

*Handwritten text at the top of the page, possibly a signature or date.*



# Wiener Mode

9. U. 10. HEFT · 32. JAHR · FEBRUAR 1919 · GANZJÄHRL. K 44 · — (MK. 32 · —) · DOPPELHEFT K 4 · — (MK. 3 · —)



# Wiener Mode

## BEZUGSPREISE:

Für Österreich-Ungarn:  
 ganzjährlich K 44—    halbjährlich K 22—    vierteljährlich K 11—  
 Für das Deutsche Reich:  
 ganzjährlich Mk. 32—    halbjährlich Mk. 16—    vierteljährlich Mk. 8—

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die Länder des Weltpostvereines ganzjährlich K 48—

JEDEN 1. UND 15. DES  
 MONATS EIN HEFT

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Zeitungsgeschäften, sowie beim Verlag der »Wiener Modes« in Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87. Bei den Postanstalten laut amtlichen Tarif



Anzeigenverwaltung:  
**ANNONCEN-Expedition SCHALEK**  
 von Heinrich  
 WIEN I., WOLLZEILE 11

INSERTIONSPreis:  
 Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteil  
 70 Heller. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt

## SPEZIALSCHNITTE

nach persönlichem Maß

werden den Leserinnen der »Wiener Modes« jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von K 120 = Mk. 120 per Schnitt geliefert

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhält am besten daraus, daß im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abnehmerinnen über deren Verlangen angefertigt und geliefert wurden

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit

Unsere Abnehmerinnen erhalten außerdem auf Verlangen naturgroße Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den in jedem Heft bei den betreffenden Abbildungen angegebenen Preisen

## EIN WIRKLICH ZEITGEMÄSSES KOCHBUCH

JEDES REZEPT IST VERLÄSSLICH AUSPROBIERT

# »BILLIGE KOST«



Herausgegeben von der Frauenzeitschrift »WIENER MODE«

Ausgearbeitet von HELENE REITER, Verfasserin der Kochbücher »Moderne Wiener Küche« und »Fleischlose Kost«

PREIS NUR 40 HELLER · BETRAG IN MARKEN DER BESTELLUNG BEIZULEGEN

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von der »WIENER MODE«, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87

# Wegweiser der Eleganz

Die elegantesten Kleider  
 verfertigt man nach den Maß-  
 schnitten der »Wiener Mode«.  
 Diese Spezialschnitte werden nur  
 an Abnehmerinnen abgegeben

**MÖBEL-FABRIK**  
 AUGUST KNOBLOCH'S NACHFOLG.  
 K.u.K. HOF LIEFERANT.  
  
 WIEN, VII., KARL SCHWEIGHOFER GASSE'S 8,  
 10, 12 UND 14. TELEPHON 38109.

Das Briefpapier der  
 eleganten Dame ist  
 »Imperial Milk«  
 WIEN  
 VIII., Josefstädterstraße 29



# Wiener Mode

HEFT 9 u. 10

FEBRUAR 1919

32. JAHR

## Die Arbeit der Frau in der Politik · Von Anitta Müller

Ein furchtbares Kapitel der Weltgeschichte wurde in den letzten Jahren mit dem Blute von Millionen Frauen geschrieben. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte, in dem Freiheit und Gleichheit das Leitmotiv sein soll, beginnt jetzt. Die Weltgeschichte kennt viele Umwälzungen, aber noch keine hat der Frau zu ihrem Rechte verholfen. Selbst die Menschenrechte der französischen Revolution waren nur Männerrechte. Die kommende Zeit verlangt aber gebieterisch die Mitarbeit der Frau in der Politik. Politik ist nicht mehr etwas Isoliertes, um das man sich nicht kümmert, sondern ein Teil unseres Lebens. Immer mehr Menschen erkennen, daß die öffentlichen Institutionen im engsten Zusammenhang stehen mit den privaten Beziehungen der einzelnen. Darum müssen auch die Frauen erkennen, wie wichtig für sie die Mitarbeit in der Politik ist.

Wir haben jetzt nach dem Kriege wesentliche Aufgaben auf jenen Gebieten, auf denen man die Frau als Frau braucht. Eine systematische Bevölkerungspolitik muß versuchen, die großen Verluste an Menschenleben wenigstens teilweise durch Wertung jedes Einzel Lebens auszugleichen. Die Bevölkerungspolitik ist zum Teile Ernährungspolitik; diese steht im Zusammenhange mit Zoll- und Steuerpolitik. Wir müssen aber vor allem eine Menschenpolitik haben. Eine planvolle Sozialpolitik muß für Mutter- und Säuglingsschutz, für Kinder- und Jugendfürsorge, für Kranken- und Altersversorgung und für den Schutz der weiblichen Arbeitskraft sorgen. Schon vor dem Kriege stand die Hälfte der Frauen im Erwerbsleben; der Krieg hat die Zahl der Frauen, die einem Berufe nachgehen, ins Ungeheure vermehrt. Ihre Existenz und Erwerbsmöglichkeit wird teilweise durch die Gesetzgebung bestimmt, und die Frau hat darum ein wesentliches Interesse, an der Gesetzgebung mitzuwirken.

Die furchtbaren Jahre, durch die wir im Kriege durchgeschritten sind, haben auch die bürgerliche Frau

reifer und selbstbewußter gemacht. Viele Frauen, die einst allen Bestrebungen der Frauenbewegung ablehnend gegenüberstanden, sind bekehrt. Sie haben am eigenen Leibe gespürt, was es heißt, sein Interesse nicht selbst vertreten zu können. Sie haben die Not des Lebens über sich hereinbrechen gefühlt und wußten sich nicht zu helfen. Sie sahen all das Leid des Krieges, die mächtige Umwälzung aller sittlichen und gesellschaftlichen Anschauungen; sie empfanden, wie allein sie dastanden und wieviele Härten das von Männern geschaffene Gesetz aufweist, Härten, von denen sie nichts ahnten, als ihr schnurgerader Lebensweg sie an ihnen vorbeiführte. Auch die bürgerliche Frau hat erkannt, daß nicht daheim, innerhalb der vier Wände des Hauses, ihr Schicksal und das ihrer Kinder entschieden wird, sondern draußen im öffentlichen Leben. Die Forderung nach Mitarbeit der Frauen ist nicht das Verlangen einiger unzufriedener oder unruhiger Geister, sondern die Forderung aller Frauen. Wie die namenlosen Soldaten die eigentlichen Schützer unseres Landes waren und nicht die Feldherren, deren Namen genannt wurden, so haben die namenlosen Frauen daheim, die ungezählten Heldinnen des Alltags, das Volk vor noch

tieferem Sinken im Kriege bewahrt. Und alle diese Frauen sollen auch an der Wohlfahrt des Landes mitarbeiten; und sie können es, nachdem die Frauen endlich nach jahrzehntelangem Kampfe das Wahlrecht errungen haben.

Vor einiger Zeit haben die ersten Frauen ihren Einzug in den Wiener Gemeinderat gehalten. Ihre Zahl ist nicht groß. Nur 12 von den 110 Mandaten des Gemeinderates wurden den Frauen gegeben. Bald finden aber Neuwahlen statt, und wir hoffen, daß diese den Frauen so viele Plätze in der Gemeinde und im Nationalrate sichern, als es im Interesse der Frauen und auch der Allgemeinheit zu wünschen wäre.

### DER AUFBAU

Von Nostie v. Lyro-Wöllek

Alle, die ihr meine Schwestern seid  
In dem ungeheuren Leid der Zeit,  
Ihr, — die Ihr, von Gottes Hand gebeugt,  
Tief die kummervollen Stirnen neigt,  
Die Ihr leidensstark ans Kreuz geschlagen,  
Alle Hoffnung still zu Grab' getragen —  
Reicht die Hände mir zum festen Bund:  
Großes Leid muß große Menschen schaffen,  
Kämpfen wollen wir mit heil'gen Waffen, —  
Mit der Liebe ungebrochener Kraft,  
Mit des Willens zäher Leidenschaft,  
Eine neue Heimat aufzubauen. —  
Helft das Vorrecht wahren allen Frauen,  
Helft uns Schwestern aller Menschen sein.  
Helft die Wunden pflegen und betreuen,  
Die das Unglück unserm Volk geschlagen,  
Helft ihm wieder hoch die Köpfe tragen,  
Mütter wollen wir der Zukunft sein;  
Laßt uns unsre Kinder froh und rein,  
Haßbefreit und sturmfest auferziehen,  
Ihnen soll der Heimat Garten blühen!  
Schwestern, laßt uns unsre kleinsten Pflichten  
Mit der heil'gen Sache Ernst durchwehn —  
Laßt uns liebesstark ans Schaffen gehn;  
Unser schönstes Werk sei: Aufzurichten.



Gerade im Haushalt der Gemeinde wird die Frau eine Reihe von Aufgaben vorfinden. Sie wird für eine bessere Approvisionnement zu sorgen haben und für eine Reform des Schul- und Erziehungswesens. Auch das große Gebiet der Armenfürsorge braucht dringendst eine Umgestaltung und Erweiterung. Die Spitalschande muß endlich aus der Welt geschafft werden, damit nicht täglich tausende Menschen zugrunde gehen, weil sie keine Aufnahme in Spitalern finden; eine Ausgestaltung der Hauskrankenpflege müßte sich an die Reform des Spitalwesens anschließen. Mutterberatungsstellen, Kinderbewahranstalten, Tagesheime, Waisen- und Säuglingsheime sollten errichtet werden, damit die junge Generation nicht in Not und Elend zugrunde geht. Vor allem brauchen wir aber eine Wohnungsreform. Das Wohnungselend trifft nicht nur die Proletarierfrau,

sondern auch die Frau des Mittelstandes. Wer in Wien nicht zu den »oberen Zehntausend« gehört, kann sich keine wirklich praktische und schöne Wohnung leisten. Für die Mittelstandsfamilien bedeuten die schlechten und teuren Wohnungen den Mangel jeder Bequemlichkeit und Schönheit; bei den Proletariern ist das Wohnungselend meist die Ursache des gesundheitlichen und sittlichen Verfalles.

Wir Frauen haben viele Vorschläge zur Besserung dieser Mißstände, insbesondere auch zu einer Reform des Kostkinderwesens gemacht. Da wir aber bisher kein Stimmrecht hatten, sind unsere Vorschläge wirkungslos verhallt. Das Stimmrecht ist uns Frauen aber nur Mittel zum Zweck. Wir wollen dahin wirken, daß Politik endlich dahin führt, wohin sie führen soll: zur Wohlfahrt des Volkes.

## HEIMZU.

Es ist Anfang April. Ich fahre aus meiner Stellung, die in Eis und Schnee begraben liegt, mit der Seilbahn talwärts, — auf Urlaub.

Sechs Monate war vor meinen Blicken nichts als Weiß, Weiß, unendliches Weiß. Und nun: die erste grüne Wiese. Und dort blühen Blumen, blaue und gelbe. Wie durstig die Augen geworden sind, wie sie die Farben trinken. Und da liegt ein brauner Acker, auf dem eine Bauernfrau arbeitet. Das Rot ihres Rockes leuchtet in der Sonne, und ihre Bewegungen sind rasch und kräftig. Die erste Frau — nach sechs Monaten.

Frauen, wißt ihr, was ihr uns geworden seid in diesen harten Jahren? Unsere schönsten Träume gehören euch, stündlich wandern aus den Schützengräben unsere heißen Wünsche und sehnsüchtigen Gedanken zu euch.

Wenn wir endlos lange Nächte wach liegen, weil die erregten Nerven uns nicht schlafen lassen wollen, seid ihr uns Erlösung und Trost. Da klammern sich unsere Gedanken mit ganzer Willenskraft an euch, tausend süße Erinnerungen rufen wir zu Hilfe — und noch süßere Hoffnungen: weiche, kühle Hände streichen über unsere Stirn, traumschöne Augen lächeln uns zu, warme, junge Lippen locken — versprechen — und ihr verscheucht die Qual von unserem Lager.

Oder, wenn wir aus einer großen Gefahr zurückkommen und überwältigt von Aufregung und — auch von Glück hinsinken, steht plötzlich das Bild einer geliebten Frau vor uns und uns ist, das Leben sei uns nur ihretwegen neu geschenkt und das Geschenk nur deshalb so köstlich, weil wir ihr auch ferner dienen dürfen.

Wie war das früher? Da brauchte man nur über die Straße gehen oder ins Kaffeehaus, und man hatte Frauen um sich. Man hörte ihr Lachen, ihre Stimmen, das Rauschen ihrer Kleider — und es war etwas Alltägliches, ganz Selbstverständliches. Nun aber müssen wir euch entbehren, lange, lange Monate und das Zueuch-Kommen ist wie ein unsagbar schönes Fest — ist wie Weihnachten.

Die Seilbahn hält. Grauhaariges Mütterlein und du, meine schlanke, blonde Liebste, bald bin ich bei euch. Und nie, nie vorher hatte ich euch so lieb.

Hans Reiser

## DAHEIM.

Seit ich daheim auf Urlaub war, hatte ich nur den einen Gedanken und sehnsüchtigen Wunsch — ihr zu begegnen, sie wieder zu sprechen. Ich ging die vielen Wege, die uns seit Kinderzeit lieb waren, und bekam bei jeder Biegung Herzklopfen in der Hoffnung, sie plötzlich vor mir zu sehen. Unsere alten Plätze suchte ich auf, die kleine Waldlichtung, die Vergißmeinnichtecke am Wiesenbach und die Friedhofslinde. Sechs lange Tage lebte ich so in Unruhe und Erwartung.

Einmal aber — ich stand am Waldrand an einen breiten Stamm gelehnt und sah zwischen zwei Stämmen hindurch auf eine ferne blaue Bergspitze, deren höchster Gipfel in der Sonne weiß leuchtete. Und noch etwas, mir näher, leuchtete weiß, auf einer kleinen Anhöhe Schloß Plankenstein, das still und vornehm aus seinem Kranz dunkler Fichten herübersah. Die Winde spielten mit der langen Roten Kreuz-Fahne, die vom Dach herabhing.

Auf einmal mußte ich den Kopf wenden. Da kam sie durch den Wald auf mich zu. Sie hatte ein helles Kleid und der weite faltige Rock umflatterte ihre eiligen Füße. Den Kopf hielt sie gesenkt, und im Arm trug sie viele wundervolle Rosen. Jetzt ging sie durch das kleine Stück Sonne, das die breiten, hohen Fichten bis auf den Moosboden durchließen, und ihr Haar leuchtete auf. Sie kam näher — ganz nahe. Ich wollte eine Bewegung machen, sie anrufen — und konnte nicht. Einen Augenblick hob sie den Kopf, aber ihre Augen grüßten nicht mich — sondern das weiße Schloß; grüßten es mit einem seltsam weichen, innigen Blick. Sie ging vorüber. Ich sah ihr nach, wie sie mit ihrer blühenden Last den schmalen Wiesenweg dem Schlosse zuzug. Und plötzlich wußte ich es: sie ging zu einem andern. Ich sah ihr nach, und eine letzte inbrünstige Hoffnung war in meinem Herzen: vielleicht wendet sie sich einmal um — dann schwenke ich den Hut, und vielleicht kommt sie dann den Weg zurück zu mir. Doch sie schritt rasch und sicher ihrem Ziel entgegen. Ich sah ihr nach, bis die schöne, helle Gestalt im Walde verschwunden war.

Meine leeren Hände hat die Heimat gefüllt mit ihren lieben Gaben, meine müden Augen hat sie erfrischt mit ihrer lachenden Schönheit und meinen Körper gestählt mit ihrer herben Bergluft — nur mein Herz hat sie vergessen, das blieb arm und traurig.

Hans Reiser





1. Fortsetzung

Und die Namen, die ihr am vollsten aus der Geschichte tönnten, die Gestalten, an die sie sich geben mußte in Liebe und Haß, diese überaus prächtigen, mächtigen Kampf- und Genußgestalten waren eng mit der Insel im Süden verknüpft.

Es stürmte und strömte mit einer Leidenschaftlichkeit, wie der Gefühlsausbruch südlicher Menschen. Das Haus ächzte unter den Geißelhieben des Sturmes. Die Bäume schlugen verzweifelt mit den Aesten um sich, als wollten sie nach irgend einem festen Halt greifen.

Hella starrte zum Fenster hinaus. Sehr weit konnte sie nicht sehen, denn der Regen hing wie eine graue Gardine über dem Land — wie die trübe, ungeklärte Stimmung, die ihr die Seele verdunkelte.

Sie hatte in den letzten Tagen so viel Vergangenes heraufbeschworen, so lange daran herumgegrübelt. Alles in ihr stand in Empörung gegen den Mann, der sie — ohne Absicht wahrscheinlich — doch auch ohne Rücksicht zugrunde richtete.

Und sie wollte leben. Sie fühlte auch, es war etwas in ihr, was des Lebens wert war.

Sie stand auf und reckte die Glieder. Sie fühlte ein Bedürfnis nach frischer Luft und riß das Fenster auf.

Der Tag ging seinem Ende zu. Es regnete nicht mehr. Rußige Wolken schleppten sich fast bis zur Erde hin, aber der Wind riß an ihnen. Recht übermütig tanzte er und wollte alles, was ihm in den Weg kam, in seinen Reigen hineinzerren. Er schien ihr der rechte Geselle für diese Stunde.

Als sie hinaustrat, schlug er ihr entgegen. Mit Anstrengung schritt sie vorwärts und setzte ihre Kraft fröhlich daran. Schön — ja schön war alles Ueberwinden!

Das Meer da draußen war nur zu erraten. Bleigrau floß es mit der Wolkendecke zusammen, aber ein langziehender schwarzgrauer Streif deutete an, daß ein Dampfschiff in der Ferne vorüberstrich.

Da es schnell dunkler wurde, kehrte sie um. Jetzt trieb sie der Wind im Rücken, und es war ihr, als wolle er ihr helfen, ein unbekanntes Ziel zu erreichen.

In der Halle des Gasthauses zögerte sie einen Augenblick. Gerade fuhr der Wagen vor, der neue Gäste von der Station brachte.

Mit großem Geräusch wurden die Koffer abgeladen, die Schachteln, Bündel und Taschen häuften sich in dem Flur. Die Reisenden kontrollierten geschäftig ihr Eigentum, englische und italienische Brocken fielen durcheinander.

Dann traten die Gäste einer nach dem andern in die erleuchtete Halle, Pförtner und Kellner flogen ihnen entgegen, und die Zimmernummern wurden verteilt.

Ja, war es eine Täuschung? — Hella hatte bisher der Gestalt im ziemlich unscheinbaren Reisekostüm, dem Gesicht, das ein dichter Schleier verhüllte, keine Aufmerksamkeit zugewandt. Jetzt plötzlich hatte sie Maria Blanka in ihr erraten. Die Malerin schlug den Schleier zurück, ohne irgendwelche Ueberraschung zu zeigen.

»Jawohl, ich bin's. Ich bin gekommen, um Sie zu finden.«

Nichts Herzliches sprach aus ihrer Begrüßung. Etwas Herbes und Starres umschloß ihr ganzes Wesen. Auch als sie später mit Hella bei Tische saß, blieb sie wortkarg und sehr zerstreut. Manchmal, wenn sie gefragt wurde, fuhr sie schreckhaft wie aus einem Traum empor.

Maria Blanka verabschiedete sich früh. »Sie müssen mich entschuldigen. Heute Abend kann ich Ihnen nichts sagen. Ich bin zerschlagen. Die plötzliche Abfahrt — und die Reise — und das Uebrige ... Morgen erzähle ich Ihnen alles.«

Am nächsten Tage stand die Sonne groß und blitzend, wie rein geputzt, am Himmel. Viele weiße Wolken lagen flaumig, gleich weichen, zerdrückten Kissen, auf hellblauem Seidengrunde und bewegten sich unmerklich langsam.

Maria Blanka und Hella waren durch Blumen- und Fruchtgärten bis an die Südmauer der früheren Griechenstadt gegangen. Vor ihnen hob eine aussteigende Welle des Bodens den Tempel der Juno ans Licht, wie ein grünes Sammetkissen die Krone eines Königs. Der helle Himmel leuchtete durch die Zwischenräume langer prachtvoller Säulenreihen, die stolz vom schweren Unterbau aufstiegen und spielend die Last des Architravs trugen. Zu ihren Füßen wanden sich demütig uralte halbvermorschte Olivenbäume, wie erdrückt von so viel Herrlichkeit.

Maria Blanka tauchte beseligt in den köstlichen Anblick unter, dann nach langem, genießendem Schweigen sagte sie: »Fühlen Sie nicht, Hella, welche Ruhe aus der kraftvollen Breite dieser südlichen Bauten strömt? — Kommen Sie mit mir hinauf. Dort droben will ich Ihnen alles erzählen.«

Sie standen auf der Höhe des Tempels. Vor ihnen lag das Meer offen und faltenlos in wunderbarem Farbenschmelz: ein seltsames Rosa, ein zartes Blaugrün lösten sich in dunklen Veilchentönen.

Nach der Landseite senkte die Erde sich wie eine flachgeschwungene Schale, in der die schimmernde Pracht der blühenden Mandelbäume lag. Und dahinter türmte sich die Höhe des Athenefelsens und jene andere, die von der kümmerlichen heutigen Stadt so lustig erstürmt wird. Und sie prahlte in dem braungoldenen Mantel, mit dem sie Luft und Sonne behängt haben.

Maria Blanka lächelte wie ein Kind. »Nun ist es still in mir geworden. Wollen Sie hören, Hella, warum ich zu Ihnen gekommen bin?«

Sie ruhten im Schatten der Säulen, während Maria Blanka sprach.

»Was ich Ihnen zu sagen habe, betrifft Innerstes, wie sich's nur Leute anvertrauen, die sich gut kennen. Sie aber wissen wenig von mir. Ich bin Ihnen einmal über den Weg gelaufen. Woher? Wohin? — Nun, über das Wohin haben Sie wohl schon ein paar Gedanken. Aber Sie müssen auch etwas von dem Woher erfahren, um die Richtung verfolgen zu können, auf die es ankommt.«

Sie sprach von ihrem Vaterhause in einer süddeutschen Stadt, die nur von wenigen Fremden besucht wird,



obschon sie alte Kirchen besitzt und ganze Straßen von schönen alten Fachwerkhäusern mit überhängenden Stockwerken und steilen Dächern und Giebeln, wo Jahreszahlen etwas ausplaudern möchten.

So ein liebes, altes Haus am Markt mit goldenen Mauern und künstlich verschlungenem braunem Holzwerk hatten auch die Väter Maria Blankas bewohnt. Jetzt hausen darin ärmliche Leute um eine geringe Miete, solche, die sich bescheiden müssen, auf die Gefahr hin, daß das Zerbröckelnde eines Tages ihnen über die Köpfe stürzt. Wer wird an den alten Kasten noch viel wenden? Man hatte eine neue Villa in der Vorstadt bezogen, wo Reichtum, aber kein Sinn für Luxus herrscht.

»Wie bin ich gerade in dies Haus geraten?« sagte Maria Blanka. »Nichts was sie dort liebten, liebte ich. Ich liebte alles, was sie verachteten. Wie eine unverständliche Sprache klang ihnen die Sehnsucht meiner Begabung.«

Maria Blanka war doch nicht von ungefähr in dies Haus hineingeschnitten. Der steife Nacken und der eiserne Fleiß, der Wille zum Ziel und die Kraft, sich wider den Nächsten zu behaupten — das alles hatte sie von dort empfangen. Und sie nutzte es aus, um nach freier Bestimmung hinauszuziehen.

Gut war es ihr zuerst nicht ergangen. Sie lernte die Not kennen und die Qual des Unterrichtsgebens an Schüler, deren Talentlosigkeit dem Lehrer zur Last gelegt wird. Harte Arbeit gab es und ein kaum merkliches Vorwärts. Sie hörte auch zuweilen die versuchende Stimme der Alltagsbehaglichkeit, die sie zurückrief in die Wärme des alten Nestes. Und sie mußte auch das geschickte Fechten erlernen — listige Paraden und plötzliche Hiebe — gegen den Sturm der Begehrlichkeit, die eine leichte Beute in dem alleinstehenden Mädchen wittert.

»Kämpfen mußte ich nach allen Seiten, und im Kampf wuchs mir die Lust am Kampf.«

Doch die Zeiten veränderten sich. Maria Blankas Vater starb.

»Da mußte man mir wohl oder übel mein Pflichtteil herausgeben, und ich bekam genug, um besser zu leben, als ich begehrte. Wie eine Dollarfürstin kam ich mir vor, wenn ich das mit den hinter mir liegenden Entbehrungen verglich. Die Hauptsache war: nun konnte ich studieren, wo ich wollte und so viel ich wollte, ganz nach meiner Lust. Und es scheint, ich zeige jetzt Talent genug, damit sich meine Studiengenossen und selbst meine Meister ärgern konnten. Ja — eine gute, gute Zeit ist das gewesen!«

»Wie locken und beschämen mich ihre Siege!« sagte Hella. Es war ihr, als habe ein frischer Fanfarenstoß sie unter die Waffen gerufen.

»Meine Siege?« Maria Blanka warf der Sprecherin einen schrägen Blick zu. »Was war denn das alles weiter? Ein wenig Spielerei auf dem Fechtboden. Wirkliches, warmes Herzblut ist noch gar nicht geflossen. Das ist erst später geschehen. Und wenn man mit Schmerzen und Fieber im Hospital liegt — dann denkt man zuweilen sehr wunderlich über den Segen seiner Siege.«

Sie starrte vor sich hin mit bitterem Lächeln. Ganz leise und sanft streichelte Hella ihre Hände, bis Maria Blanka sie ihr fast unwillig wegzog.

»Mitleid! Ist das Mitleid? — Nun ja. Ich bin doch wohl gekommen, um Ihr Mitleid zu erbetteln. Mein Weh muß ich ausschreien, damit man mir meine Wunden verbindet. O, diese Schwäche!«

»Liebe, seien Sie weniger stolz. Oder denken Sie, daß Sie mir etwas schenken, wenn Sie reden — mehr als Vertrauen. Ja. Es ist etwas ganz anderes — vielleicht eine Wohltat.«

»Schon gut. Wir wollen bis ans Ende gehen, da ich einmal den Anfang machte. — Der Tag kam — es ist

nicht lange her — wo ich ihn kennen lernte: Lothar März. Er ist jung und schlank und klug. Nein, klug ist er nicht. Aber vielleicht genial. Er interessierte mich, und ich war stolz, als ich merkte, daß er mich zu lieben begann. Ich stieg dadurch in meiner eigenen Schätzung. Ja — ich war vergnügt und sonnte mich in seiner Bewunderung — bis ich einmal bemerkte, daß auch ich ihn liebte. Das war das Schwerste. Ich habe Ihnen ja gesagt, wie ich über die Ehe denke, und so dachte ich schon damals.«

»Aber ihr Glück, Maria Blanka — was machen Sie aus Ihrem Glück?«

Maria Blanka reckte sich empor in ungebrochenem Stolz. »Gibt es ein Glück, so verachte ich's. Ich will nur mein Werk.«

So stolz war sie aber nicht in jedem Augenblick gewesen. Sie hatte sich in Verzweiflung gegen das Glück gestäubt, das sie lachend in die Arme ziehen wollte, und ihre Schwäche zitternd empfunden. Da konnte nur eines helfen — weglaufen vor der Gefahr und vor der Ueberredungskraft, die sie in Lothar März ahnte. Nur möglichst weit weg! So war sie nach Syrakus gekommen.

»Es hat mich arg mitgenommen. Ich hatte doch viel von meiner Kraft daran verbraucht. Als Sie mich kennen lernten, Hella, schien es mir, als hätte ich es eben erfaßt: wieder wunschlos geworden zu sein. Wissen Sie noch, wie wir auf der blauen Quelle im Nachen lagen? Da glaubte ich, daß es überwunden sei.«

»Ja, Maria Blanka. Das glaubten Sie.«

Es war wohl aber nicht so weit her damit. Eines Tages, ganz unvermutet, hatte Lothar März vor ihr gestanden, und da war alles mit einem Ruck in ihr zusammengestürzt. Sie hatte gemeint, er werde sie bei ihrem Namen rufen und die Arme öffnen, und sie werde sich hineinwerfen, wie man sich im Schwindel von hohem Grat in den Abgrund gleiten läßt — den Untergang wissend und doch einem unwiderstehlichen Triebe gehorchend.

Aber Lothar März hatte nur lächelnd, ein wenig schelmisch erzählt, er sei gekommen, um geologische Studien zu treiben. Es sei doch nichts Ueberraschendes, daß ein Naturforscher geologische Studien treibe? — Und daß er nun gerade ihr begegnen mußte hier in Syrakus! Er hatte übermütig aufgelacht, und es war ihr gewesen, als habe er sie schon bei den Händen ergriffen.

Welche geheime Macht hatte ihr beigestanden, daß sie immer den Mut fand, sich hinter kühlem Gleichmut vor ihm zu verschanzen? Und ihm nicht zuzuschreien: »Hier bin ich! Nimm mich! — O, so nimm mich doch! —«

Es war doch wohl etwas, was sie mehr liebte als die Liebe!

Sie begriff nicht mehr, daß sie so stark hatte sein können. Er war zuerst an dem Ringen ermüdet. Er gab es nicht auf — das sah sie an seinem trotzig verbissenen Mund. Aber er mußte wohl erst neue Kräfte sammeln, und so zog er sich auf ein paar Tage zurück. Er wollte einen Ausflug nach dem Actna machen, sagte er.

Aber Maria Blanka wußte, daß er nicht lange fortbleiben würde, und sie fürchtete die Kräfte, die ihm in der Einsamkeit wieder wachsen sollten. Es gab nur die alte Rettung für sie: die Flucht. So war sie denn Hals über Kopf von Syrakus abgereist, nachdem sie dort verkündet hatte, daß sie nach Deutschland zurückgerufen worden sei.

»Meinen Sie Hella, daß er diese Lüge glauben wird? Er hat mich in Syrakus gefunden. Er würde mich wohl auch auf einer grünen Eisscholle mitten im Meere finden... Ich habe den Kopf verloren. Ich weiß nicht wohin vor ihm. Irgend ein Instinkt hat mich zu Ihnen getrieben,



Hella. Wenn er kommt — er wird kommen — schützen Sie mich vor ihm und vor mir!

Sie hatte den Kopf an die Schulter der neuen Freundin gelehnt, und Hella sprach sanfte, eintönige Worte zu ihr, immer die gleichen wie ein Wiegenlied.

Endlich gingen sie heim. Sie schritten hin unter dem Schnee der Mandelblüten, und der Frühling warf ihnen weiße Blüten ins Haar. Er lockte und lächelte. Maria Blanka sah ihn nicht, aber Hella spürte ihn durch alle ihre Versonnenheit.

Wunderlich — wie wunderbar — sie sollte das starke Mädchen schützen? Die braucht mich nicht, dachte Hella. Und es war, als habe ihr jemand das Heil jenes Lothar März in die Hände gelegt, den sie nicht kannte. Sie fühlte das Mitleid um ihn wie eine große warme Welle in sich aufsteigen, und sie hätte ihm zurufen mögen: Verströme dein junges Lebensblut nicht an dies schöne Gespenst, das niemals, niemals daran erwarmen kann!

Sie schloß die Augen, öffnete sie und blickte in den Sonnentag. Da stand sie mitten in der Wirklichkeit. Und sie schüttelte die Träume ab und lächelte. Was geht mich der fremde Mann denn an?

Er war gekommen.

Eines Abends trat Lothar März in die Halle des Hotels.

Maria Blanka und Hella saßen in Korbstühlen und

plauderten. Da stand er vor ihnen im Wettermantel und lüftete den Hut: das dicke Haar wuchs ihm tief in die Stirn, und in dem schmalen, blassen Gesicht brannten dunkle Augen.

»Guten Abend, gnädiges Fräulein«, sagte er zu Maria Blanka. »Es ist schwer, sich auf einer engen Insel aus dem Wege zu gehen, nicht wahr?«

»Maria Blanka hatte ein kaltes, bleiches Gesicht. Sie stellte ganz förmlich vor: »Herr Doktor März — Frau von Ottenstein.«

Er grüßte Hella flüchtig, beinahe unhöflich. Danach tat er, als sei sie gar nicht vorhanden und sprach nur auf Maria Blanka ein. »In Syrakus erzählt man, Sie hätten in dringenden Angelegenheiten nach Deutschland reisen müssen. Aber ein dienstbarer Geist hatte ein Billett für Sie nach Girgenti gelöst. Wußten Sie nicht, wie indiskret solche dienstbare Geister zu sein pflegen? Nur Leute von einiger Bildung haben auch das Unnatürliche erlernt, etwas für sich zu behalten.«

Maria Blanka war so nervös, daß sie seine Rede kaum verstand. Sie trommelte mit den Fingern auf der

Armlehne ihres Sessels und suchte vergebens nach Worten.

Auch Lothar März schwieg jetzt. Es war eine peinliche Stille.

Hella fühlte sich verpflichtet, etwas Gleichgültiges hineinzusprechen, von der Bodenbeschaffenheit Siziliens, die ein interessantes Gebiet für einen Naturforscher sein müsse.

Lothar fuhr auf. Fast feindselig blickte er zu Hella hinüber. Was wollte sie von ihm?

»Die Bodenbeschaffenheit — ja. Allerdings — sehr interessant.«

Maria Blanka hatte sich unterdessen gefaßt. Sie sah ihn flüchtig an und meinte lachend:

»Ein wenig verwildert sind Sie vom Actna zurückgekommen. Sie haben wohl nur mit Steinen verkehrt?«

O, nicht doch. Er war mit seinem Freund und einstigen Lehrer zusammengetroffen, dem Professor Jelisch, der sich zu ähnlichen Zwecken in Sizilien herumtrieb wie er.

»Zu ähnlichen Zwecken?« fragte Maria Blanka so hin.

»Nun ja, Sie kennen doch meine Zwecke, gnädiges Fräulein?« Das sagte er mit einer Schelmerei, die etwas ungemein Liebenswürdigen um seinen Mund zauberte und die ganze Kampf Stimmung auflöste.

»Wenigstens so viel, wie Sie mir in Syrakus darüber mitteilten. Und Professor Jelisch...?«

»Ein tüchtiger Gelehrter. Interessiert sich besonders für vulkanische Formationen. Wenn man nun ein so seltsames Phänomen wie den Schlammvulkan Maccalubi unter der Hand hat, so läßt man sich den Besuch nicht entgehen. Nicht wahr? Und auf diese Weise waren sie über Catanisetta nach Girgenti gelangt. Auf die selbstverständlichste Weise der Welt.«

Während er das sagte, flirrte immer das schelmische Lächeln um seinen Mund.

Maria Blanka war durch diese einfache Erklärung nicht ganz überzeugt.

»Wo haben Sie denn den Professor? Kann man ihn nicht zu sehen bekommen?«

»Ja, da müssen Sie sich noch etwas gedulden, Fräulein Oberlin. Der sitzt jetzt zu Hause. Er hatte keine Lust mehr zu nächtlichen Wanderungen.«

»Sie wohnen nicht hier?« fragte He'la erstaunt.

»Nein. Wir wohnen oben in der Stadt«, sagte er kurz. Dann wandte er sich zu Maria Blanka. *Fortsetzung folgt*



Kind mit Schmetterlingen

Photo Löwy, Wien VI





Marie Schwarz



Helene Granitsch



Fanny Freund-Markus



Anitta Müller

## Unsere Frauenführerinnen

Eine neue Welt, eine neue Zukunft steht der wartenden Menschheit bevor. Auch die Frauen sind aus völliger politischer Rechtlosigkeit in den Besitz aller bürgerlichen Rechte getreten. Dem größten Teil der Angehörigen des weiblichen Geschlechtes fehlt noch das umfassende Verständnis für den Wert dieser plötzlichen Errungenschaften; um so erfreulicher ist es, daß es in Deutschösterreich trotzdem eine Reihe geistig hochstehender und reifer Frauen gibt, die im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit in der Nationalversammlung und im Gemeinderate die Interessenvertretung nicht nur der Frauen, sondern verschiedener aus Männern und Frauen gebildeter Parteien übernehmen konnten und auch erhielten. Die stramme Organisation der Sozialdemokraten hat sich auch auf diesem Gebiete glänzend bewährt, denn ihnen standen sofort eine Anzahl von Frauen zur Verfügung, die zielbewußt für das Parteiprogramm eintraten. Doch auch Frauen aus den bürgerlichen Kreisen haben sich zu politischer Beachtung durchgerungen. Teils mit einem Mandat in einer Volksvertretung, teils ohne dieses treten sie als Führerinnen der Frauen für die Rechte der Menschheit und der Menschlichkeit ein. Kein Erfolg bringt sie an ein Endziel, jede neue Errungenschaft ist ein Ansporn für weitere Leistungen, und jetzt, wo sie, den Männern gleichgestellt, an der Verwirklichung ihrer Ideale arbeiten können, empfinden sie es erst im ganzen Umfang, wie viel zu tun noch übrig geblieben ist. Jede strebt in ihrer Art vorwärts, und eine Zusammenstellung ihrer nächsten Ziele beweist, wie viel von warmer Nächstenliebe durchtränkter Arbeit durch die Heranziehung von Frauen für die Allgemeinheit gewonnen wurde.

Leider genießt Marianne Hainisch, die hervorragendste und älteste Frauenführerin Oesterreichs, die Früchte ihres langjährigen Kampfes nicht mehr in voller politischer Betätigung. Im Vorjahre hat sie sich zurückgezogen, um nun mit regem Anteil die Entwicklung einer Bewegung abzuwarten, die sie angebahnt hat. Dagegen hat eine ihrer treuesten Helferinnen, Frau Bürgerschuldirektorin Marie Schwarz, den ihr gebührenden Platz in den öffentlichen Körperschaften erhalten. Unbeirrt geht sie den Weg weiter, den sie sich vorgezeichnet hat, und äußert sich darüber in ihrer bekannt klaren Weise:

»Die Ziele der Frauenbewegung können auch in Zukunft keine anderen sein als bisher: Schutz der Jugend, den Armen, Unterdrückten und Kranken, uneingeschränkte Bildungsmöglichkeit für das weibliche Geschlecht, wirtschaftliche Besserung unserer Lage und Wahrung des Friedens nach außen und innen. Die Mittel, unser Ziel zu erreichen, haben sich geändert und erfordern in erster Linie eine gründliche Schulung der Frauen in politischer und staatswirtschaftlicher Beziehung, das volle Bewußtsein, daß die Frau mit dem Rechte des Staatsbürgers auch dessen Pflichten

übernommen hat und sie erfüllen muß, wenn sie zum Wohle der Gesamtheit arbeiten und die Lücken ausfüllen will, die sich bisher infolge des mangelnden (legalen) weiblichen Einflusses in unserem Staats- und Gemeinwesen ergeben haben.«

Eine markante Erscheinung unter den Frauenführerinnen ist Helene Granitsch, die Präsidentin der »Rohö«. Ihr liegt die wirtschaftliche Ausgestaltung Oesterreichs am Herzen, und in diesem Sinne entwickelt sie auch ihr Programm:

»Oesterreich bedarf zunächst einer durchgreifender wirtschaftlichen Reformarbeit. Die Intensität der Gütererzeugung muß nach jeder Richtung gefördert werden; die Verständigung zwischen Stadt und Land muß eingeleitet werden durch direkte Verbindung zwischen den Konsumentenorganisationen in der Stadt und den Produzentenorganisationen auf dem Lande. Günstige Lieferungsverträge müssen den Bauern den Absatz sichern und seine Schaffenskraft anspornen, und jedem unlauteren, die allgemeine Lebensführung überflüssigerweise verteuern den Zwischenhandel, wie er zum Schaden der Konsumenten und Produzenten sich marktbeherrschend eingeschlichen hat, muß entschieden entgegengetreten werden. Durch Ueberleitung zahlreicher, bisher nur geistiger Arbeiter und dem Handel Beflüssener in das Gebiet der schaffenden Landarbeit soll dem durch die Neugestaltung Deutschösterreichs ganz unhaltbar gewordenen Mißverhältnis zwischen Konsumtion und Produktion nach Möglichkeit abgeholfen werden. Aus dem Lande des großzügigen Konsums und der geringsten Intensität der Produktion muß durch eine zielbewußte wirtschaftliche Reformarbeit eine Stätte sparsamen Verbrauchs und fleißiger Arbeit werden. Oekonomischste und rationellste Verwertung von Kraft und Stoff, von der großzügigen Ausnützung des Bodens und der in ihm schlummernden Kraft- und Wertquellen angefangen bis hinab zu den letzten Zweigen hauswirtschaftlicher Tätigkeit, ist die Bedingung, die erfüllt werden muß, soll unser armes Land einer wirtschaftlichen Wiederaufrichtung entgegengehen können.«

Ihre unermüdliche Gefährtin Fanny Freund-Markus, die zweite Präsidentin der »Rohö«, betont den Wert, den sie der Ausgestaltung der öffentlichen Frauenarbeit beilegt.

»Nachdem die Frauen nunmehr das aktive und passive Wahlrecht erhalten haben, wird die Verwaltungsarbeit im Staats- und Gemeindehaushalte durch die Erfahrungen, welche die Frauen aus ihrer Arbeit im Einzelhaushalte mitbringen, eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die Betonung der wirtschaftlichen und sozialen Forderungen, die Vertretung der Interessen der arbeitenden und erwerbenden Frauen, der Schutz der Mutter und des Kindes sind die heiligen Pflichten der Vertreterinnen, die





Nini v. Fürth



Maria L. Klausberger



Gräfin Gerda Walterskirchen



Dr. Hildegard Burian

die Frauen in Staat und Gemeinde entsenden werden. Sie sind das Einigende für die Frauen aller Parteirichtungen, sie werden es verhindern, daß die Verwaltungsarbeit, soweit es auf die Frauen ankommt, nicht wie bisher vom rein parteipolitischen Standpunkt aus betrieben werde. Das einigende und versöhnende Moment, das in der Mitarbeit der Frauen in Staat und Gemeinde gelegen ist, wird gerade für die kritische und schwere Situation der Uebergangswirtschaft von besonderer Bedeutung sein.

Anitta Müller, die tatkräftige junge Frau, die sich bei Kriegsbeginn so energisch der Flüchtlinge angenommen hat und seither sowohl in der Fürsorge als auch in der Politik Bedeutung errang, erstrebt eine Verbindung dieser beiden Gebiete für eine segensvolle Frauenätigkeit. Sie sagt:

»Frauen, die bisher auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge gearbeitet haben, werden auch in der kommenden Zeit große und wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Ohne soziale Gesetzgebung ist aber alle soziale Arbeit nur ein Säen in den Sumpf. Man kann nur im kleinen verbessern, was im großen schlecht gemacht und versäumt wurde. Frauen müssen durch Anteilnahme an der Politik dahin wirken, daß die Partei- und Kriegspolitik zu einer Kultur- und Rechtspolitik wird. Die Wunden, die einem Millionenvolk geschlagen wurden, können nicht durch Wohltätigkeit — sondern nur durch eine Gesetzgebung, welche die Wohlfahrt des Volkes erstrebt, geheilt werden. Ehe aber diese großen Ziele erreicht sind, ist es Pflicht der Frauen, ihre bisherige Tätigkeit fortzusetzen. Sie müssen für Mütter- und Säuglingschutz, für Kinder- und Jugendfürsorge, für Kranken- und Altersversorgung und für den Schutz der weiblichen Arbeitskraft eintreten. Sie werden es in dem Bewußtsein tun, nicht mehr rechtlose Handlanger wie bisher zu sein, sondern vollberechtigte Staatsbürger, die auch an den Fundamenten des Staates mitbauen dürfen.«

Nini v. Fürth, deren ganzes Streben der Erlangung des Frauenwahlrechtes galt, möchte nun das politische Verantwortlichkeitsgefühl der Frauen gefestigt und gekräftigt sehen. Darum ist ihr Standpunkt:

»In der Stunde der höchsten staatlichen Not, da es gilt, aus dem chaotischen Zustand völliger Verworrenheit in schöpferischer Kraft eine neue Gesellschaftsordnung zu schaffen, werden von dem jungen deutschösterreichischen Staate auch die Frauen als vollberechtigte Staatsbürger zur Mitarbeit berufen. Uns Frauen, die wir seit Jahren für die Erlangung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen gerungen haben, galt das Wahlrecht niemals als Endziel, sondern stets nur als Mittel zum Zwecke, um unsere Forderungen für das Gesamtwohl aller verwirklichen zu können. So tief daher jetzt auch unsere Befriedigung über den errungenen Fortschritt ist, so erfüllt uns doch in erster Linie das Bewußtsein von der Größe der Verantwortung, die den Frauen mit dem Wahlrecht zugesprochen wird. Mit erhöhter Kraft gilt es daher, dafür einzustehen, daß die weiblichen Staats-

bürger, ihrer Pflicht voll bewußt, überlegt und klarblickend, ihr neues Wahlrecht ausüben.

Mögen die Frauen eingedenk des großen Kulturprogrammes sein, das Ziel und Zweck der fortschrittlichen Frauenbewegung ist und dessen Durchführung die sicherste Gewähr für eine glückliche Zukunft unseres gesamten deutschen Volkes bietet.«

Für die arbeitenden Frauen setzt sich Maria L. Klausberger, die Präsidentin der »Vereinigung arbeitender Frauen«, in folgender Weise ein:

»Die Ziele der Frauenbewegung und die meines Vereines im besonderen waren immer ins Weite gerichtet: Volle Befreiung der Frau, damit sie überall Höchstes leisten könne. Die Revolution hat uns das aktive und passive Wahlrecht für die Frauen gebracht. Das ist ein wertvolles Instrument für unsere ganze künftige Arbeit, und wir sind entschlossen, in entschiedener Weise am politischen Leben, am Neuaufbau unseres Staates teilzunehmen, innere Ordnung und Freiheit herbeizuführen und nach diesen leidschweren Kriegsjahren den Mut zu schaffender Arbeit, den Geist des Fortschrittes, die Gedanken der Menschlichkeit und Brüderlichkeit zu stärken und in unserem künftigen Volksstaat als in Erkenntnis gereifte Bürgerinnen all das auf uns zu nehmen, was uns das Frauenwahlrecht an Aufgaben und Pflichten auferlegt.«

Eine ganz besonders markante Stellung nimmt unter den Vertreterinnen der bürgerlichen Frauen Gräfin Gerda Walterskirchen, die Präsidentin der »Katholischen Frauenorganisation«, ein. Sie vertritt die klerikale Richtung, ohne dies jedoch in ihrem persönlichen Zukunftsprogramm zu betonen, vielleicht darum, weil es ohnehin jedermann weiß. Kurz und bündig erklärt die resolute Frau:

»Arbeiten und nicht verzweifeln — das Motto, unter dem auch unsere ganze Frauenarbeit jetzt stehen muß.«

Ihre Parteigenossin, Frau Dr. Hildegard Burian, die Führerin der christlichen Arbeiterinnen, äußert sich in ihrer maßvollen Art:

»Rechte verpflichten! Mögen die neuen politischen Rechte, die das Kriegsende den Frauen als natürliche Folge ihres im Kriege gänzlich veränderten Wirkungskreises gebracht hat, ihnen eine Mahnung sein, die an ihr politisches Auftreten geknüpften Erwartungen zu erfüllen. In verständnisvoller, zweckmäßiger Schulung und Vorbereitung möge unsere weibliche Jugend für ihren Doppelberuf, den der Hausfrau und Mutter, sowie der Erwerbstätigen, vorbereitet werden. Das Wohl der Allgemeinheit und die Pflichten der Staatsbürgerin lerne sie von Jugend an selbstlos ihrem eigenen kleinen Ich voransetzen. In der politischen Betätigung gebe die Frau Beispiel durch ihr sachliches, reifes Urteil. Ihre Frauenwürde, ihre ständige Selbsterziehung, ihre aufopfernde Pflichttreue, ihre positiven Leistungen mögen den Beweis erbringen, daß die Politik den Charakter nicht verderben muß.«

Wenn sich die Ideale dieser Frauen verwirklichen, dann darf sich Deutschösterreichs junge Gesetzgebung glücklich schätzen, ihnen die Mitarbeit ermöglicht zu haben



## Ueber das Sparen in Küche und Haus

Erst die Kriegsjahre haben uns die schon immer bestandene Tatsache so recht zur Ueberzeugung gebracht, wie eng Volkswirtschaft und Hauswirtschaft zusammenhängen und welche einschneidende Veränderungen die Erschütterung des Staatshaushaltes in jedem Einzelhaushalte hervorrufen kann. Man denke dabei nur an den Kohlenmangel — seine Ursachen und Wirkungen.

Wir lernten jedes Gut, sei es nun Nahrungsmittel, Brennmaterial oder ein anderer unentbehrlicher Bedarfsgegenstand, um seiner selbst willen schätzen und sparten damit so viel als möglich, weil es in der Regel auch durch Geld nicht zu ersetzen war und wenn, so wurde es sicher einer anderen notwendigen Bestimmung entzogen.

Der Warenwert hat zugenommen, während der Wert des Geldes gesunken ist.

Um da einigermaßen wieder einen Ausgleich zu schaffen und die Rückkehr halbwegs normaler Verhältnisse zu beschleunigen, ist es die staatsbürgerliche Pflicht aller und nicht zum wenigsten die der Hausfrauen, dabei mitzuhelfen und auch in der Uebergangswirtschaft und darüber hinaus ebenso mit allem zu sparen, wie wir es in der Kriegszeit zu tun gezwungen waren.

Je geringer der Verbrauch, desto geringer ist auch die Notwendigkeit der Einfuhr aus fremden Staaten, die, wenn sie nicht durch Gegenwerte ausgeglichen werden kann, die Volkswirtschaft und damit auch die Hauswirtschaft belastet.

Die letzten beiden Jahre waren ja besonders bittere Lehrjahre für das Sparen, und da wir von nun an die Aussicht damit verbinden, die Lage zu verbessern, wird es gewiß viel leichter fallen.

Vor allem muß zweckmäßig und darf nicht einseitig gespart werden, wie es leider häufig vorkommt. Ein »Zuwenig« in dem einen Fall hat gewöhnlich ein »Zuviel« im anderen zur Folge. Es hat keinen Sinn, von einem Material zu wenig zu verwenden, man muß nur darauf sehen, daß dasselbe auch voll und ganz ausgenützt wird, wodurch ja auch der Verbrauch herabgemindert wird. Sehr notwendig wird es wohl noch auf lange Zeit hinaus bleiben, mit Kohle, Gas und Licht zu sparen, da die einlangenden Kohlen hauptsächlich für Industriezwecke benötigt werden dürften.

Man wird auch weiterhin nur die Wohn- und Arbeitsräume beleuchten und beheizen, wobei man beachten muß, daß die Kohle gänzlich und langsam verbrennt, was durch Regulieren des Ofentürchens bewerkstelligt wird, da bei rascher Verbrennung der Kamin, aber nicht der Ofen erwärmt wird.

Was das Sparen mit Heizmaterial in der Küche betrifft, kann ich nicht umhin, abermals auf die Unentbehrlichkeit der Kochkiste hinzuweisen, und allen Hausfrauen, die noch keine besitzen, dringend anzuraten, sich eine solche anzuschaffen. Wenn sie auch einmal zu nichts anderem verwendet wird, so soll man wenigstens das Wasch- oder Spülwasser darin heiß erhalten, zu dessen rascher Erhitzung der Gasrechaud so sehr verleitet, der Gasverbrauch jedoch so leicht erspart werden kann.

Sparen heißt auch nicht nur billig, sondern auch gut einkaufen, was sich mit billig allein nur selten deckt.

Dies gilt sowohl für die verschiedenen Gebrauchsgegenstände, als auch für die Nahrungsmittel, bei welchen man auch auf möglichst wenig Abfall zu sehen hat.

Wirkliche Abfälle gibt es überhaupt nur sehr wenige, da die meisten Reste noch gute Verwendung finden können. Die Knochen sollen nach genügendem Auskochen zur Seifenbereitung verwendet oder einer Sammelstelle zugeführt werden, die sie in verschiedener Weise verwertet.

Die ausgekochten Suppenwurzeln geben einen ausgezeichneten Salat, der eine gute Beilage zu Kartoffeln oder Fleisch bildet. Vom Gemüse dürfen nur die äußersten Deckblätter entfernt werden, Strünke und Stiele können selbstverständlich dem Gemüse beigegeben werden. Rohe Kartoffelschalen sind ein gutes Putzmittel. Obstabfälle geben durch Ansetzen mit Wasser und Germ einen guten Essig.

Sehr wichtig ist es, die Menge beim Kochen genau zu bestimmen und nicht mehr zu kochen, als tatsächlich gebraucht wird. Bleiben einmal Reste, was ja leicht möglich sein kann, so müssen dieselben rasch und praktisch verwendet werden. Das Herumstehen von Resten in der Speisekammer ist sehr unwirtschaftlich und soll daher so viel als möglich vermieden werden, ganz abgesehen davon, daß der Genuß von tagelang gestandenen Speisen auch gesundheitsschädlich sein kann.

Auch in der richtigen Aufbewahrung von Lebensmitteln und der damit verbundenen Vermeidung des Zugrundegehens derselben besteht ein zweckmäßiges Sparen.

Reinigungsmittel spart man am besten, wenn man sich bemüht, so wenig als möglich schmutzig zu machen, was nicht nur allein fürs »Schuheabstreifen« gilt. Hat man was Russiges, stark Staubiges oder Fettiges zu reinigen, benützt man erst Zeitungspapier, mit dem man den zu reinigenden Gegenstand, sei es Fenster, Ofen, Waschkübel und dergleichen, tüchtig abreibt.

Aber nicht nur mit den Verbrauchs-, auch mit den Gebrauchsgegenständen müssen wir sparen, das heißt sie schonen und so behandeln, daß sie solange als möglich ihren Dienst versehen.

Ebenso notwendig ist es, Arbeitskraft und Zeit zu sparen, was nur durch eine wohlüberlegte Arbeitseinteilung möglich ist. Eine abgehetzte Hausfrau, noch weniger aber eine Köchin, die im letzten Moment Befehle erhält und nie recht weiß, was sie eigentlich zu tun hat, wird es mit dem Sparen nicht sehr genau nehmen. Es nützt aber nichts, wenn die Hausfrau allein spart, es müssen ihr alle Familienmitglieder dabei helfen. Auch den kleineren Kindern muß das Sparen und sorgfältige Umgehen mit ihren Sachen gelehrt werden, und wenn sie den Zweck und den Wert desselben für sich selbst und die Allgemeinheit erfassen, werden sie es gewiß auch gerne tun. Mehr Schwierigkeiten dürfte das allgemeine Spargebot bei manchen minder gebildeten Dienstboten verursachen, die in solchen Anordnungen oft nur eine Willkür erblicken und den Grund nicht einsehen wollen.

Miana Frerichs





## Einfach-praktische, kleidsame Moden für die ersten Frühlingstage



Die am Umschlag und der zweiten Beilage dargestellten Hüte stammen von der Firma Gaby, Wien I.

»Einfach und kleidsam«, das ist das kennzeichnende Schlagwort für die Mode im Frühjahr. Sowohl Mäntel als Jackenkleider bewegen sich im Rahmen bescheidener Eleganz, die durch guten Sitz, tadellose Ausführung und gut gewählten Besatz erzielt wird. Schlanke Figuren wählen den seitlich geschlossenen Mantel, der breiter erscheinen läßt; stärkeren ist Mittelschluß anzupfehlen. Geteilte Vorderbahnen strecken die Gestalt ebenfalls in vorteilhafter Art. Der Schal und der schmale Gürtel bleiben weiter modern. Schnitt nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes.



## Einfache kleidsame Frühjahrshüte aus Band und Stroh



Im ewigen Wechsel allen Hutaufputzes bleibt das Band fast immer bestehen; höchstens daß man, was Art und Breite betrifft, Geschmack und Richtung ändert. Für kleine Sturzhütchen kann breites und schmales Seiden- oder Samtband gleich gut als Putz in Frage kommen

Kleine Stirnhüte werden entweder krempeolos oder mit schmalem gestürztem oder leicht aufgebogenem Rand gearbeitet. Es wirkt pikant, wenn diese aufgeschlagene Krempe vom Hute absticht. Man kann dazu entweder schmales oder auch breites Band in Anwendung bringen



Auch der einfachste Hut kann elegant wirken, wenn er danach gewählt wird und gut zu Gesicht steht. Das ist wohl die Hauptbedingung für jeden Hut, sei er für welchen Zweck immer bestimmt. Er soll auch in gewissem Zusammenhang mit der übrigen Kleidung stehen

Zu den vielen Verwendungsmöglichkeiten des breiten Bandes zählt auch der Flügelputz, der aber nur aus stehendem Seidenband zu erzielen ist. Entsprechend sehr schief geschrägt und mit einem Knoten zusammengehalten, werden Bandflügel immer reizvoll erscheinen



## Die kleidsamste Hutform ist immer die das Gesicht beschattende



Das Besuchs- und Nachmittagskleid erfordert um einige Stufen eleganter gewählte Kopfbedeckung, als der meist praktischen Zwecken dienende Vormittagsanzug. Man trägt immer noch flach gelegte oder die Krempe umrandende Reiherrfäden an höheren oder niedrigen Hüten

Wir scheinen einer schleierlosen Hutmode entgegenzugehen. Wird ein Schleier getragen, so wählt man ihn vornehmlich ohne Musterung, damit er sich möglichst wenig merkbar mache. Es ist wohl hauptsächlich die Rückkehr zum halsfreien Kleid an dieser neuen Moderichtung schuld



Die Mode bevorzugt den ziemlich tief in die Stirn gerückten Hut, der gut auf dem Kopfe sitzt und der Befestigungsnadel aus diesem Grunde entraten kann. Zu diesen Hüten eignen sich fast alle Arten von Frisuren gleich gut, da sie anliegend den Kopf ziemlich knapp umfassen

Breite Sturzkrempe zeigen oft die Neigung, von der Mitte an, wo sie einen kleinen Schnabel formen, abzufallen. Sie sind kleidsam und werden hohen oder niedrigen Hüten beigegeben. Eigenartig und fesch wirkt ein neuartiger Kappenputz aus breitem Band oder Seidenstoff



Ovale Tischdecke und Bordüre mit Plattstichstickerei



Beschreibung auf dem Meisterbogen. Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 120 oder Mk. 120. Je eine naturgroße gestrichene Platte samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 2— oder Mk. 2—



Aus einem Plaid hergestellter schicker Mantel für alle Jahreszeiten



Nr. 1. Reise- und Alltagsmantel, der sich für alle Zwecke gleich gut eignet, und kleidsamer Frühjahrshut aus Stroh mit ungesetzter Schildkrempe aus Seidenstoff. Wie die Ueberschrift sagt, läßt sich dieser kleidsame Mantel aus großen Reise- oder Umhängertüchern erzielen. Man muß beim Auflegen der einzelnen Teile des Schnittes Vorsicht beobachten, weil die Fransen als unterer Randabschluß gelten sollen. Es empfiehlt sich aus diesem Grunde das gute Ausprobieren des Schnittes in bezug auf Länge und Sitz des zu arbeitenden Kleidungsstückes. Aus dem Gleichnehmen des unteren Plaidrandes mit dem Schnitt wird sich vielleicht eine leichte Schrägung der vorderen Mittelkante ergeben, die für den Sitz des Mantels ohne Bedeutung ist. Dem hochsteigenden Halsrand ist ein Stehkragen beigegeben; der lange Schal kann an diesen Krage stellenweise festgenäht werden, damit man ihn immer bei der Hand habe und er nicht verloren gehen könne. Er hat Fransenabschluß, wie der Mantel. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



## Zweckmäßige Kleidung für verschiedene Arbeitszweige



Nr. 2. Kurzer Künstlerkittel mit leicht auszuführender Handarbeit und geknüpftem Bandgürtel. Rückansicht auf dem Musterbogen. — Nr. 3. Kleidschürze mit angeschnittenen, angeknöpften Achseln für Haus und Beruf; in allen Geweben ausführbar. — Nr. 4. Haus- und Bürokleid mit Putz aus gestreiftem Stoff



Nr. 3

Auch mit einfachen Mitteln kann man sich schick kleiden, das beweisen unsere drei vorstehenden Originalmodelle, die den Vorzug haben, in allen Geweben gleich kleidsam und gut zu wirken. Der mit Abb. Nr. 2 dargestellte Künstlerkittel wird über den Kopf gezogen; man hat dazu den Halsausschnitt entsprechend einzurichten, allenfalls über einem untersetzten Leistchen versteckt zu schließen. Die Ärmel sind angeschnitten. Der Kittel kann aus zwei nahtlosen Bahnen bestehen, wenn die Ärmel außen durchgeteilt werden. Man kann ihn zu allen Rücken tragen. — Abb. Nr. 3 bringt eine praktische Kleidschürze zur Ansicht. Sie hat seitliche Nähte, besteht demnach aus drei Bahnen, von denen die vordere durch brustnahtähnliche Zwickelabnäher oder Einschnitte geschweift ist. Man steppt die eingebogene Kante nieder und festigt die Ecken mit flachgestickten Motiven. Die Ärmel gehören dem Kleide an. Die Achselspangen sind den Rückenbahnen angeschnitten, die in nötiger Länge versteckt geschlossen werden. — Das Kleid Abb. Nr. 4 wird im ganzen angezogen. Der Rockteil ist an die Bluse zu setzen, deren Verschluß mit einem durch augenähte Löcher zu leitenden Band bewerkstelligt wird. Das Kleid wird über den Kopf gezogen. Die Taschen sind einzuschneiden, dabei muß man die Einschnitte in den Ecken sauber nettmachen, um den Stoff am Ausreißen zu verhindern. Der Rock ist 170 cm weit. Er besteht aus zwei seitlich geschrägten Bahnen



Nr. 4

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



## Praktische, einfache Kleidung für die arbeitende Frau



Nr. 5. Kittelkleid für leichte Gartenarbeiten, aus Waschstoffen herzustellen. Der Verschuß geschieht vorne seitlich. — Nr. 6. Bürokleid mit abstechender Schoßbluse, aus alten Kleiderbeständen herstellbar. — Nr. 7. Amtskleid in einfacher, ernster Form. Der Rockteil ist angesetzt. — Rückansicht zu Abb. Nr. 5 auf dem Musterbogen



Nr. 6

Die Machart des Kleides Abb. Nr. 5 ließe sich im Bedarfsfalle auch aus zweierlei Geweben erzielen, da man die Sattelteile, die Ärmel oder Stulpen und den aufgesetzten, rings um das Kleid angebrachten Taschenteil abstechend nehmen könnte. Der Rock ist angesetzt. Man fertigt ihn in einer Weite von etwa 160 cm aus drei Bahnen, einem geraden Rückenblatt und zwei Vorderteilen, die am unteren Teil geschlossen bleiben. Das Kleid wird über den Kopf gezogen; seinen Ausschnitt ergänzt irgend eine ärmellose Weste oder eine Bluse. Der Taschenteil wird aus einem geraden Stoffstreifen erzielt. Der Verschuß geschieht seitlich, teils sichtbar, teils versteckt. Den Ansatz des Rockes an die Bluse vermittelt eine Paspelschnur. Die Ärmel können angeschnitten oder angesetzt werden. — Das Kleid Abb. Nr. 6 hat einen breiten, aus schrägfädigem Stoff oder Band zu gewinnenden Gürtel, der unter der breiten Schließe mit Druckknöpfen geschlossen wird. Die Ärmel sind eingenaht, Kragen und Stulpen sollen, um leicht gewechselt werden zu können, abnehmbar sein. Der Schoßteil ist angesetzt. — Als Material zum Kleid Abb. Nr. 7 kann jeder Wollstoff verwendet werden. Die Machart eignet sich auch für stärkere Figuren, da die Teilungen strecken. Man schließt das Kleid, dessen Rockteil anzunähen oder mit Druckknöpfen beizugeben ist, versteckt in nötiger Länge und läßt die rechte Kante eingebogen bis zum unteren Rand über die linke treten



Nr. 7

Schnitt: nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes





Nr. 8. Brautfrisur mit haubenförmig gestecktem Schleier, dessen vordere Enden mit einem Bukett zusammengekommen sind. Der Kranz liegt ringsum in gleicher Breite auf

## Neuartiges, kurzes Wiener Brautkleid und kleidsame Wiener Brautfrisuren



Nr. 10. Brautfrisur mit flachgekämmtem Scheitelhaar und kurzem Gesichtsschleier, der mit einem schmalen Halbkranz gehalten wird und rückwärts halbhang herabfällt



Nr. 9. Brautkleid aus Seiden- und Schleierstoff mit Bandbesatz und inkrustierten Spitzenmotiven. Das Ueberkleid ist ärmellos, das Band hängt um die Ärmel lose herab. Rückansicht auf der nächsten Seite

Das kurze Brautkleid ist allgemein Mode geworden. Man trägt dazu oft auch den Schleier in kurzer Form, so daß er ringsum etwa in Brusthöhe herabfällt. Einige Arten, den Schleier abweichend von den bisher üblich gewesenen anzubringen, zeigen wir hier im Bilde. Die Frisur Abb. Nr. 8 zeigt den Schleier von einer Grundform aus ganz dünnem, weißem Seidenstoff ausgehend, die in Hütchenform über das Haar gestülpt wird. — Bei Abb. Nr. 10 sind sowohl Anordnung des Kranzes, der seitlich in Schnecken ausläuft, als auch Schleierform ganz neu zu nennen. Vorzüglich zu ganz flachen Frisuren eignet sich dieser kurze Gesichtsschleier, der zu beiden Seiten gerafft wird. Der bandartig gebundene Kranz setzt sich aus dichtgefügtten, von einzelnen Blüten unterbrochenen Blättchen zusammen

Das Brautkleid Abb. Nr. 9 zeigt ein Ueberkleid aus Schleierstoff mit eingesetzten Spitzenvierecken, die entweder mit der Durchbruchmaschine oder in der Hand anzubringen sind. Die losen Falten des Ueberkleides sind mit einem schmalen Bandgürtel, wie angegeben, niederzuhalten. Man muß diesen Gürtel an den entsprechenden Stellen festnähen, damit er in seiner Lage bleibe. Das Ueberkleid wird für sich angelegt. Man zieht es über den Kopf. Ganz nach Geschmack können die Ärmel dem Unterkleid oder dem Ueberkittel angehören. Die Bandenden hängen zu beiden Seiten in gleicher Weise herab. Man versieht sie mit kugelförmig gebundenen Bukettchen. Den Ausschnitt umrahmt ein Seidenband, dessen Verschluss an einer Achsel unter der frei aufliegenden Schlupfe erfolgt





Gegenansichten zum Brautkleid Abb. Nr. 9, das auf der vorhergehenden Seite abgebildet ist, und zu den beiden Hochzeitskleidern Abb. Nr. 11 und 12

Zwei einfache und elegante Kleider in neuen, schicken Formen für Hochzeitsgäste



Nr. 13. Hochzeitshut aus weißem Seidenstoff mit breiter, leicht geschwungener Krempe und weicher faltiger Kappe. Eine Girlande aus Federfasern liegt auf der Krempe



Abb. Nr. 11. Die Machart eignet sich zur Ausführung sowohl ganz in Seidenstoff als zur Zusammensetzung von Seide und Schleierstoff gleich gut. Man müßte, wenn eine solche in Frage käme, nebst einer seidenen Grundbluse einen seidenen Grundrock anbringen und einen Faltenrock aus Schleierstoff darüberfallen lassen. Das talarartige Ueberkleid trägt gestickte Blumenmotive, die in beliebigen Farben gewählt werden können. Man zieht, nachdem man die mit angeschnittenen Ärmeln gearbeitete Grundbluse angelegt hat, das Ueberkleid über den Kopf und fügt die kragenartigen Ausläufer der Rückenbahn mit Druckknöpfen an. Die Grundbluse wird rückwärts geschlossen. Der vordere Schürzenteil wird für sich angebracht, der rückwärtige in Verbindung mit dem oberen Latz geschnitten

Nr. 11. Hochzeitskleid mit schürzenartigem Doppelteil, der in Talarform aufliegt. — Nr. 12. Hochzeitskleid aus Seiden- und Schleierstoff. Die Machart eignet sich zur Wiederverwendung älterer Seidenkleider

Abb. Nr. 12. Wie in der Unterschrift bemerkt, wäre die Machart sehr gut aus vorhandenem Seidenstoff zu gewinnen. Der Doppelrock aus Tüll oder sonstigem Schleierstoff trägt eine breite Ansatzblende, die man aus einem Streifen oder auch aus Band gewinnen kann und deren Befestigung durch irgend einen vermittelnden Aufputzstreifen erfolgen könnte. Auch Perlen oder Durchbruchsäume wären dafür geeignet. Der Grundrock zeigt seitliche Verbindungsnähte, von denen einer der Tüll Doppelrock ausgeht, der sich um die Figur wickelt. Der gekreuzten Bluse ist ein für sich anzubringender Westenteil beizugeben. Die Ärmel sind mit hoch in die Achselhöhlen reichender Schweißung angeschnitten. Der Grundrock ist 170 cm weit. Das Kleid zeigt die für Frauen mittleren Alters geeignete längere Rockform





Wiener Jungmädchenhüte fürs Frühjahr;  
aus Seide und Band zusammengestellt



Nr. 14. Barett aus schwarzem Taffet mit Schnurputz. — Nr. 15. Käppchen mit Perlenschmuck. — Nr. 16. Weicher Seidenhut mit Schleife. — Nr. 17. Barett mit aufgeschlagener breiter Krempe. — Nr. 18. Breitrandiger Seidenhut mit Kranz aus Primeln. — Nr. 19. Weicher Hut mit Bandputz



Die Mode gestattet jetzt auch schwarze Seidenhüte für Backfischchen, vorausgesetzt, daß sie durch irgend einen abstechenden Putz belebt werden. Unsere vorstehend gezeigten Hüte geben ein Bild der neuen, fürs Frühjahr bestimmten Jungmädchenhüte, die man bei einiger Geschicklichkeit mit Hilfe unserer nach Maß erhältlichen Schnitte auch leicht im Hause anfertigen kann. In Ermanglung von Sparterie kann auch starke Papiereinlage für die Krempe genommen werden, wenn man mehrere Schichten mit festen Stichen aneinanderhält. — Das Barett Abb. Nr. 14 zeigt in seiner Mitte in wirksamer Weise schlangenförmigen Schnurputz angebracht, dem sich eine große, seitlich herabhängende, in bunte Perlen gefaßte Quaste aus starker Seide anschließt.

Schluß auf dem Musterbogen

Schnitte nach persönlichem Maß (Anweisung im Instratenteil) sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.— oder Mk. 1.—. Das Maß ist knapp über der Frisur zu nehmen





Vorzubereitende Sommerkleider mit Verwendung von Hausindustriestickerei



Nr. 20. Weißes oder hellblaues Leinenkleid mit eingesetzten, kreuzstichgestickten Streifen für junge Mädchen. Das Kleid ließe sich auch aus Leintüchern gewinnen. — Nr. 21. Leinenkleid mit Doppelteil und Kreuzstichstickerei, die in Schwarz, Blau oder Rot ausgeführt werden kann



Unsere beiden Originalmodelle lassen sich allenfalls auch aus Leintüchern erzielen. Die Stickerei muß entweder nach zählbarem Faden gearbeitet oder mit Auflage von Stramin ausgeführt werden. Man kann sich dazu einer der zahlreichen Muster bedienen, die wir bereits gebracht haben, oder aus vorhandenen Kreuzstichstickereien Motive zusammenstellen. Die Stickerei an dem ersten Kleid wäre auch aus originalen Stücken zu gewinnen, da sie für sich eingesetzt ist. Das Einsetzen erfolgt entweder mit einer mit Kreuzstichen übernähten gewöhnlichen Verbindungsnaht oder mit Durchbruchsäumen, die in der Maschine auszuführen sind. Beide Kleider werden rückwärts geschlossen und mit angesetzten Röcken gearbeitet, die man mit seitlichen Verbindungsnahten versieht. Schluß auf dem Musterbogen Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K. 1:20 oder Mk. 1:20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



## Einfache Frühjahrsanzüge, die noch mehr vereinfacht werden können

## Allerlei Neues für das Frühjahr

Langsam, ganz langsam wird die Mode auch wieder in alte Bahnen kommen und Gesetze vorschreiben. Vorläufig beschränkt sie sich darauf, vorzuschlagen, so lange, bis die Beschaffung von allem, was zu Modelaunen gehört, wieder leicht geworden ist. Wir wollen uns gar nicht verhehlen, daß dazu noch eine gewaltige Spanne Zeit nötig sein wird. Die grüne Farbe, wohl in symbolischem Sinn in Anhoffung besserer Tage gemeint, wird von der Mode neben dunkelblauen und anderen ernsten Tönen bevorzugt; man dämpft sie, wenn sie zu laut ist, durch Beimengung von Schwarz oder Tiefbraun, die sich in seidenen Börtchen, Verschnürungen oder Zierstichen äußert. Diese letzten, als leicht ausführbar und sehr wirksam, werden gerne an Kleidern und Mänteln in Anwendung gebracht. Wir zeigen an anderer Stelle mit den Abb. Nr. 92—94, wie eine Machart durch verschiedenförmigen Zierstichbesatz anderes Aussehen gewinnen kann. Eine hervorragende Rolle im Gebiete der weiblichen Bekleidung spielen noch immer die Mäntel, ihrer Kleidsamkeit und zweckentsprechenden Verwendung wegen. Man trägt sie dreiviertellang — sie dürfen das Kleid niemals ganz decken — und hält sie, wie die Röcke, in ganz engen Grenzen. Die seitliche gerade Linie soll gewahrt werden, auch durch Gürtel dürfen keine schweifenden Unterbrechungen geschehen. Der breite Kragen, der den Hals frei läßt, ist eine unerläßliche Beigabe des modernen Mantels; man läßt ihn ganz glatt, wenn er in Seide auftritt, schmückt ihn aber mit Stepp- oder Zierstichreihen, wird er aus eigenem Stoff gewählt. Dieser Stichaufputz ist ein angenehmer Behelf und sehr leicht ausführbar. Man hat dabei nur strenge Regelmäßigkeit beim Arbeiten zu beobachten; sollen dünne Schnürchen zur Unterlage verwendet werden, so näht man die Stiche, um ihnen mehr Ansehen zu geben, je dreifach dicht nebeneinanderliegend ein, sonst werden auch Perlsteppereien oder Kettenstiche in den Stoff gearbeitet. Bei den ersten verwendet man starke, glänzende Seide und den längsten Maschinstich bei lockerer Spannung. Im allgemeinen neigt die Mantelmode zu größter Einfachheit, sowohl in Form als Ausführung. Immer noch wird der strengen Zeit Rechnung getragen, die uns auch nach dem Kriege noch nicht aufatmen läßt.

Renate Franzis



Nr. 22. Jackenanzug mit neuartigen schmalen Spangeneisten, die in Vertretung von Gürtelstellen Rückenbahn und Vorderteile kleidsam zusammenfassen. Rückansicht untenstehend. — Nr. 23. Frühjahrsanzug aus Seidenstoff. — Nr. 24. Jackenkleid mit Schnurgürtel. Untenstehend sind Rückansicht und Vereinfachung des Kleides gezeigt. — Nr. 25. Kleiner hochkappiger Strahhut. — Nr. 26. Frühjahrsmantel mit Teilungen an Vorder- und Rückenbahn. Für junge Frauen sehr gut geeignet. Untenstehend sind Rückansicht und Vereinfachung des Mantels dargestellt. Beschreibungen auf dem Musterbogen.



Nr. 27 zeigt die Vereinfachung des Jackenkleides Abb. Nr. 24, die darin besteht, daß man die fremden Besätze durch solche aus eigenem Stoff vertritt. Dadurch wird wohl nicht die Form, aber das Aussehen des Kleides wesentlich vereinfacht. — Nr. 28. Vereinfachte Machart zum Mantel Abb. Nr. 26. Sie besteht darin, daß man die Teilungen wegläßt und den Gürtel durchwegs außen anbringt. Auch die Steppnähte am Kragen und die Schlitzre der Stulpen entfallen. — Nr. 29. Rückansicht zu Abb. Nr. 22. — Nr. 30. Rückansicht zum Jackenkleid Abb. Nr. 24. — Nr. 31. Rückansicht zu Abb. Nr. 26

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 120 oder Mk. 120. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



# Kleider aus Seiden- oder dünnen Wollstoffen und ihre Vereinfachungen

## Neue Arten von Frühjahrskleidern

Neben dem noch immer beliebten Mantel- und Hängerkleid, dessen Herstellung auch in zweierlei Stoffen sehr gut möglich ist, wenn man genötigt ist, aus der Not eine Tugend zu machen, wird jetzt eine neue Blusenform begünstigt, die in mancherlei Macharten auftritt, immer aber das Bestreben zeigt, die Körperformen nicht einmal ahnen zu lassen. Manche dieser Blusen hüllen ihre Trägerin bis über die Hüften in ganz gerader Form ein, um sich beim Sitzen naturgemäß in Quersalten auszuspannen, was ihre Kleidsamkeit in pikanter Weise erhöht. Haben die Blusen Seitenverschluß, so ist dieser durch irgend einen Putz gedeckt. Sonst liebt man es, die untere Kante der losen Bluse in einfacher Weise zu schmücken. Ein charakteristisches Merkmal der neuen Modenrichtung ist die verlängerte Achsel mit tiefeinsetzendem, glatt angefügtem Aermel, der nach unten hin breiter ausladet, ohne aber in Falten gefaßt zu werden. Die Röcke sind sehr eng gehalten und werden noch immer ziemlich kurz getragen. Man spricht von einer Rockweite von 120 cm, die im Gegensatz zur bisherigen, die 160 — 170 cm betragen hat, eng genug zu nennen ist. Die lange Ueberbluse ist oft auch mit angesetzten, durch einen ganz schmalen Gürtel getrennten Schoßteilen zusammengestellt, die in kleidsamer Weise seitlich geschlitzt und entweder mit einer, die halbe Länge einnehmenden Verschnürung verziert sind oder auch ganz frei herabhängen. Man spricht auch von tiefsitzenden Hüftgürteln für die kommenden Tage; es ist dies aber eine Mode, die nur vorzüglich gebaute, biegsame Figuren kleidet und vor deren Ausführung ein wenig Vorsicht angeraten werden muß. Bei nicht ganz ebenmäßig gewachsenen Gestalten besteht die Gefahr, daß die der Natürlichkeit eigentlich widersprechende tiefe Teilung durch den Gürtel unvorteilhaft wirkt. Talarblusen mit langem Vorder- und kragenartig kurz aufliegendem Rückenteil eignen sich, so modern sie sind, auch als Vorlagen zum Auffrischen älterer Kleider, weil sie desto wirksamer sind, je mehr die oberen Bahnen von der Unterlage abstechen. Dem glatten Rock ist in dem aus mehreren Volants zusammengestellten ein Konkurrent erwachsen; auch diese Form ist nur für große schlanke Figuren geeignet.

Renate Franzis



Nr. 32. Hängerkleid mit Passe und tief angesetztem, seitlich gefaltetem Rockteil. Auch zur Umarbeitung vorhandener Kleider geeignet. Weste und Klappen werden aus Taffet oder gewässertem Seidenstoff genommen. — Nr. 33. Frühjahrskleid mit Stufenrock und neuartiger Kragenbluse. Den Putz des Kleides geben in weißer Seide ausgeführte Perlsteppnähte oder Zierstichreihen. Die Bluse wird unter dem an einer Achsel angedrückten Kragen geschlossen. — Nr. 34. Mantelkleid aus zweierlei Stoffen. Untenstehend Rückansichten und Vereinfachungen der Macharten. Beschreibungen auf dem Musterbogen.



Nr. 35. Rückansicht zum Hängerkleid mit angesetztem, seitlich gefaltetem Rockteil Abb. Nr. 32. — Nr. 36. Rückansicht zum Frühjahrskleid mit Kragenbluse Abb. Nr. 33. — Nr. 37. Rückansicht zum Mantelkleid aus zweierlei Stoffen Abb. Nr. 34. — Nr. 38. Vereinfachung zur Machart der Abb. Nr. 34, die darin besteht, daß der Rock nicht von Falten unterbrochen wird. Kragen und Weste können aus dem Kleidstoff genommen werden. — Nr. 39. Vereinfachung zu Abb. Nr. 33. Statt des Stufenrockes wird ein glatter Rock verwendet, Ziernähte und Kragen entfallen; der Blusenverschluß erfolgt seitlich.

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1:20 oder Mk 1:20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes





Nr. 42 und 43

Nr. 40. Hängerkleid mit angesetztem Rockteil und Weste aus Schleierstoff, die in Säumchen abgenäht und mit einer Bandkrawatte abgeschlossen ist. — Nr. 41. Strohut aus Krepp mit Bandputz und kreppbesetztem Nackenschleier. — Nr. 42. Jackenkleid für junge Frauen. Beschreibung auf dem Musterbogen. — Nr. 43. Breitrempiger Hut aus Krepp

### Frühjahrskleidung mit Besätzen aus Krepp für die Zeit der tiefen Trauer

Nr. 44. Jungmädchenkleid für die tiefe Trauer. Der Ueberkittel, dessen Rockteil angesetzt ist, zeigt verschiedene breite Blenden aus Krepp. Er wird rückwärts geschlossen. Der Blusenteil hat faltenlos angesetzte Röhrenärmel. — Nr. 45. Strohut aus Krepp mit ringsum gleichlangem, dünnem Schleier, dessen Kante mit Kreppröllchen besetzt ist

Abb. Nr. 40. Der Rock besteht aus einem passenartigen Wollstoffteil, der beim Ansatz an die Bluse einzureihen ist, und dem Kreppansatz, der sich unter den Passenteil schiebt, also vorher seitlich zusammennähen ist. Man steppt den Wollstoff mit eingebogener Kante an. Der Verschluss des Kleides erfolgt versteckt, die Klappen sind aus den Vorderteilen umgelegt, das Westchen wird an einer Seite angedrückt



Abb. Nr. 44. Unter dem Ueberkittel kann der Rock gefälscht sein. Man bringt den breiten Kreppbesatz an eine Grundform aus Futterseide an, und besetzt die in loser Form geschnittene Bluse, deren Gürtel ziemlich tief einsetzt, mit Krepp, dessen Vorderteil aus drei Bahnen zusammengestellt wird. Aus dem kleinen Mittelteil wird die entsprechend breiter zu schneidende Klappe geformt, die an beiden Seiten anzuknöpfen ist

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes





Nr. 48

Nr. 46. Alltagsanzug mit Passenjacke. Die Machart eignet sich auch für stärkere Damen. Die abgesteppten Leisten aus eigenem Stoff sind aufknöpfbar; sie halten die Taschenkanten nieder. — Nr. 47. Seidenhut mit geschöpftem Band. — Nr. 48. Jackenkleid mit Borten- und Knopfbesatz; auch für stärkere Damen. Beschreibung auf dem Musterbogen

Jacken mit verschiedenartigen Gürteln bleiben auch im Frühjahr modern

Nr. 49. Jackenanzug mit Gürtel; die Klappen sind aus den Vorderteilen umgelegt, die Taschen aufgesetzt. Der Verschluss erfolgt nur mit dem Knopf und dem Gürtel. Unter der Jacke kann eine absteckende Bluse oder ein Hängerkleid aus gleichem Stoff getragen werden. — Nr. 50. Schwarzer Seidenhut mit Gesteck aus schillernden Federn

Abb. Nr. 46. Wie die Gegenansicht zeigt, unterbrechen die abgesteppten Spangenleisten auch den nahtlosen Rückenteil in den gleichartigen Weise wie die Vorderbahnen; nur ihre Länge ist eine andere, da sie vorne den Zweck haben, die Taschen verlustsicher zu machen. Die Jacke wird an der Passe sichtbar, sonst versteckt geschlossen. Man könnte die Schoßbahnen auch ansetzen, da die Naht mit dem Gürtel gedeckt wird

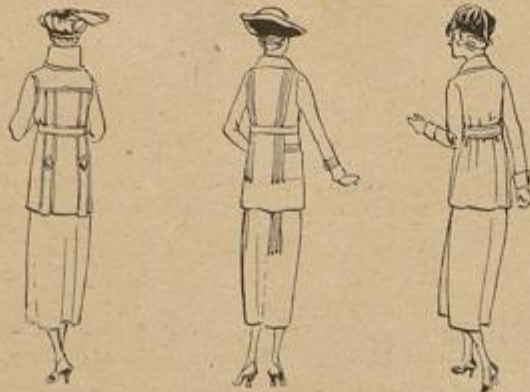


Abb. Nr. 49. Der Rock wird, wie alle hier dargestellten, aus zwei Bahnen mit seitlichen Nähten zusammengestellt, an deren einer der Verschluss in nötiger Länge erfolgt. Die Jacke kann bis zum Schlusse gefüttert werden; ihr gleichartiger Gürtel wird seitlich versteckt festgehalten, der Umlegekragen wird für sich angebracht und schließt sich an die kleinen, aus den entsprechend mit Stoff unterlegten Vorderbahnen umgelegten Klappen an

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



Nr. 51. Gesellschaftskleid mit gefalteter Grundform aus Seidenstoff und Ueberkleid aus Tüll. Das Grundkleid ist ärmellos; die Stufen falten bilden sich durch die beiderseitigen Schrägungen des Ueberkleides, dem vorne und rückwärts ein Teil untersetzt ist. Vorderansicht und Beschreibung auf der folgenden Seite

Zusammenstellungen aus Tüll und schwarzer Seide sind für das Abendkleid am elegantesten

Nr. 53. Abendkleid aus mattglänzendem schwarzem Seidenstoff mit Ausschnittblende und Unterärmeln aus dünnem Gewebe. Auch zur Trauer geeignet. Der Doppelrock wäre allenfalls in Schleierstoff zu nehmen; er reicht an einer Seite stark nach rückwärts. Rückansicht und Beschreibung auf der folgenden Seite



Nr. 52. Gesellschaftskleid mit Doppelrock aus Schleierstoff und Perlenbesatz; aus alten Beständen herstellbar. Das Leibchen aus Seidenstoff hat untersetzte Schleierblenden. Rückansicht auf der folgenden Seite

Das Gesellschaftskleid Abb. Nr. 52 hat einen vorne geteilten, unten leicht gerundeten und dadurch ein wenig sich raffenden Rock, der je nach Stoffbreite aus drei oder vier Bahnen gewonnen wird; aus drei dann, wenn das Rückenblatt nahtlos ist. Der Doppelrock wickelt sich, wie angezeigt; er ist geradefadig und oben zu reihen. Das Leibchen wird an den Achseln leicht gereiht; seine Vorderbahnen kreuzen sich. Die eine tritt zum Anschlusse mit Druckknöpfen über. Jettsteine oder Perlen umsäumen die Kanten. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 120 oder Mk. 120. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteile des Heftes



Das Kleid Abb. Nr. 51 auf der vorhergehenden Seite wird mit einer aus Faltenrock und Leibchen zusammengesetzten Grundform gearbeitet. Die Umsäumung der Ueberkleidkanten besorgen Maschindurchbruchstiche, die man in der Hälfte durchschneidet, oder schmale Perlenfransen. Der Ueberrock wird aus drei Teilen zusammengestellt

Schwarzer Tüll ist auch in Verwendung bei Gelegenheitshüten sehr modern und kleidsam

Mit Abb. Nr. 53 ist auf der vorigen Seite ein Abendkleid gezeigt, dessen Grundrock von einem schürzenartigen Doppelteil vorne fast gedeckt wird. Durch die Schrägung werden seitlich die Stufen-falten erzielt. Der Doppelrock ist oben zu reihen; er reicht an einer Seite bedeutend mehr nach rückwärts als an der anderen



Nr. 52

Nr. 54. Hochzeitshut aus schwarzem Seidenstoff und Tüll. Die breite Krempe ist innen glatt mit Tüll bespannt. Eine Kette aus Reiher- oder Straußfedern umrahmt in kleidsamer Weise die Krempe



Nr. 51

Nr. 53

Die Mode schreibt auch für Gelegenheitshüte gut sitzende Kappen vor, die ein sehr tiefes Hereinrücken in die Stirne ermöglichen. Zu breitkrempeigen Hüten liebt man seitliche, kurze Locken oder tief hereingezogenes, gewelltes Haar, das sich dem seitlichen, in Wellenfalten auf die Stirn fallenden Haarschopf in kleidsamer Weise anschließt. Strauß- und Reiherfedern werden, in Ketten gebunden, oft als einziger Putz der größten Hüte verwendet. Tüll nimmt man als pikant wirkenden Ueberzug bei Hüten aus Seidenstoff

Schnitte nach persönlichem Maß (Anweisung im Inseratenteil) sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.— oder Mk. 1.—. Das Maß ist knapp über der Frisur zu nehmen



## Einfach-praktische Wiener Frühjahrsjackenkleider für Frauen mittleren Alters



Nr. 55. Frühjahrsanzug mit Passenjacke, deren unterer Teil angesetzt ist. Die Machart eignet sich, da die Jacke aus vielen Teilen besteht, auch zur Verwendung und zum Modernisieren älterer Kleider, allentalls auch zur Zusammenstellung in Seide und Wollstoff. — Nr. 56. Frühjahrs Hut aus Strohgeflecht und Seidenstoff. — Nr. 57. Frühjahrsanzug mit eingesetzten Vorderbahnen. Der Talar teil der Jacke wird mit einem Halbgürtel niedergehalten. Beschreibung auf dem Musterbogen. — Nr. 58. Weicher Frühjahrs Hut aus zweierlei Seidenstoff. — Nr. 59. Jackenanzug mit Verwendung von gestreiftem Seidenstoff. Unter der Jacke kann ein Hängerkleid getragen werden. Vorlagen dazu finden sich fast in jedem Heft. — Nr. 60. Frühjahrs Hut aus Strohgeflecht in Form eines Klüppchens; der flügelartige Putz aus breitem Band umgibt auch die Krempe

Wie in der Unterschrift bemerkt, kann man die Machart des Anzuges Abb. Nr. 55 auch aus zweierlei Geweben erzielen. Der mittlere Teil der Jacke wäre dann aus anderem Stoffe zu wählen. In diesem Fall ist das Anbringen der Passe auch rückwärts anzuraten. Unter der Jacke wird eine absteckende Bluse oder ein Hängerkleid aus gleichem Stoff getragen. Zugleich mit dem unteren Jackenansatz werden die Klappen der Taschen mit in die Nähte gefaßt. Die Taschen selbst sind dann zwischen Ansatz und Futter einzuschieben



Abb. Nr. 59 stellt eine längere Jackenform dar, bei der gestreifter Seidenstoff als Putz zu verwenden ist. Die seitlichen Bahnen sind der Jacke eingesetzt. Man schneidet die Schofsteile dem nahtlosen Rücken und den Vorderbahnen an und führt die seitlichen Verbindungsnähte erst nach erfolgtem Einstepfen der Ergänzungsteile aus. Neuartig an der Machart wirken die nach untenhin weit werdenden Ärmel. Damit sich der Ansatz der Jacke nicht merkbar mache, soll der Stoff an den Rand des Jackenfutters gesetzt werden

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1:20 oder Mk. 1:20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



Praktische Wiener Frühjahrmäntel in einfacher und eleganter Art



Nr. 61. Mantel aus kariertem Wollstoff. Die Machart eignet sich allenfalls auch zur Ausführung in Seide oder in zweierlei Geweben, da Aermel und eingesetztes Rückenblatt übereinstimmen könnten. Man könnte den Mantel also auch aus Vorhandenem herstellen. — Nr. 62. Frühjahrschuh aus schwarzem Taffet mit weicher Kappe. — Nr. 63. Alltags- oder Reiseumantel mit breitem, hoch und offen zu tragendem Umlegekragen und Gürtel. Die Aermel sind angeschnitten. Neu daran sind die sehr weiten, hohen und ganz weich gearbeiteten Stulpen. Beschreibung auf dem Musterbogen. — Nr. 64. Frühjahrschuh aus Samt und Seidenstoff mit Flügel, der unterhalb der Krempe sitzt. — Nr. 65. Mantelkleid, dessen Machart sich in Seide oder Wollstoff gleich gut ausführen läßt. — Nr. 66. Frühjahrschuh aus schwarzem Taffet mit flügelartiger Bandchleife

Die Machart des Mantels Abb. Nr. 61 kann, wie in der Unterschrift bemerkt, auch in zweierlei Geweben ausgeführt werden, entweder aus einfarbigem und kariertem Stoff oder aus Seiden- und Wolstoffgleicher Tönung. Der Rückenteil wird unersetzt und kann im Schlusse geteilt werden, die Vorderbahnen bleiben im ganzen. Die Aermel sind an passartige Futterstücke, die zwischen Oberstoff und Seide liegen, genäht. Der Schalkragen wird vorstürzt an den Ausschnitttrand gesetzt. Steppnähte in Farbe der Streifen umgeben die Kanten



Den Putz des Mantelkleides Abb. Nr. 65 geben in der Hand auszuführende Zierstiche, die man nach Abb. Nr. 91 und 91 a arbeiten kann. Entweder wird ein starker Seidenfaden niedergestochen oder mehrere Stiche nebeneinander ausgeführt. Allenfalls können auch einzelne Blenden zum Rockteil zusammengefügt werden. Die obere, leicht rundgeschnittene steht dann, wie angegeben, ein wenig ab. Sie wird nur zu den Taschen niedergenäht. Der Verschluss erfolgt seitlich, der Rockteil ist angesetzt. Der Kragen besteht aus einem geraden Stoffstreifen

Schulite nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1:20 oder Mk. 1:20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



## Spielanzüge aus waschbaren Geweben mit Bändchenputz und Zierstichen für Mädchen oder Knaben

Das Kleidchen Abb. Nr. 67 hat ein angesetztes Röckchen und angeschnittene Ärmel. Es schließt rückwärts versteckt und wird mit einem in die Achselnähte mitgefaßten, leicht überhängenden Latzteil versehen, dem eine Weste zu untersetzen ist. Die Weste wird aus geraden Stoffbahnen gewonnen. Man gibt zum Vergrößern an beiden rückwärtigen Kanten, am Rockrande und am Blusenvorderteil Stoff zu. Diese letzte Zugabe ist in Form einer Hohlfalte abzunähen. Der Latz liegt nämlich über dem Vorderteil, der unter ihm ungeschmälert bleibt. — Abb. Nr. 68, ein Sie schürzchen, hat einen angesetzten Rockteil, der in Fortsetzung des sichtbaren Leibchenrückenschlusses in nötiger Länge oder ganz versteckt zu



Nr. 67. Einfaches Ausgekleidchen zum Kinderspielplatz für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. Das Lätzchen liegt ungezwungen über der Bluse

schließen ist. Man kann den Rockteil ansetzen oder anschneiden und an den Achseln allenfalls Teilungsnähte anbringen. Der aufgesetzte Taschenteil wird durch eine Zierstichreihe in zwei Abteilungen geschieden. Die beiden nächsten Abbildungen zeigen zwei verschiedene Arten von Spielhöschen; das eine mit angesetzten, das andere mit angeschnittenen Beinkleidteilen. — Bei Abb. Nr. 70 sind die Taschen für sich eingesetzt. Man fügt sie mit in die seitlichen Verbindungsnähte. Vom Vorderteil trennt sich mittelst Einschnitten ein Lätzchen, dessen Kanten mit Haken an Schlingen gehalten werden. In Seide ausgeführte Zierstichreihen, in verschiedener Art gearbeitet, geben den einzigen Putz der praktischen und kleidsamen Spielhöschen



Nr. 68. Spielschürze mit angeschnittenen Ärmelchen für kleine Mädchen. Den Putz geben aufgesteppte Bütchen oder Stoffstreifen. — Nr. 69. Spielhöschen für kleine Mädchen. Rückansicht auf der folgenden Seite. — Nr. 70. Spielhöschen mit abstehenden, eingesetzten Taschen für kleine Mädchen. Rückansicht auf dem Musterbogen. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1— oder Mk. 1—. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



Spielanzüge aus Papier- oder Nesselgeweben; für kleine Kinder beiderlei Geschlechtes gleich gut geeignet

Die Machart des angeknöpften Beinkleides hat sich schon sehr eingebürgert. Mit Abb. Nr. 71 ist ein Spielanzug aus zweierlei Geweben für Knaben im Alter von 4 bis 6 Jahren dargestellt, dessen Hemdchen mit Zierstichreihen in abstechender Farbe geputzt ist. Große Knöpfe vermitteln den seitlichen Verschuß. Dem Beinkleid ist eine Gürtelblende aufgesteppt, die unter dem rückwärts angeschnittenen Pattenteil beginnt. — Abb. Nr. 72 zeigt ein loses Kittelkleid, das aus zwei Bahnen besteht. Statt der Achselnähte werden die beiden an den Kanten die beiden an den Kanten nettgemachten Teile mit Verschnürungen zusammengehalten. Das Kleid wird über den Kopf gezogen. Ein durch Knopflöcher geleiteter Bandgürtel hält das



Nr. 71. Spielanzug mit Hemdbluse und angeknöpftem Gürtelbeinkleid. — Nr. 72. Spielkleidchen mit Verschnürungen für kleine Mädchen

Kleidchen faltig zusammen. Zum Verlängern wird am unteren Rande, zum Verbreitern an den seitlichen Nähten Stoff zugegeben. — Einen praktischen Hausanzug für kleine Knaben bringt Abb. Nr. 73 zur Ansicht. Es ist dies ein Leibchenbeinkleid, dessen ziemlich tiefe Ausschnitte durch irgend ein Hemdchen ergänzt werden. Beide Teile des Anzuges bleiben also vollständig unabhängig voneinander. Die großen Taschen sollen so geschnitten sein, daß sie am oberen Rande abstehen. — Das Höschen Abb. Nr. 74 wird im ganzen geschnitten. Die Aermel können, wie in der Unterschrift bemerkt, angeschnitten werden. Der Verschuß geschieht vorne in nötiger Länge sichtbar. Blenden mit Einfassungsbörtchen geben den Aufputz



Nr. 71



Nr. 72



Nr. 69



Nr. 73

Nr. 73. Beinkleidschürze und Hemdchen aus gestreiftem Waschgewebe für kleine Knaben. Als praktischer Hausanzug zu empfehlen. — Nr. 74. Leibchenbeinkleid aus gestreiftem Waschtstoff mit Blendenbesatz; für kleine Knaben oder Mädchen gleich gut zu verwenden. Die Aermelchen sind eingenäht, man könnte sie aber auch anschneiden. Schnitte nach persönlichem Maß sind erbildlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.— oder Mk. 1.—. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteile des Heftes



Der Rückenteil des Anzuges Abb. Nr. 77 kann unter dem Gürtel durchgeteilt sein. Die Vorderbahnen werden im ganzen geschnitten. Eigenartig an dem Jäckchen sind die den Ärmeln angefügten Achselstreifen, die wie alle Kanten mit Steppnähten betont werden. Das Beinkleid haucht sich am oberen Teil. Es wird unten, wo es streng anliegt, verschließbar gemacht. Taschen und Klappen sind aufgesetzt. Man gewinnt den Anzug aus einem größeren kurzen oder langen Beinkleid und einer Lodenjoppe oder einem Wettermantel. — Das Ueberröckchen

Mit Hilfe unserer naturgroßen Schnitte sind Kinderanzüge aus Elternkleidern leicht herstellbar



Nr. 75 und 76. Zwei neuartige Mädchenhüte für das Frühjahr



Nr. 77. Schulanzug mit Stulpenbeinkleid und Joppe für Knaben von 8 bis 12 Jahren. Die Ärmel haben sichelförmige Ansätze aus gleichem Stoff, die Kanten sind abgesteppt. — Nr. 78. Frühjahrsüberrock mit angeknöpftem Matrosenkragen für kleine Knaben. Unter den Klappen sind Taschen angebracht. — Nr. 79. Frühjahrmantel mit breitem, rundem Achselkragen und Börtchenbesatz für Mädchen bis zu 12 Jahren. Kragen und Stulpen können abnehmbar sein. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.— oder Mk. 1.—. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Abb. Nr. 78 kann aus einem unmodern gewordenen Damenrock gefertigt werden. Unsere nach Maß für alle Altersstufen erhältlichen Schnitte werden die Anfertigung der gezeigten Kinderkleidung im Hause wesentlich erleichtern. Der Matrosenkragen wird innen angeknöpft, die Klappen sind aus den Vorderbahnen umgelegt. Der Rücken ist weit. — Mit weitem Rückenteil gearbeitet ist auch der Mädchenmantel Abb. Nr. 79, dessen Vorderseite übereinandertreten. Den Putz von Kragen und Stulpen geben Börtchen; ebensolche nimmt man zum Einfassen der Knopflöcher



Mit den Abbildungen Nr. 82 und 84 sind zwei lose Mantelformen ohne Gürtel für verschiedene Altersstufen gezeigt. Die Mode bevorzugt auch für die Kinderkleidung die gerade, seitlich möglichst ungeschweifte Form. — Abb. Nr. 82 ist ein Hängermantel, dessen Ärmelchen angeschnitten oder eingenäht sein können. Die erste Form eignet sich wohl wegen des aufzusteppten Passenkragens besser. Der Rücken ist nahtlos, die Ärmel könnten, wenn es der Stoff erfordert, von den Achseln ab durchgeteilt werden. Der Verschluss geschieht versteckt über einem unteretzten

## Frühjahrskleidung für Mädchen. In schicker Weise aus zweierlei Geweben zusammengestellt



Nr. 80 und 81. Frühjahrsküte aus Seidenstoff für kleine Mädchen

Stoffstreifen mit Druckknöpfen; eine Kante wird an den Streifen festgenäht. Ein Zackenbörtchen und markierte Knopflöcher nebst Knopfbesatz werden als Zierde verwendet. — Abb. Nr. 83 kann mit angesetztem Schoßteil gearbeitet werden. Die vordere Patte ist in Verbindung mit dem Kragen zu schneiden. — Der Mantel Abb. Nr. 84 besteht aus sechs Teilen: der Faltenvorderbahn, dem ebensolchen Rückenteil und je zwei Ergänzungsbahnen an jeder Seite. In welcher Art der absteckende Stoff verwendet ist, ist an der Abbildung leicht zu ersehen



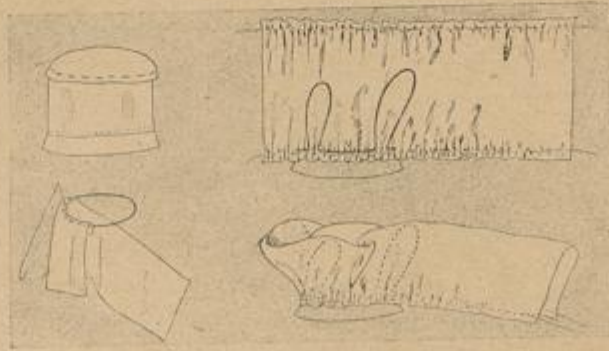
Nr. 82. Loses Mantelkleidchen mit breiten, verzierten Klappen aus absteckendem Stoff und aufgestepptem Passenkragen für Mädchen von 7 bis 5 Jahren. — Nr. 83. Frühjahrmantel aus kariertem und einfarbigem Stoff mit seitlich geknüpftem Gürtel. Zur Ausführung in allen Arten von Geweben geeignet. Patte, Kragen und Stulpen könnten auch in Seidenstoff gewählt werden. — Nr. 84. Frühjahrmantel in loser Form mit eingesetzten Faltenbahnen für Mädchen von 9 bis 13 Jahren. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Sossen von je K 1.— oder Mk. 1.—. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



Der beliebte Faltenhut 1919 in seinen einzelnen Entwicklungsstufen · Sehr leicht anzufertigen



Nr. 85. Frühjahrshut aus Seidenstoff mit Faltenkrempe. Siehe Abb. Nr. 90



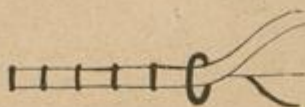
Nr. 86-89. Der Entwicklungsgang des Hutes Abb. Nr. 85 und 90: Grundform, Ausführung der Kappe, das Einreihen des Falteiles und das Einlegen der Drahtstützen, das Anbringen des Falteiles an die Hutform



Nr. 90. Frühjahrshut mit Faltenkrempe. Vorderansicht zu A. b. Nr. 85

Der aus Seide herzustellende Frühjahrshut Abb. Nr. 85 und 90, dessen gebauschte Krempe an einer Seite von der glatten Kappe fast nichts gewahren läßt, ist mit Hilfe einer Grundform aus Sparterie sehr leicht auszuführen. Unsere Einzelansichten zeigen die am Kappenteil bereits mit Seidenstoff bekleidete Grundform, an die sich der Ergänzungsteil der Kappe, über einem Draht eingereiht, anfügt, so wie dies die zweite Einzelansicht

Ein durch verschiedenen Zierstich scheinbar verändertes Jackenkleid



Nr. 91. Zierstich über einem starken Wollfaden oder einem Börtchen

Nr. 92-94. Jackenkleid fürs Frühjahr. Vorder- und Rückansicht. Die beiden Abbildungen Nr. 93 und 94 zeigen, daß ein Kleid durch Veränderungen im Aufputz anderes Aussehen gewinnt. Beschreibung auf dem Musterbogen



Nr. 91 a. Kettenzierstich, mit starker Seide nach Richtlinien zu arbeiten

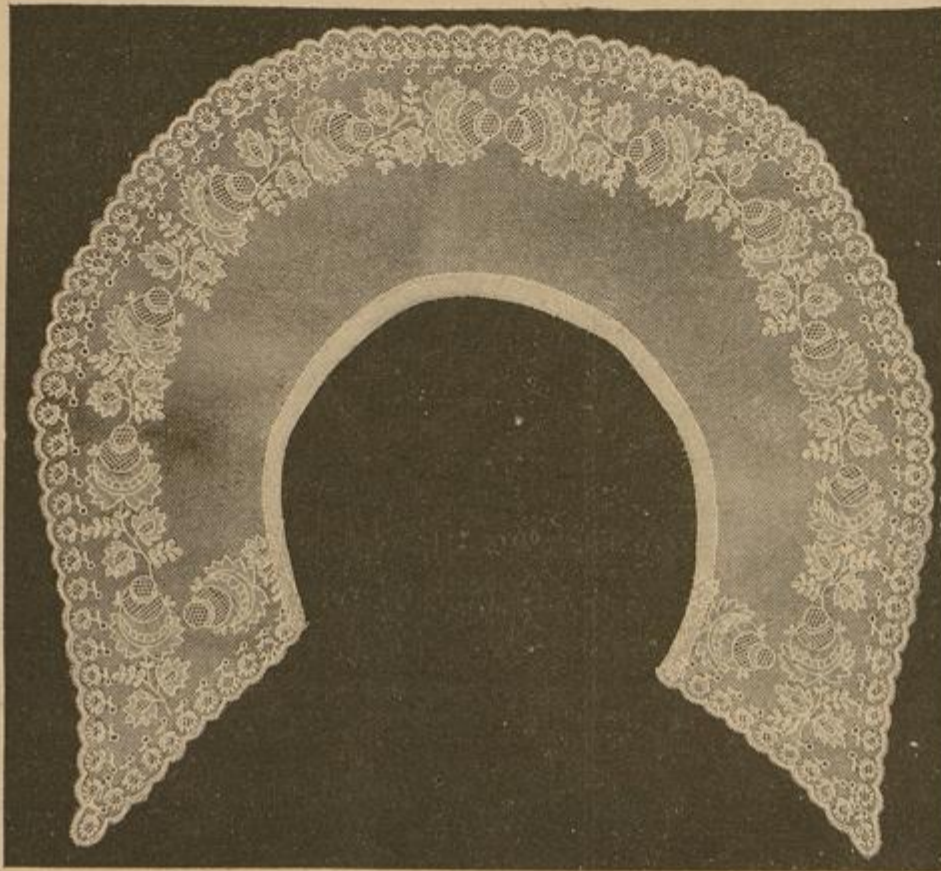
Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

deutlich erkennen läßt. Vorher hat man an die kleine gestürzte Krempe, die den Kopf knapp umschließt, zwei schrägfadige Seidenstoffstreifen gesetzt, und zwar so, daß der Rand des oberen Streifens noch unbefestigt bleibt und man, wie die letzte Einzelansicht angibt, den Rand der geschoppten Krempe darunterschieben kann. In welcher Weise die Drahtstützen zu befestigen sind, läßt unsere dritte Abbildung leicht erkennen

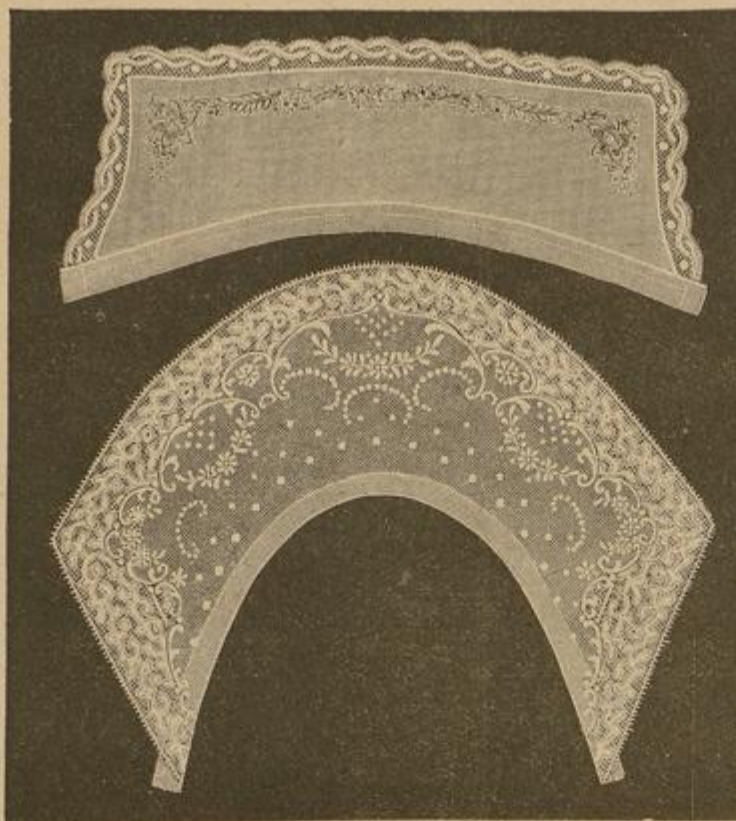


# Bandarbeiten der Wiener Mode

Abb. Nr. 95. Kragen aus Tüll mit Durchzugarbeit. Der reichverzierte, einem alten Stück nachgebildete Kragen besteht aus weißem, feinstem Spitzentüll (von dem man ein 60 cm langes und 38 cm breites Stück benötigt), in dem die Musterung nach der Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) eingezogen wird. Zur Herstellung der Stickerei überträgt man die naturgroße Zeichnung auf Pausleinen, Schirting oder irgend ein anderes Gewebe und heftet dann den Tüllgrund über diese Unterlage. Beim Aufheften des Grundes beachte man, daß dieser gerade aufliegt und keine Falten bilde und nähe zu diesem Zweck den Tüllgrund sowohl in wagrecht als auch in senkrechter und diagonaler Richtung mit Vorstichen fest. Sodann markiere man die Konturen aller Formen mit Kettenstichen, die man mit feinem Spitzenzwirn oder einem anderen feinen, für diesen Zweck passenden Faden arbeitet. Sind alle Figuren vorgezogen, so füllt man die einzelnen Formen mit Mustern, die mit feinem Faden nach der Arbeitsprobe in das Gewebe eingezogen werden. Die auf der Abb. Nr. 95 heller erscheinenden Formen werden mit dem dichten Muster und alle übrigen Formen mit dem schüttereren Muster gefüllt. Den äußeren Zackenrand benäht man ebenfalls mit Kettenstichen und überstickt diese dann mit dichten Schlingstichen.



Nr. 95 Kragen aus Tüll mit Durchzugarbeit. (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1:50 oder Mk. 1:50



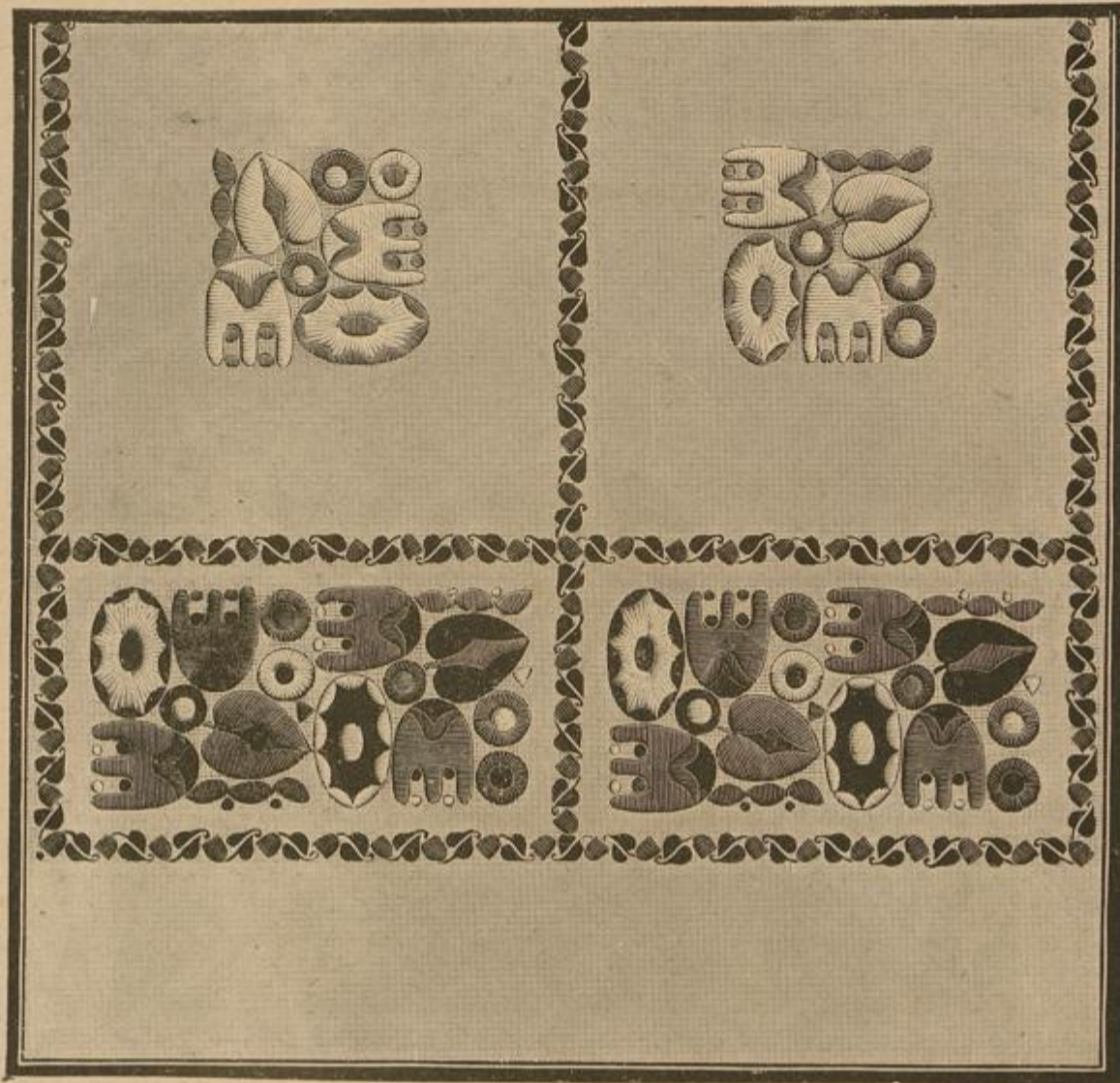
Nr. 96 und 97. Zwei Kragen mit Weißstickerei. (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen.) Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Je eine naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1:50 oder Mk. 1:50. Ausgeführt vom Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich

Ein aus doppeltem Gewebe bestehendes Bändchen faßt den Halsausschnitt ein.

Abb. Nr. 96 und 97. Zwei Kragen mit Weißstickerei. Zur Herstellung des ersten Kragens Abb. Nr. 96 benötigt man ein 36 cm langes und 12 cm breites Stück feinen weißen Batist, überträgt darauf die naturgroße Zeichnung und führt die Stickerei nach der Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) mit feinem, weißem Faden aus. Wie aus letztgenannter Abbildung ersichtlich, sind bei den Eckblüten die mit Spinnen aus feinem Zwirn verzierten Formen ausgeschnitten und bei den Margueriten und den Vergißmeinnichten besteht die Mitte aus einer lochgestickten Lücke, die bei den Margueriten ebenfalls mit Spinnen geziert ist. Ein 1 1/2 cm breites, feines Spitzchen wird am Rande des Kragens angeendelt. — Für den zweiten Kragen benötigt man ein 36 cm langes und 34 cm breites Stück feinen, weißen Tüll oder Batist, überträgt darauf die naturgroße Zeichnung und führt die Stickerei mit feinem Garn in Hochstickerei aus. Den Außenrand ziert eine feine Spitze, die den Konturen der Stickerei entlang auf der Kehrseite des Kragens mit kleinen Stichen angenäht wird. Den Halsausschnitt faßt ein Tüllbändchen ein.

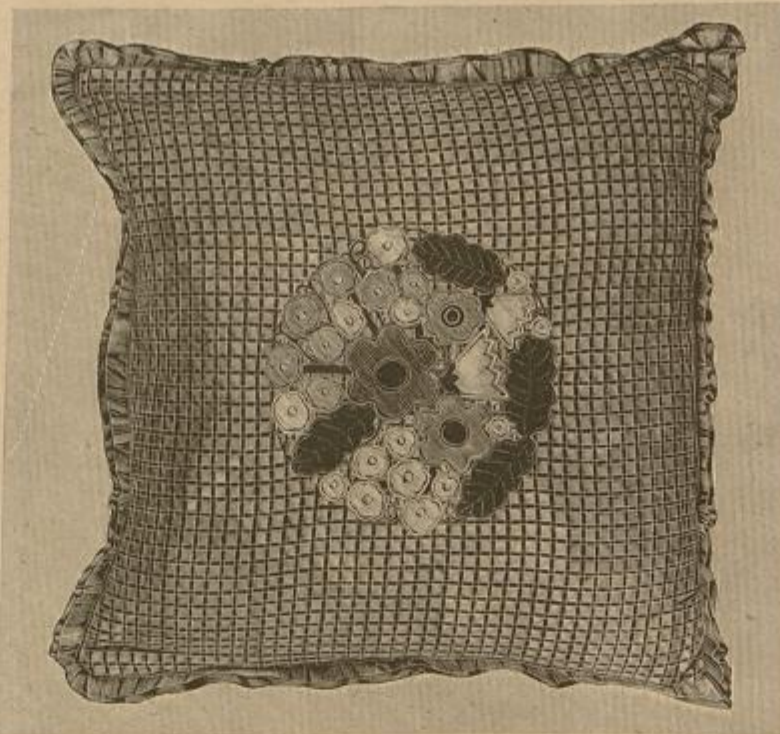
Abb. Nr. 98. Vorhang in Platt-, Flach- und Stielstickerei. Für





Nr. 98. Vorhang in Platt-, Flach- und Stielstichtickerei. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 120 oder Mk. 120. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 2.— oder Mk. 2.—. Entwurf von Ernst Jakob in Wien

den eigenartig verzierten, 80 cm breiten Vorhang kann weißes, eckfarbiges oder hellgraues Leinen-, Batist- oder Lüstergewebe verarbeitet werden. Die Länge des Gegenstandes richtet sich stets nach der Höhe des Fensters, und man kann die Verzierung sowohl für kurze als auch für lange Vorhänge verwenden. Die 24 cm breite Bordüre wird, 14 cm vom unteren Rande entfernt, aufgepaust, und wie aus dem Bild Abb. Nr. 98 ersichtlich, setzen sich die schmalen Bordüren in drei Reihen über die Länge des Vorhanges fort. Die Stickerei führt man mit verschiedenfarbigem Garn, mit Seide oder mit dünner Wolle aus. Die größeren Formen arbeitet man in Flachstich, die kleineren stellt man in Plattstich und die Stiele in Stielstich her. Die in den Formen der naturgroßen Zeichnung oder gestochenen Pause eingeschriebenen

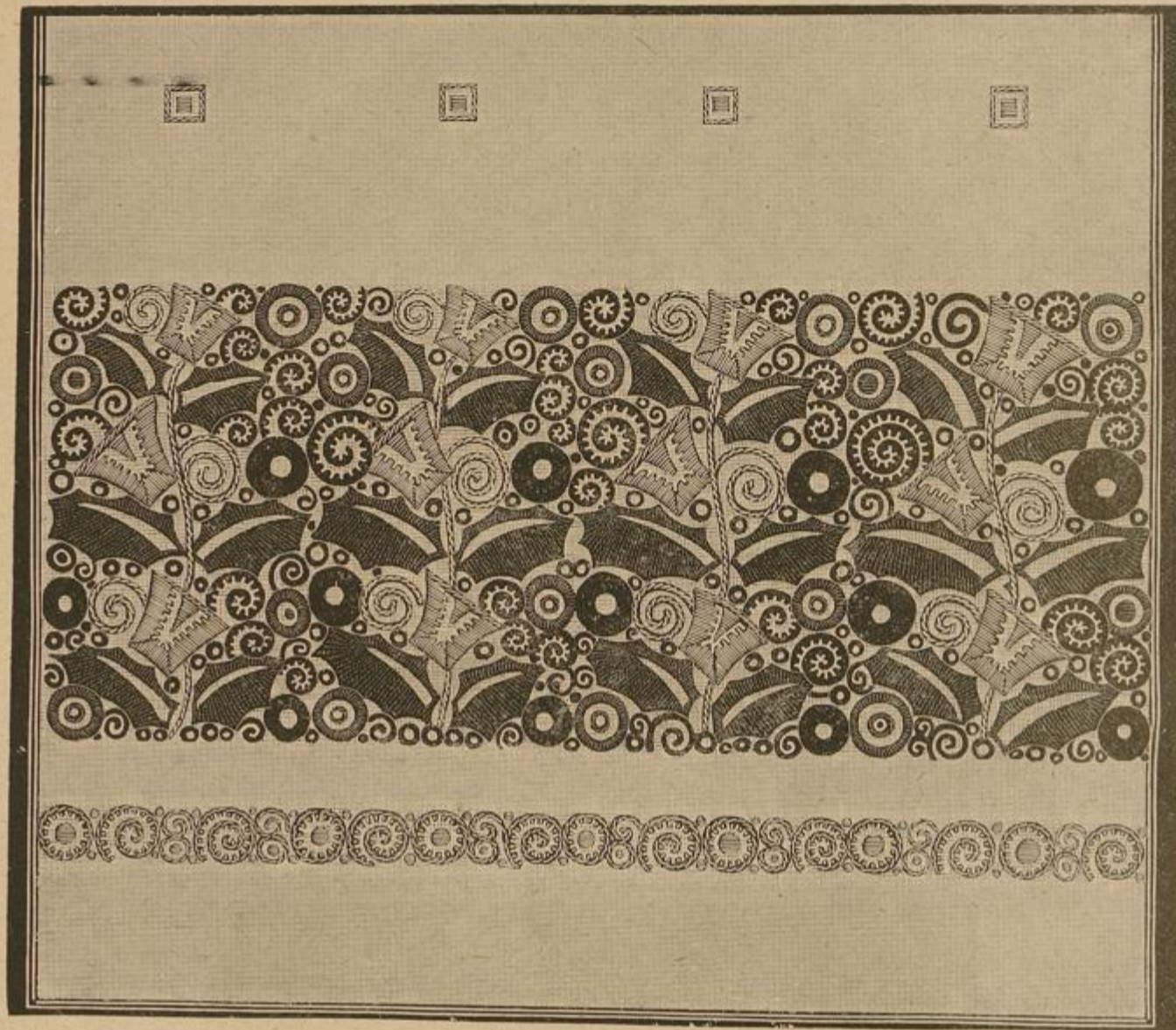


Nr. 99. Kissen aus Seidenstoff mit Aufnäharbeit und Platt-, Stiel- und Schlingstichtickerei. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 150 oder Mk. 150. Entwurf und ausgeführt von Alice Reinitz in Mödling bei Wien

Ziffern, die nachfolgend erklärt werden, bezeichnen die Farben der einzelnen Formen. 1 = hellstes Grau; 2 = dunkelgrau; 3 = orange-gelb; 4 = kobaltblau; 5 = dunkelkirschrot; 6 = schiefergrau; 7 = blattgrün und 8 = weinrot. Die Stiele und Ranken arbeitet man mit blattgrünem Faden und die einzelnen Seiten schließen Steppsäume ab.

Abb. Nr. 99. Das Kissen aus hellgelbem, schwarz kariertem Seidenstoff und Aufnäharbeit mit Platt-, Stiel- und Schlingstichtickerei ist 42 cm lang und breit. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf das Gewebe, schneidet dann die Blüten und Blattformen aus Seidenstoff aus, heftet die einzelnen Figuren auf die entsprechenden Formen des Grundstoffes auf und hält deren Konturen mit gleichfarbigem, über den Rand greifenden





Nr. 100. Vorhang in Platt-, Flach- und Stielstickererei. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 120 oder Mk. 120, Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 2— oder Mk. 2—. Entwurf von Theo Gerstbauer in Wien

Schlingstichen fest. Diese Stiche führt man mit zweifadig geteilter Filosellseide aus. Die in den Formen der naturgroßen Zeichnung oder gestochenen Pause eingeschriebenen Ziffern, die nachfolgend erklärt werden, bezeichnen die Farben. 1 = dunkelrötlichviolett mit plattgesticktem, dunkelviolettem Mittelpunkt, der mit gelber Stielstichkontur umrandet ist. 2 = hellrötlichviolett, an den Seitenkanten mit gleichen Stichen eingefasst, und die vorderen gezackten Kanten sind dunkelviolet übersticht. Die parallelaufenden Zackenlinien sind mit dunkelviolettem Stielstich benäht, und die Kelchform besteht aus grünem Plattstich. 3 = dunkelblauviolett mit hellviolettem Rand und plattgesticktem, gleichfarbigem Mittelpunkt, dessen Mitte mit gelbem Plattstich übersticht ist, und die innere, parallelaufende Kreislinie deckt man mit gelben Knötchenstichen. 4 = hellblau mit gleichem Rand und Mittelpunkt und 5 = mittelblau, ebenfalls mit gleichem Rand



Nr. 101. Kissen mit Kreuzstickererei. (Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Musterbogen.) Entworfen und ausgeführt von Claudy Lauer in Graz

und Mittelpunkt. Die von der mittleren Blüte ausgehenden geraden Streifen werden vor dem Aunähen der Blütenformen mit grünen,  $\frac{1}{2}$  cm breiten Seidenbändchen benäht. Alle Blätter sind grün, mit gleichfarbiger Kontur und Stielstichadern, und die kleinen Kreise zwischen den Formen bestehen aus hellrötlichviolettem Plattstich, und die Stiele sind grüner Stielstich. Das gleiche Gewebe ergibt die Rückseite, und zwischen den Nähten wird, wie aus Abb. Nr. 99 ersichtlich, ein dunkelrötlichviolettes und ein blaues, 2 cm breites, fälig eingereichtes Seidenbändchen volantartig eingenäht.

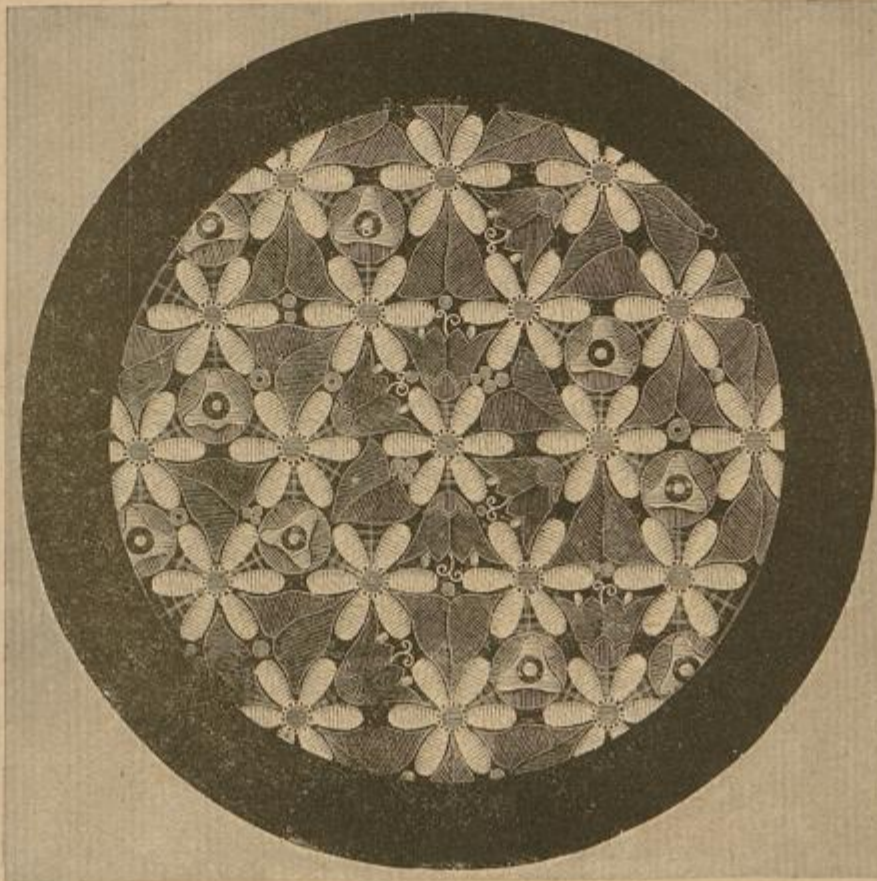
Abb. Nr. 100. Vorhang in Platt-, Flach- und Stielstickererei. Die reiche, hier dargestellte Verzierung kann auf weißem, naturfarbigem oder grauem Gewebe mit Wolle, Seide oder Garn gearbeitet werden. Die untere, schmale Bordüre ist 3 cm und die obere 25 cm breit. Die naturgroße Zeichnung wird 12 cm vom unteren



Rande entfernt, auf das Gewebe übertragen, und dann führt man die Stickerei in Platt-, Flach- und Stielstich und einzelnen kleinen Stichen aus. Große Flächen stickt man in Flachstich und kleinere in Plattstich. Die Voluten und Kreisformen der schmalen Bordüre arbeitet man mit violetterm Faden in Stielstich, die kleinen Linien benäht man mit einzelnen Stichen und die Kreise mit Plattstichen. Violetter Platt- und Stielstich ergibt die oberen Viereckformen. Bei der großen Bordüre bestickt man die glockenförmigen Blüten violett, die mit X bezeichneten kreisförmigen Blüten ultramarinblau, die übrigen kreisförmigen Blüten zinnoberrot, die Blätter grasgrün, die im Grunde angeordneten Voluten und Ringe ultramarinblau und die Stiele und Ranken, die von den Stielen auslaufen, zitronengelb.

Abb. Nr. 101. Das Kissen mit Kreuzstichstickerei ist 38 cm lang und breit. Man führt die Stickerei nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Musterbogen) auf ekrüfarbigem Gewebe mit leicht zählbaren Faden mit schwarzem, grünem, weißem und gelbem Faden (Wolle oder Seide) aus. Eine Type des Musters umfaßt ein, je nach der Stärke des Gewebes, über zwei oder drei Fadenkreuzungen greifendes Kreuzchen. Die fertige Stickerei wird mit gleichfarbigem Gewebe zu einem Kissenbezug verbunden.

Abb. Nr. 102. Das runde Kissen mit Platt-, Flach- und Stielstichstickerei mißt 48 cm im Durchmesser. Man führt die einfache Stickerei auf schwarzem, dunkelblauem oder dunkelgrünem Gewebe mit Wolle oder Seide aus. Die hellen, aus sechs Blattformen bestehenden Blüten arbeitet man mit weißem Faden in Plattstich, stickt deren Mittelpunkte mit orangegelbem



Nr. 102. Rundes Kissen mit Platt-, Flach- und Stielstichstickerei. Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 60 h oder 60 Pf. Naturgröße gestochene Platte samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.00. Entworfen und ausgeführt von Alice Reinitz in Mödling bei Wien



Nr. 103. Körbchen, in Perlenstickerei oder Kreuzstich auszuführen, verwendbar zum Schmuck von Taschen, Kissen usw. Typenmuster samt Farbenangabe gegen Ersatz der Spesen von K 2.- oder Mk. 2.-

Faden in gleicher Stichart und ziert den Rand dieser Mittelpunkte mit goldbraunen Knötchen. Grüner Flachstich ergibt die Blattformen und violetter Flachstich die Glockenblumen, die aus grünen plattgestickten Kelchformen herauswachsen. Die Stiele und Linien sind grün, und die Staubfäden und die im Grunde verstreuten Tupfen orangegelb. Die fertige Stickerei wird mit einem gleichgroßen Stoffstück verbunden und über ein rundes Unterkissen gezogen.

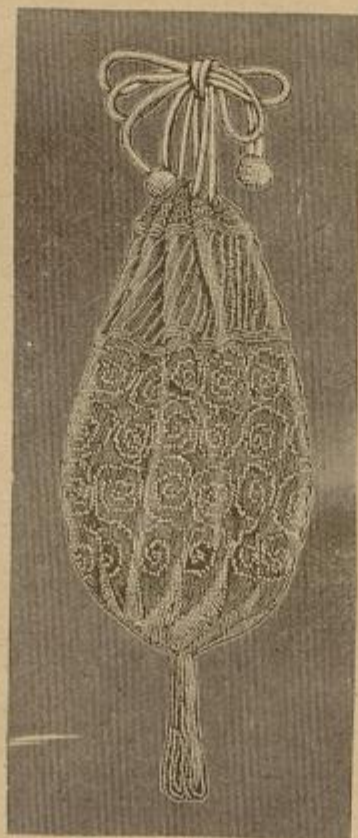
Abb. Nr. 103. Körbchen, in Perlenstickerei, Kreuz- oder Gobelinstich auszuführen. Das schöne Blumenkörbchen kann zum Schmuck von Kissen, Taschen, Beuteln usw. verwendet werden. Für die beiden erstgenannten Gegenstände führt man die Stickerei auf Stramin mit Perlen aus, und für das Kissen kommt Kreuz- oder Gobelinstichstickerei in Anwendung. Man stellt die Arbeit nach dem Typenmuster her. Eine Type des Musters umfaßt eine Perle, die mit einem schrägen Gobelinstich über zwei Fadenkreuzungen festgehalten wird, ein über zwei Stofffäden Höhe und Breite greifendes Kreuzchen oder einen über eine oder zwei Fadenkreuzungen gearbeiteten Gobelinstich. Die Formen des Körbchens stellt man mit Goldfaden in Plattstich her.

Abb. Nr. 104 und 106. Zwei Motive in Riechelleuarbeit; verwendbar zum Schmuck von Vorhängen, Decken usw. Die Motive sind 31 1/2 cm lang und 22 1/2 cm breit. Als Grund verwendet man Leinen oder Leinenbatist, und die Stickerei führt man mit weißem Garn oder Kordonnetseide aus. Zuerst werden die Konturen aller Formen mit Vorstichen vorgezogen, wobei man zugleich die im Grunde zwischen den Formen ange-





Nr. 104



Nr. 105

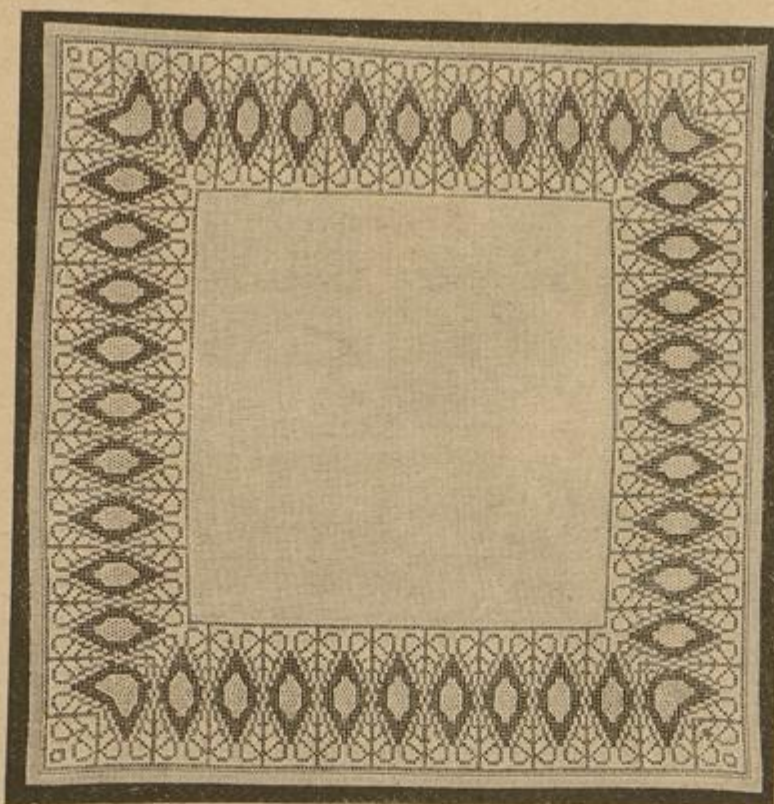


Nr. 106

ordneten geschlungenen Verbindungsstäbe herstellt. Für jeden Stab spannt man von Kontur zu Kontur treffend drei Faden vor, überschlingt diesen Fadenbüschel in zurückgehender Weise, setzt das Vorziehen bis zum nächsten Stab fort, führt diesen ebenso aus und arbeitet in dieser Weise weiter. Sind alle Formen vorgezogen, so werden die Konturen über eine doppelte Fadeneinlage geschlungen. Die Zeichnung im Innern der Formen führt man über die gleiche Fadeneinlage in Schlingstich aus, nur die Formen im Gesicht stellt man in Stielstich her, und das Auge arbeitet man in Platt- und Stielstich.

Abb. Nr. 105. Beutel. Häkelarbeit mit Perlen. Für den schönen, ganz aus festen Maschen hergestellten Beutel benötigt man hellgraue Seide oder Garn und hellkorallenrote Perlen, die vor Beginn der Arbeit auf den Faden aufgefaßt werden. Man führt die Arbeit nach dem Typenmuster aus. Eine Type des Musters umfaßt eine durch eine feste Masche (f. M.) festgehaltene Perle, und alle übrigen Quadrate des Musters, die den Grund bilden, umfassen je eine f. M. Die Arbeit wird unten mit einer Fadenschlinge begonnen, in die man 12 f. M. ausführt. Mit diesen 12 f. M. beginnen die 12 Zwickeln des Musters, und dann setzt man die Arbeit in der Runde, ohne die einzelnen Reihen abzuschließen, fort. In jeder

Nr. 104. Motiv in Richeleuarbeit, verwendbar zum Schmuck von Vorhängen, Decken usw. Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgröße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 150 oder Mk. 150 — Nr. 105. Beutel. Häkelarbeit mit Perlen. (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen.) Typenmuster gegen Ersatz der Spesen von K 2— oder Mk. 2—. Entworfen und ausgeführt von Grete Kulka in Wien. — Nr. 106. Motiv in Richeleuarbeit, verwendbar zum Schmuck von Vorhängen, Decken usw. Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgröße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 150 oder Mk. 150



Nr. 107. Decke mit bunter Kreuzstickerel. (Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Musterbogen.) Entworfen und ausgeführt von Elli Gallia in Wien

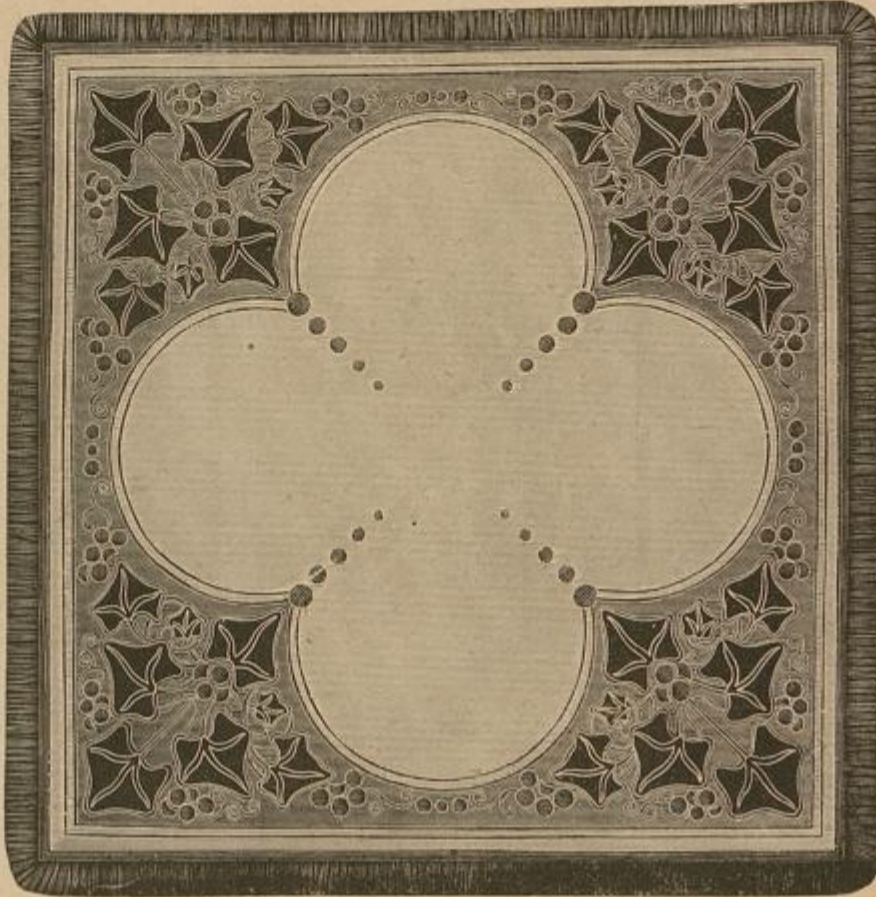
zweitfolgenden Reihe nimmt man dem Typenmuster entsprechend Maschen auf, und zwar werden für jedes Aufnehmen 2 Maschen in eine Masche ausgeführt, wobei selbstverständlich ebenfalls Perlen festgehalten werden. Zählt die Arbeit 204 Maschen in der Runde, so setzt man die Häkelei nach dem Typenmuster ohne Aufzunehmen fort. Jede Perle wird in folgender Weise festgehalten: Man arbeitet die Schlinge für die f. M., schiebt eine Perle dicht an die Arbeit an und schürzt hierauf die beiden auf der Nadel liegenden Schlingen ab, wobei gleichzeitig die Perle festgehalten wird. Die Perlenmusterung kommt auf die Kehrseite der Arbeit zu liegen, die später die rechte Seite des Gegenstandes bildet. Durch das hier in Anwendung kommende Muster, das sowohl in der Höhe als auch in der Breite aus kurzen Wiederholungen besteht, kann der Beutel leicht in verschiedenen Größen gearbeitet werden. Den oberen Abschluß bildet eine ohne Perlen gehäkelte Bordüre, die aus einer f. M.-Reihe, drei Lückchenreihen, einer f. M.-Reihe und großen und kleinen Bogen besteht. Jedes Lückchen bildet man aus 2 Luftmaschen, 2 Maschen übergehen und 1 Stäbchen; die großen Bogen werden aus 15 und die kleinen aus je 6 L. gebildet, und hierauf umhäkelt man jeden Bogen dicht mit f. M. Durch diese Bogen werden graue



Schnüre geleitet, und eine Perlenquaste ziert den Beutel in ersichtlicher Weise.

Abb. Nr. 107. Die Decke mit bunter Kreuzstichstickerei ist 85 cm lang und breit. Die Stickerei führt man auf weißem Sultanperlikanevas mit rotem und grünem starkem Stickgarn oder mit dreifädig geteilter Filoellseide nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) aus. Eine Type des Musters umfaßt ein Kreuzchen, das bei starkem Gewebe über eine Stoffadenkreuzung und bei feinerem Gewebe über zwei bis drei Stoffaden Höhe und Breite gearbeitet wird. Ein 1½ cm breiter Ajour-Saum schließt die Decke ab.

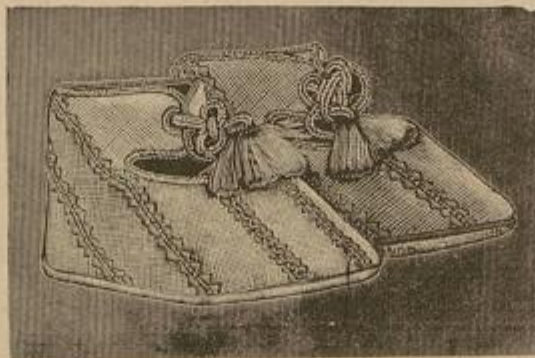
Abb. Nr. 108. Altarkissen aus zweierlei Stoff mit Aufnäharbeit, Platt-, Flach- und Stielstichstickerei. Zur Stickerei des 40 cm langen und breiten Bezuges benötigt man weißen Moiré, auf den die inneren Konturen der Ecken übertragen werden. Sodann benäht man den Grund der Ecken mit mattem goldgelbem Seidenstoff und überträgt darauf die naturgroße Zeichnung. Nun schneidet man die Blätter aus grünem starkem Seidenstoff aus und heftet sie auf die korrespondierenden Formen des Grundstoffes. Die Schnittkanten der Blattformen werden mit kleinen gleichfarbigen Saumstichen an dem Grunde festgehalten, dann zieht man die Vorstiche aus, faßt die Kontur mit goldgelbem Flachstich ein und führt die Adern und Stiele mit gleichem Faden in Plattstich aus. Die Beeren stickt man mit dunkelviolettem Faden in Hochstickerei, den Rand der aufgenähten Ecken deckt man mit goldfarbigem Flachstich, und die parallel laufenden Linien bestickt man mit gleichfarbigem Stielstich. Die fertige Stickerei wird mit weißem Moiré ver-



Nr. 108. Altarkissen aus zweierlei Stoff mit Aufnäharbeit, Platt-, Flach- und Stielstichstickerei. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 150 oder Mk. 150



Nr. 109



Nr. 109 und 110. Kinderhäubchen und Schuhe mit leichter Stickerei. (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen.) Naturgroße Zeichnung zum Häubchen und Schnitte zum Häubchen und den Schuhen gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf.

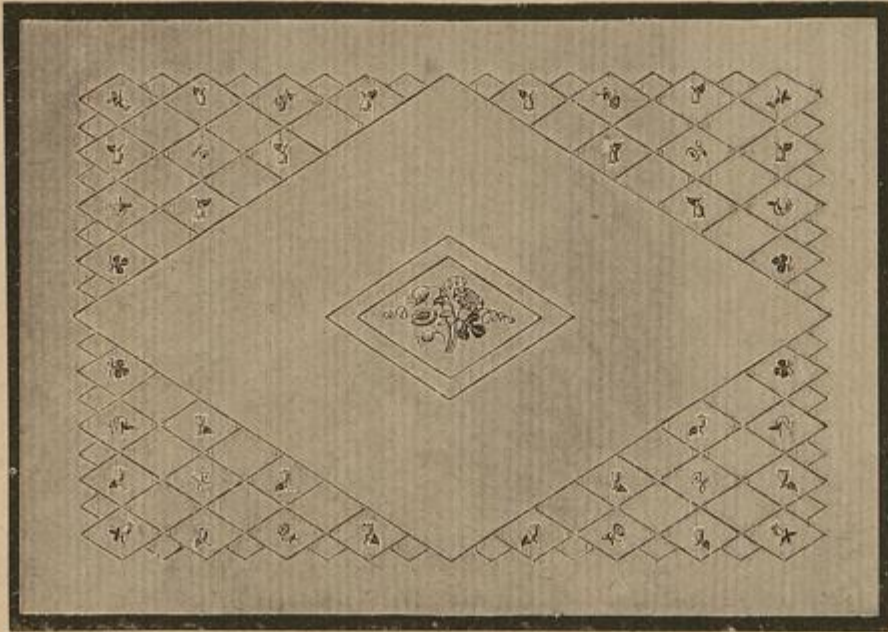
bunden, und zwischen den Nähten wird eine 2 bis 3 cm breite Goldfranse befestigt.

Abb. Nr. 109 und 110. Kinderhäubchen und -schuhe mit leichter Stickerei. Beide Gegenstände werden aus weißem Gewebe mit leicht zählbaren Faden hergestellt, und die Verzierung führt man mit rosafarbiger, zweifädig geteilter Filoellseide aus. Das Häubchen besteht aus zwei Teilen. Aus dem vorderen, geraden, 35 cm langen und 11 cm breiten Streifen, an den sich der rückwärtige, viereckige Kopfteil, der unten einen eckigen Ausschnitt hat, anschließt. Beim Zuschneiden muß selbstverständlich zum Umbiegen entsprechend zugegeben werden. Die geradlinigen Verzierungen am vorderen Häubchenteil und an den Schuhen werden fadengerade gearbeitet. Wie die auf dem Musterbogen dargestellte Arbeitsprobe erklärt, stellt man zuerst eine Stielstichreihe her, und an diese anschließend führt man an jeder Seite einen Zierstich aus. Für die Rosette in den Ecken des Häubchens überträgt man die naturgroße Zeichnung auf das Gewebe, und bestickt dann die vier inneren und die vier mittleren Bogen der äußeren Reihe mit schüttereren Schlingstichen, die über eine Fadeneinlage ausgeführt werden. Die vier Eckbogen der äußeren Reihe benäht man mit kleinen Knötchenstichen, die man in gleichen Zwischenräumen anordnet, wobei der Arbeitsfaden stets an der Vorderseite zum nächsten Knötchen weitergreift. Vom Mittelpunkt der Rosette laufen strahlenförmige Linien aus, und größere Knötchen decken die Punkte. Die einzelnen Teile werden mit Batist gefüttert, und sodann unnäht man die äußeren Kanten mit gleichmäßig voneinander entfernten Knopf-

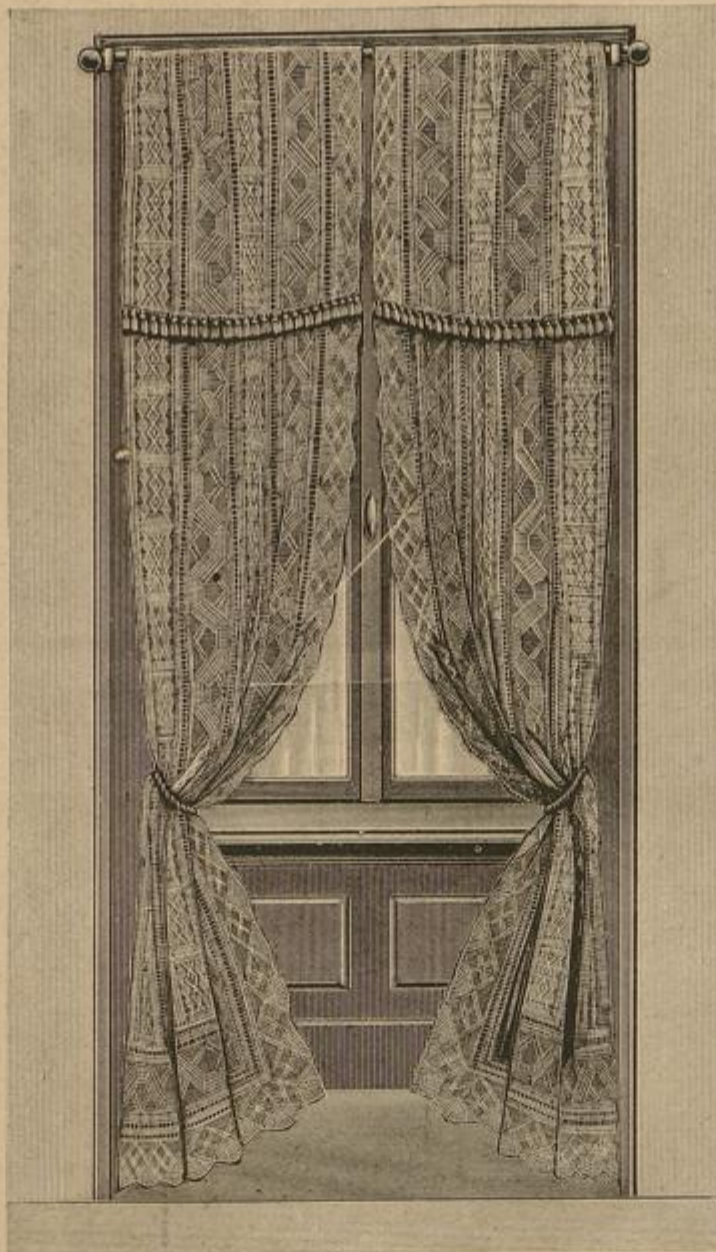


lochstichen, die durch Oberstoff und Futter greifen. Die aneinanderstoßenden Kanten verbinden versetzte Schlingstiche (je zwei und zwei Schlingstiche arbeitet man stets nebeneinander), die in einer zweiten Reihe übernäht werden. Vorne und an den Seiten wird ein schmales Klöppelspitzchen angebracht, und weiße geknüpfte Schnüre geben den Verschluss. — Die Schuhe bestehen aus Sohle und Oberstoff. Am Oberstoff sind die gleichen Ziernähte wie am Häubchen angebracht, und die oberen Kanten benäht man ebenfalls mit Knopflochstichen, die durch Oberstoff und Futter greifen. Die Sohle besteht aus zwei Pappendeckelteilen. Jeder Teil wird separat überzogen, und zwar verwendet man für den äußeren Teil ein etwas dickeres Gewebe (Flanell oder Frottierstoff) und für den inneren Teil Batist. Der fertige Oberteil wird zwischen diesen beiden Sohlen eingefügt. Durch die am Oberteil angebrachten runden Löcher leitet man in der aus Abb. Nr. 110 ersichtlichen Weise Schnüre und verknüpft deren Enden zu Maschen.

Abb. Nr. 111. Das kleine Deckchen mit leichter Stickerei ist 54 cm lang und 36 cm breit. Als Grundstoff verwendet man helles Gewebe (Seidenstoff oder Leinen), und die Stickerei führt man mit verschiedenfarbiger, zweifädiger geteilter Filosellseide aus. Die Linien-einteilung arbeitet man mit schwarzen Fäden in Stielstich, und die kleinen, in den Vierecken verstreuten Blümchen stellt man mit farbigen Fäden in Platt-, Stiel- und Knötchenstichen her. Die Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) erklärt die Herstellung der einzelnen Blümchen, und die Farben werden in willkürlicher Weise verteilt. Die fertige



Nr. 111. Kleines Deckchen mit leichter Stickerei. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h. oder 80 Pl. Naturgroße gestochene Pausen samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K. 1.50 oder Mk. 1.50. Entwurf von Marie Makasy in Wien



Nr. 112. Vorhang in Strickarbeit. (Spitze samt Beschreibung auf dem Musterbogen und Einsätze samt Beschreibung auf dem Musterbogen des nächsten Heftes.) Ausgeführt von Aurelie Obermayer in Wien

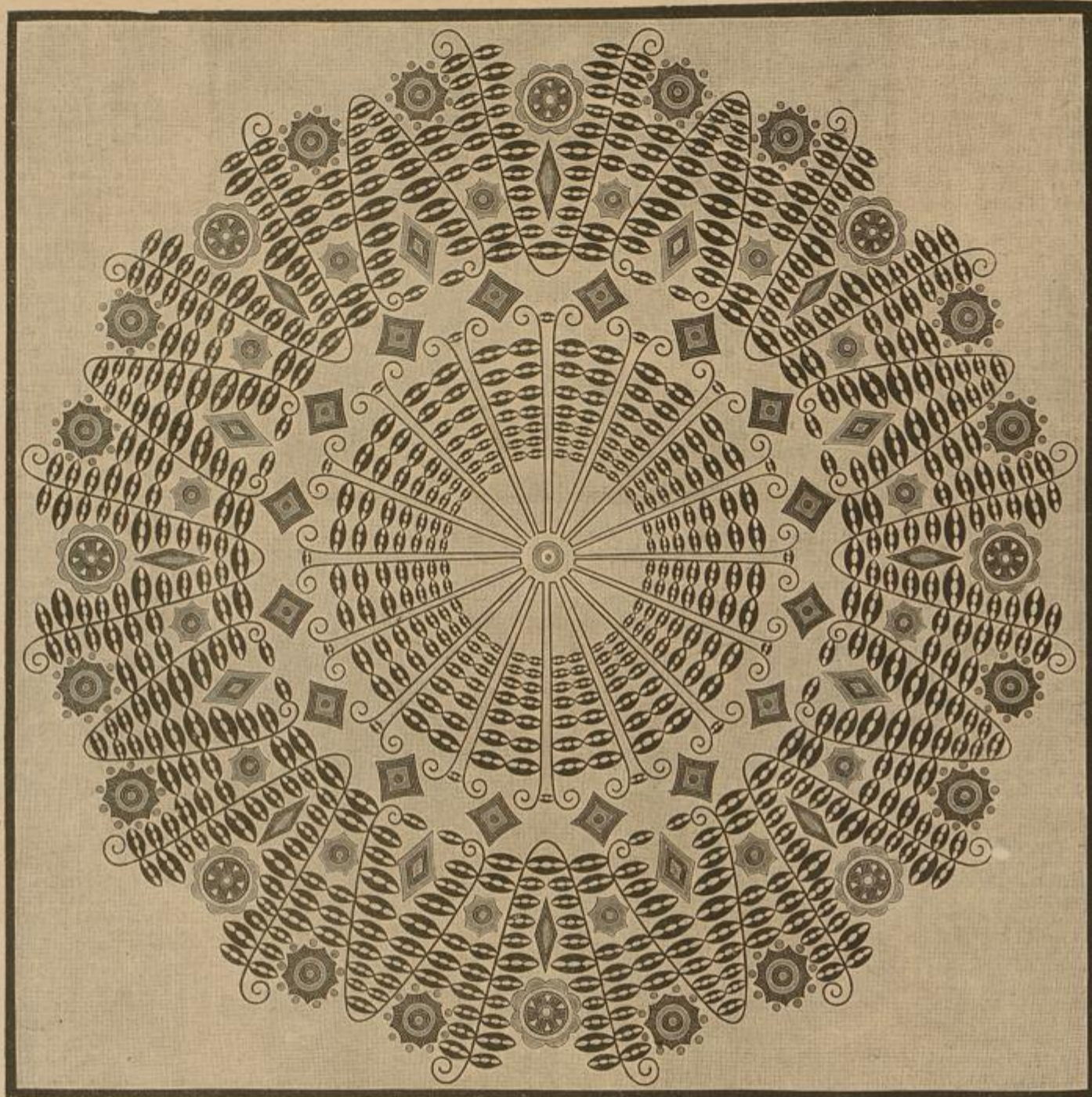
Stickerei wird mit hellem Gewebe gefüttert.

Abb. Nr. 113. Muster in Platt- und Stielstichstickerei; verwendbar für Decken, Kissen usw. Von dem schönen Muster liefern wir die naturgroße Zeichnung oder gestochene Pausen in zweierlei Größen, so daß das kleinere Ornament, das einen Durchmesser von 39 cm hat, zum Schmuck eines runden oder eines viereckigen Kissens oder eines Deckchens verwendet werden kann, und das größere Ornament, welches 78 cm im Durchmesser mißt, kann zur Verzierung eines Milieus dienen. Bei Bestellung ist genau anzugeben, in welcher Größe die Pausen oder Zeichnungen gewünscht wird. Zur Herstellung der Stickerei überträgt man die naturgroße Zeichnung auf weißes Leinen, die Linien und schwarzen Formen des Ornamentes führt man mit schwarzem Faden in Platt- und Stielstich aus, und die viereckigen und runden Blütenformen stellt man mit hochrotem und grünem Faden in Platt- und Stielstich her. Die dunklen Stellen dieser Blüten stickt man rot und die hellen grün, und die Stichelage des Plattstiches ist aus der Abb. Nr. 113 zu ersehen. Die runden Blüten arbeitet man stets in Plattstich; die anschließenden Formen führt man teils in Plattstich aus und teils bestickt man sie mit dicht aneinandergereihten Stielstichreihen, wie die auf dem Musterbogen dargestellte Arbeitsprobe erklärt.

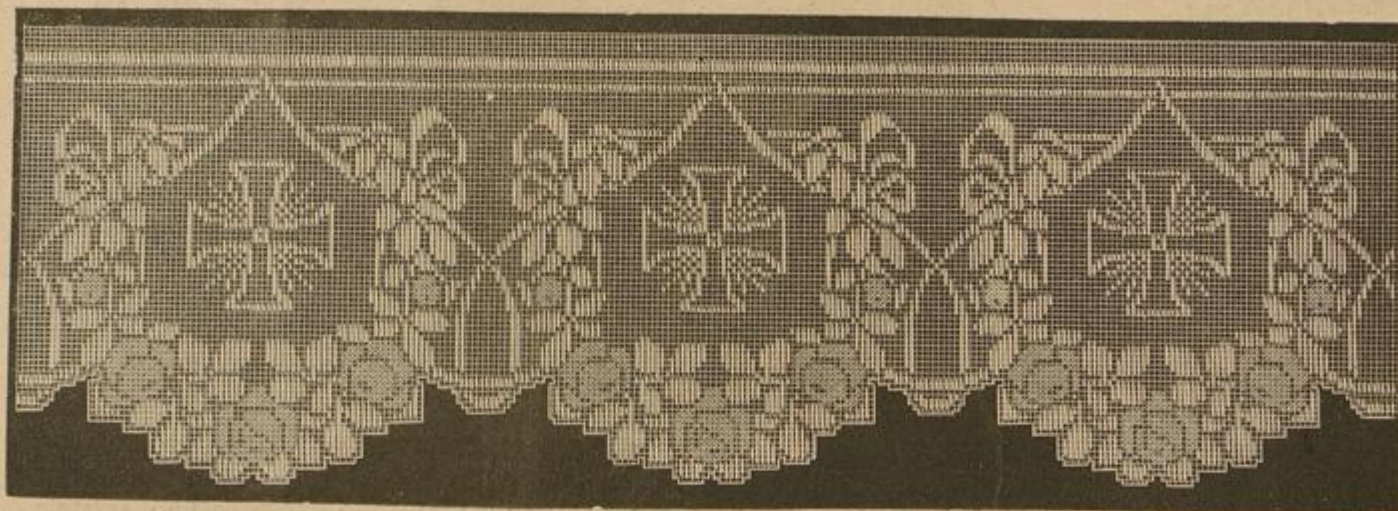
Die Beschreibungen der Abb. Nr. 112 und 114 befinden sich auf dem Musterbogen

**Bezugsquellen:**  
Für die beiden Kragen Abb. Nr. 96 und 97. Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich, Wien I., Seiler-gasse 14.





Nr. 113. Muster in Platt- und Stielstichtickerel, verwendbar für Decken, Kissen usw. (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen.) Das Muster ist in zweierlei Größen erhältlich. Naturgröße Kissenzeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf., naturgröße Deckenzeichnung gegen Ersatz von K 1.20 oder Mk. 1.20. Naturgröße gestochene Kissenpause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50, naturgröße gestochene Deckenpause gegen Ersatz von K 2.— oder Mk. 2.—, Entwurf von Kamilla Ruthner v. Grünberg in Wien



Nr. 114. Altarpitze in Filetarbeit. (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). Typenmuster gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50



Einfache Stickereien, mit Fadenresten auszuführen



Kissen und Bordüre mit Platt- und Stielstichstickerei

Beschreibungen auf dem Musterbogen. — Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Je eine naturgroße gestochene Platte samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50



Für das Semmeringgebiet. Einfach-praktische Anzüge für längere Touren und ein eleganter für kürzere Spaziergänge



CRET  
HALOUS,

Jackenanzug aus gestreiftem Woll- oder Flauschstoff mit Schiupfenärmeln und Gürtel. Unter der Jacke wird eine herrenhemd-ähnliche Bluse aus Waschseide angelegt. Die Jacke kann hoch geschlossen werden. Der Rock ist aufknöpfbar und wird beim Bergsteigen im Rucksack untergebracht

Anzug aus gestreiftem Wollstoff mit langer wollener Jacke. Man kann diese aus Strickwebstoff oder anderem warmhaltendem Gewebe anfertigen. Sie wird über den Kopf gezogen und kann offen und geschlossen getragen werden. Das Unterkleid hat Hängerform mit abstechendem schmalen Gürtel

Anzug mit abstechender Jacke. Gürtel, Kragen, Taschen und Stulpen sind aus gleichartigem Gewebe. Der Rock hat einen Randsaum und aufgesetzte Taschen, die Jacke schließt vorne mit ein wenig übergreifendem Vorderteil versteckt. Der Hut stimmt mit den Farben der Jacke überein

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



Vorbereitungen für den Sommer. Reise- und Tourenanzüge, die man mit Beihilfe neuen Gewebes aus altem verfertigen kann



GRET  
HALOUS,

Bergsteiganzug, dessen Jacke abstechend von dem Rock gewählt werden könnte. Der Rock ist seitlich aufknöpfbar. Die Jacke hat angeschnittene Aermelstutzen und losen Schnitt. Sie wird versteckt geschlossen. Knöpfe und blind ausgenähte Knopflöcher dienen zur Verzierung des Anzuges

Reisemantel mit gekreuzten Westenteilen. Man nimmt diese, um dem Anzug ein einheitliches Gepräge zu geben, aus dem Stoffe des Rockes. Die Rockbahnen können im Schlusse angesetzt werden. Der breite Kragenüberschlag und die Stulpen wären allenfalls aus anderem Gewebe zu nehmen

Kleidsamer Jackenanzug aus zweierlei Geweben. Das Jäckchen ist hoch geschlossen. Seine Schoßteile könnten unter dem Gürtel angesetzt werden. Man trägt unter dem Jäckchen eine beliebige Bluse. Der glatte Rock hat seitliche Verbindungsnahte, der Kragen rückwärts runde Form

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes



Je einfacher die Kleidung für kleine Mädchen ist, desto reizvoller wirkt sie



Für den Uebergang vom Winter zum Frühjahr werden für die junge Mädchenwelt Hüte aus gemustertem Seidenstoff vorbereitet. Seide spielt überhaupt auch bei der Kindermode eine große Rolle, da sie verhältnismäßig billiger und leichter erreichbar ist als Wollstoffe. Die losen Formen werden sowohl bei Kleidern als Mänteln für Mädchen jeden Alters von der Mode vorgeschrieben. Ein neues Schließmäntelchen bringen wir hier zur Ansicht. Gekreuzte, geknöpfte, durchgezogene und geschlungene Gürtel werden auch bei der Kinderkleidung mit Vorliebe verwendet

Frühjahrmäntel für Mädchen bis zur Grenze des Backfischalters zeigen immer noch weite Form, die teils, und zwar für die jüngeren Altersstufen, lose genommen wird, teils mit Gürteln gehalten ist. Unsere beiden hier dargestellten Mäntel, deren Macharten sich zur Ausführung in allen Geweben gleich gut eignen, sind mit gleichgestimmten Hüten gedacht. Bei dem dunkleren Mantel wird der Gürtel vorne und rückwärts durch je zwei Knopflocheinschnitte geleitet und vorne geknüpft. Die Ärmel sind eingenäht und zeigen die jetzt so beliebte Schlupfenform mit angeschlittener Stulpe. Ganz eigenartig sind bei diesem Mantel die Täschchen angebracht. Wie die Abbildung zeigt, wird der untere Teil auseinandergeschnitten und mit eingebogenen Kanten über einem unteretzten Stoffleistchen, das sich zu der Taschenunterlage entsprechend vergrößert, wieder geschlossen. Das Kleid hat eingenähte Ärmel

Schritte nach persönlichem Maß gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Anweisung im Inseratenteil des Heftes; Beschreibungen auf dem Musterbogen





Nr. 115. Unterkleidung, aus einem kurzen Leibchen und darangesetztem Rock bestehend. Sie kann im Sommer als Hemdersatz getragen werden; man erspart dadurch das Unterleibchen. Der Verschluss geschieht rückwärts



Nr. 117-119

Allelei  
Praktisches



Nr. 116

Nr. 116. Morgenkleid mit angeschnittenen losen Aermeln; mit Verwendung großgemusterten Stoffes herzustellen, der bei Stoffmangel eingesetzt werden kann

Nr. 117-119. Drei Unterröcke aus zweierlei Geweben. Die angehängten Volants des ersten Rockes könnten ebenfalls vom oberen Teile abstechen

Nr. 120. Morgenkleid mit angeschnittenen Aermeln. Der breite Kragen und die den Gürtel haltenden Motive werden aus buntem gemustertem Foulard geschnitten



Nr. 120



Nr. 121. Unterkleidung aus gemustertem Batist oder Wascheidenstoff mit eingestickten Motiven in abstechender Farbe. Der Rock ist an die aus einem geraden Teil gewonnene Bluse gesetzt. Der Verschluss erfolgt rückwärts

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteile des Heftes

**Toilettegeheimnisse der vornehmen Damenwelt.** Wer wollte die kleinen und doch so wichtigen Kunstgriffe und Kniffe nicht kennen lernen? (zum Beispiel über die richtige Art, Puder zu verwenden, vornehme Handpflege usw.) — um so mehr, wenn es unentgeltlich geschehen kann. Man braucht nur eine Postkarte zu schreiben und erhält ein äußerst interessantes Werkchen, das Hunderte von Winken und Ratschlägen enthält. Die Adresse lautet: Speziallaboratorium für Feint- und Körperkultur, Kurort Gleichenberg A 115. Wiener Damen wenden sich an Bärenapotheke, Graben 7.

**Damenkleider-Klinik**  
Jedes alte Kleid wird neu und schick!  
Spezialität: Modernisierungen und Kombinationen aus verschiedenen Stücken  
Sachverständige Besprechung — Prompte Lieferung  
Einzigste Übernahmestelle:  
**ADOLF HEIDRICH · Damenkonfektion**  
Wien I., Neuer Markt Nr. 16 · Telefon Nr. 7590

**Auf dem Gebiete der Schönheitspflege** gibt es heute wohl niemand mehr, der glaubt, sich dieserhalb an das Ausland wenden zu müssen, um nur Gutes und Vorzügliches zu erhalten. Das Bestreben der bekannten Firma N. Schröder-Schenke, Wien I., Wollzeile 15, ging ständig schon dahin, Hand in Hand mit der allgemeinen Körperpflege eine natürliche Schönheitspflege auf wissenschaftlicher Grundlage zum Allgemeingut jeder Dame zu machen. Man lasse sich durch das reiche Broschüren- und Prospektmaterial der genannten Firma, die selbes kostenlos an die geehrten Leserinnen versendet, über die von ihr geschaffene natürliche Schönheitspflege unterrichten.

Attest.

Herren M. Herz & Sohn, Uhrmacher, Wien I., Stefansplatz 6.  
Ueber Ihr Ansuchen vom 23. Jänner 1918 wird Ihnen bestätigt, daß Sie seit einer langen Reihe von Jahren sowohl die Lieferung neuer Uhren als auch die Wiederherstellung schadhafter Uhren für die k. k. Nordbahndirektion zufriedenstellend ausführen.  
Wien, am 10. Februar 1918. Die k. k. Direktion.

Bestens empfohlene Firmen

**Buchhandlung** L. Heidrich, Wien I., Spiegelg. 21, empfiehlt sich zur Besorgung aller literarischen Neuerscheinungen.

**Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion „Zur roten Rose“** Joseph Kranner & Söhne, Wien I., Bognergasse 11.

**Trauerschmuck**, Vorlagen für Perlen-taschen u. alle Sorten Perlen. M. Mayorhofer, Wien VII., Kirchengasse 11.

**Uhren** mit Präzisionswerk, Bracelett-, Taschen-, moderne Wand-, Stand-, Kamin-, Pendel-, Schreibtisch-, Küchen- und Badezimmeruhren. Reelle Garantie. Auch Reparaturen sorgfältigst. M. Herz & Sohn, Wien I., Stefansplatz 6, sowie I., Kärntnerstraße 32a

Wir bitten, sich bei Einkäufen gütigst auf die »Wiener Mode« zu berufen



## Gefährliches Spiel · Roman von Holger Brate

12. Fortsetzung

»Sie irren. Mademoiselle hatte stärkere Karten als ich, und sie spielte sie aus. Gegen mich.«

»Ich verstehe nicht —«

»Ah, Mademoiselle wäre nicht geschmeichelt, wenn sie Sie hören würde. Mademoiselle hat ein bezauberndes Lächeln, nicht wahr? Eine Stimme, deren Befehlen man sehr gerne gehorcht, nicht wahr? Ich habe keine Zeit, alle ihre Vollkommenheiten aufzuzählen, aber — aber wie sehr Nordländer Sie auch sein mögen, Monsieur — müssen Sie doch begreifen, daß so etwas — im Spiel richtig angewendet — außerordentlich starke Karten sind.«

Ungefähr von diesem Punkte unseres Gespräches an, behauptet Elly — die nicht anwesend war — daß ich wirr und inkonsequent aufzutreten begann. Ich lasse ihre unhaltbaren Theorien dahingestellt.

Tatsächlich machte ich nur eine ganz natürliche und korrekte Randbemerkung. Ich sagte:

»Monsieur, ich fange wirklich an, an diese Schlägerei zu glauben, die Sie so freundlich waren vorzuschlagen.«

»Natürlich! Sie ist notwendig. Aber Sie dürfen meine Worte nicht so auffassen, als wollte ich eine Anklage gegen Mademoiselle richten. Durchaus nicht. Liebenswürdigkeit gegen eine Person zu zeigen, von der man Vorteile erwartet, das ist doch nur menschlich, nicht wahr? Namentlich weiblich. Mademoiselle Hagen erwartete sich große Vorteile von mir. Ich nahm ihre Liebenswürdigkeit für bare Münze. Es ist ja möglich, daß ich übertrieb, daß ich mißverstand. Wir Südländer lassen uns oft von unserer lebhaften Phantasie betrügen. Mademoiselle versprach mir eine — eine unumschränkte Dankbarkeit. Nun wohl, ich deutete ihr Versprechen so, wie meine Träume es mir vorgaukelten.«

»Und nun haben Sie gefunden, daß Ihre Deutung etwas — frei war?«

Er zuckte die Achseln.

»Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Ich glaube, das hängt von Ihnen ab.«

»Von mir?«

»Ja. Wenn Sie so liebenswürdig sein wollen, eine andere und bessere Welt aufzusuchen, bin ich überzeugt, daß meine Deutung schließlich doch die richtige sein wird.«

Von diesem Punkte, ja, von diesem Punkte gestehe ich, daß eine gewisse Heftigkeit sich meiner bemächtigte. Ich erinnere mich, daß ich meine Antwort recht vulgär formte.

»Da sind Sie aber am Hohlweg!« sagte ich und fuhr fort:

»Können Sie sich nicht die Möglichkeit denken, daß Sie selbst auf dem Platze bleiben?«

»Unmöglich!«

»Unmöglich!« Und im selben Augenblick drehte er sich hastig und offenbar unwillkürlich zur Tür um. Nur für eine Sekunde.

Da hatte ich ihn. Ich verstand ihn vollkommen. Warum saß er da und schwatzte davon, sich augenblicklich auf dem Fleck zu schlagen? Um Zeit zu gewinnen? Er erwartete jemand. Und dieser Jemand oder diese Jemand sollten ihm vermutlich helfen, mich —

Das Lokal war augenblicklich so gut wie leer. Vier Hafenstrolche hatten eben ihren Schnaps am Schanktisch ausgetrunken und schoben sich jetzt langsam der Tür zu. Sollte ich warten, bis sie sich entfernt hatten? Unterdessen konnten andere Gäste sich einfinden. Unterdessen konnte »jemand« kommen.

Ich sprang auf, warf den Rock ab.

»Sie wollen sich schlagen? Gut. En garde!«

Die Wirkung war vortrefflich. Er prallte so zurück, daß der Stuhl beinahe umkippte. Er murmelte:

»Monsieur — si donc — ich bin kein Engländer — warten Sie — so warten Sie doch —«

Aber ich wartete durchaus nicht. Hatte keine Zeit. Ich zielte auf die Schläfe. Er gab keinen Laut von sich, fiel nur um.

Ich warf den Rock über die Schulter und ging auf die Tür zu. Einer der Strolche sagte:

»Warum haben Sie den Herrn geschlagen?«

Ich antwortete so kurz gefaßt als möglich, indem ich ihm die Faust unter die Nase ballte. Und ging. Aber auf der Straße angelangt, begann ich zu laufen, wie ich hoffte, dem Hafen zu. Es war vollständig dunkel, keine Laterne, kein Mond, kein Stern. Ich lief eine Zeitlang aufs Geratewohl, sah dann das Törichte dieses Beginns ein und versuchte mich zu orientieren. Ich kannte die Stadt nicht, ich wußte gar nicht, in welchem Stadtteil ich mich befand, und ich begegnete keinem Menschen. Ich hörte eine Turmuhr acht Schläge schlagen. Ich ging dem Laut nach. Wenn ich zu einer Kirche käme, würde ich vielleicht doch etwas Leben finden. Aber ich kam zu keiner Kirche. Ich kam vielmehr auf eine Landstraße, drehte wieder um und ging aufs Geratewohl weiter. Nun, dachte ich, das ist unbehaglich, aber es hat seine Vorteile. Die Haiduken Saint Jeans werden meine Spur schwer finden können. Und vor fünf Uhr werde ich doch in aller Heiligen Namen zum Hafen gefunden haben.

Ich gestehe, daß ich ungefähr jede dritte Minute stehen blieb und horchte. Ich glaubte Schritte zu hören, und ich wußte nicht, ob das nicht am Ende Saint Jean und Herr »Jemand« sein konnte. Aber die Straße lag vollkommen verödet da. Endlich vernahm ich ein Geräusch, ein sehr erfreuliches Geräusch: Wellenplätschern. Ich ging und ich ging und kam schließlich zu großen feuchten, schlüpfrigen Steinen. Endlich stand ich auf einem Kai. Was sollte ich tun? Ich rief:

»Boot ahoy, Boot ahoy!«

Ich hoffte jemand zu finden, der mich gegen Geld und gute Worte zur »Kolombine« hinüberraufen konnte. Es war natürlich ein bißchen unvorsichtig, zu rufen



Aber was sollte ich anfangen? Ich ging den ganzen Kai hinunter und rief. Und plötzlich hörte ich eine grobe, heisere Stimme dicht an meinem Ohr:

»Was ist denn das für ein Kerl, der da herumgeht und schreit?«

Ein Hafenvächter. Ich erklärte die Situation, so gut es ging. Er fragte:

»Sind das nicht Sie, den ich erst vorhin hinausgeschmissen habe?« »Nein,« sagte ich, »Sie haben mich nie hinausgeschmissen. Und jetzt möchte ich Sie bitten, mir ein Boot zu verschaffen. Ich muß an Bord der ‚Kolombine‘, die morgen in aller Früh abfährt.«

»Aha, aha!« pfauchte er. »Sie müssen durchaus an Bord der ‚Kolombine‘! Jetzt habe ich Sie, Sie verdammter Schurke! Jetzt kommen Sie mit auf die Polizeistube!«

Aber er hatte mich nicht. Nicht so recht. Ich riß mich los und lief davon wie ein tolles Kalb in die Dunkelheit hinein. Die Polizeistube? Ja freilich! Um die Nacht im Kottler zu verbringen und morgen so um die Mittagszeit dem Herrn Kommissär vorgeführt zu werden, während Elly —

Ich hörte einen Pfiff und begriff, daß ich jetzt wirklich verfolgt werden würde. Laternenschein tauchte hier und dort auf, ich hielt mich an den Häuserreihen, während die Leuchtkäfer auf dem Kai herumflackerten. Die

Uhr schlug neun. Mit jeder Minute verringerten sich meine Aussichten, ein geeignetes Boot zu finden. Die Leuchtkäfer hatten sich auf einem Punkt versammelt, vermutlich zur Beratschlagung. Ich schlich mich die Straße hinunter. Ich fand ein paar Stufen und kam zum Wasser hinab. Heureka! rief der gelehrte Archimedes. Jawohl, so stand es in meinem alten Lesebuch. Ein Boot! Ein Ruderboot!

Aber angekettet. Hängeschloß. Verteufelte Erfindung! Ich zog vorsichtig an der Kette, zog den Kiel heran. Solche alte Dinger pflegen manchmal ein bißchen morsch zu sein. Es war vielleicht nicht unmöglich, den Ring loszureißen. Ich tappte und tappte — und bekam plötzlich einen Schlag über das Handgelenk, der mir die Hand lähmte.

Und ich höre eine abscheuliche, eine widerliche Stimme, die zischt:

»Fort mit den Fingern! Keinen Laut oder ich schieße. Gehen Sie die Treppe hinauf!«

Vollkommen mechanisch, mit ganz leerem Kopf gehorchte ich der Stimme. Ich stand wieder auf dem

Kai. Die Leuchtkäfer waren verschwunden. Wenigstens konnte ich sie nicht entdecken. Ich machte einige Schritte. Da hörte ich ganz deutlich, daß jemand mir folgte. War es der Mann aus dem Boot? Nein, das Geräusch kam von der entgegengesetzten Seite. Ich blieb stehen und horchte. Kein Laut. Ich ging. Und wieder hörte ich Schritte. Meine eigenen? Nein — denn als ich stehen blieb, hörten die Schritte nicht augenblicklich auf. Ich begann zu laufen, und ich hörte, daß man hinter mir lief. Ich blieb stehen. Wieder ein paar Nachzügler Schritte. — Und Schweigen. Verfluchter Nachwächter, der mit mir Katze und Maus spielt! Ich hatte schon einen an diesem Abend betäubt, ich konnte wohl noch einen betäuben. Ich lief, aber lief mit ganz kleinen Schritten, und wandte mich plötzlich um und befand mich mitten zwischen zwei schwarzen Schatten.

Ich hörte eine Stimme, eine sanfte Stimme:

»Est — ce que c'est vous, Monsieur Brate?«

Saint Jean! Als das Vieh, das ich bin, erwiderte ich:

»Oui, Monsieur!«

Da sah ich den Schatten an meiner anderen Seite den Arm heben und fühlte einen Stoß im Rücken.

Ja, es war wirklich so, wie wenn mir in meiner Kindheit ein recht herkulisch gebauter alter Onkel einen freundschaft-

lichen Puff gab, bei dem ich die Zähne zusammenbiß und das Gesicht abwendete, um meine Tränen und meine Beschämung zu verbergen. Gerade ein solches Gefühl war es. Meine Gedanken waren ziemlich verwirrt, aber ich weiß noch, daß ich dachte:

So geh' doch wenigstens die Treppe hinunter, damit die Leute dich nicht sehen.

Den drohenden Mann im Boot hatte ich total vergessen. Und woran erinnere ich mich dann? Ich erinnere mich, daß ich gräßlich naß wurde, daß es mir in den Ohren gluckste, und daß ich nahe daran war, zu ersticken. Und ich erinnere mich, daß es mir irgendwo furchtbar weh tat, und ich erinnere mich, daß ich da lag und an etwas saugte, das nach Holz und Teer schmeckte, und ich erinnere mich, daß meine Nase sich an etwas Hartem und Feuchtem plattdrückte. Und ich erinnere mich, daß ich diese Worte hörte:

»Damn it. The Swede!«

Ganz richtig, dachte ich. Und dann dachte ich überhaupt nichts mehr.

»Jetzt ist die Reihe an Dir, Elly. Heran zum Protokoll. Nein, keine Ausflüchte, meine Liebe. Was Du ver-



Der Rabe lernt das Singen nie · Zeichnung von Sascha Kronburg



brochen hast, das mußt Du gestehen. Das Schlimmste habe ich schon von meinem Freunde Saint Jean gehört. Das übrige können doch nur Kleinigkeiten sein — will ich hoffen. Aha! Mr. Taczew? Will noch einige Worte zu Protokoll geben? Lassen Sie hören.«

»Well, Sir, hören Sie nur. Sie werden hören, daß Sie mir fünfhundert Franken schuldig sind. Nicht ein Centime weniger, Sir. Sie haben mir einen Anzug ruiniert, junger Mann. Das beste Arbeitskostüm, das ich je gehabt habe. Herrliche, dicke, weiche, dunkelgraue Seide. Fünfhundert Franken! Glauben Sie, das läßt sich reparieren? Unmöglich! Verträgt das Wasser nicht, Sir. Verträgt vielleicht ein bißchen Regen, aber absolut nicht, mit Salzwasser durchtränkt zu werden. Sie weigern sich zu bezahlen? Damn it! Warum ließ ich Sie nicht mit einem Messer im Rücken untergehen? Wie? Was ich in dem Boot zu suchen hatte? Das war mein Boot, Sir, ehrlich gestohlen, mit größter Anstrengung. Wäre ich nicht fast in die Hände des Hafenschwächters gefallen? Mußte ich nicht wie ein verrücktes altes Känguruh auf den Steinen unter dem Kai herumhopsen. Sie promenierten oben auf dem Kai wie ein Stutzer. Aber Taczew kennt die Wege. Warum ich durchaus an Bord der »Kolombine« wollte? Bin ich nicht verliebt in die Miß dort? Hatte ich nicht die französische Polizei auf den Fersen? Brauchte ich nicht Luftveränderung? Kannte ich nicht den Steuermann der »Kolombine«? Ja, so wahr ich ihn mit dieser meiner Hand vom Galgen herabgeschnitten habe. In Mexiko, Sir, in Zacatecas, wenn Sie es wissen wollen. Die »Kolombine«, das war meine einzige Möglichkeit, und danken Sie Gott dafür, junger Mann. — Glauben Sie ihm kein Wort, Miß. Das ist ein undankbarer Bursche, den Sie da heiraten. Lag er nicht wie ein Wickelkind in meinen Armen — ja, ja, Miß, ich hoffe, daß Ihre Wickelkinder — hm — ich meine, daß er verdammt schwer war, das meine ich. Aber hilflos wie ein Wickelkind. Konnte nicht einmal Ausguck halten. Sondern eh' wir's uns versahen, fuhren wir in den alten Kasten hinein. Die »Kolombine«. »Ahoj, Kapitän!« schrie ich, »ich bin es, Saint Jean. Aber ich habe jemand mit, der krank ist. Kommen Sie und helfen Sie uns!« Ich dachte nicht einmal daran, die Stimme nachzuahmen. Warum soll man sich verstellen? Ehrlich währt am längsten. Ja, er kam auch ganz richtig die Treppe herunter, und der Steuermann war auch mit. Nach der Verabredung, Sir. Der Steuermann und ich hatten an diesem Abend ein paar Groggs getrunken und alte Erinnerungen aufgefrischt. Well, Saint Jean und ich haben ja nicht gerade dieselbe Figur. Die meine ist mehr formosa, wie der Italiener sagt. Mehr üppig, Miß. Und darum richtete er den Laternenschein auf mich und fragte:

»Wer sind Sie, Ich kenne Sie nicht!«

»Na«, sage ich, »so kennen Sie mich jetzt! Rasch und ohne unnötiges Blutvergießen. Hände auf den Rücken, Füße gekreuzt, Knebel in den Mund. Wir hatten zwei Wickelkinder, der Steuermann und ich, auf das Verdeck hinauf und hinunter in die Kojen zu tragen. Was ich auch werde, Miß, aber ein Kindermädchen nie

mehr. Und es waren doch ganz artige Bälger. Mäuschenstill. Diesen Abend widmete ich Ihnen, junger Mann. Häßliche Wunde, aber habe schon schlimmere gesehen Und auch geflickt. Den nächsten Tag widmete ich Kapitän Jenner. Ich versuchte ihn zu trösten, so gut ich konnte. Beschrieb, was für ein Gefühl es sei, gehängt zu werden, und sagte, daß das olle Schweden den besten Hanf der Welt hervorbringt. War das erlogen? Nun ja, Sir, was tut man nicht alles, um seine Freunde zu trösten.«

»Warum sagten Sie Elly nicht gleich, daß ich an Bord war?«

»Keine Eile, Sir. Es verkehren zuviel Engländer auf dieser Linie. Ich fand, daß es mir unter Deck sehr gut ging. Uebrigens waren Sie nicht so besonders appetitlich anzusehen. Es gab schönere Leute auf Deck, Saint Jean zum Beispiel. Der kam so gegen elf Uhr herangerudert, Fragte nach dem Kapitän. Aber der Kapitän war erkrankt, und jetzt führte der Steuermann das Kommando. Das schien ihm nicht zuzusagen, aber was sollte er tun? Und den nächsten Morgen war wohl all sein Sinnen und Trachten auf den Flirt gerichtet — pardon Miß, ich meine nur, daß das seine Absicht war.«

Mr. Taczew zieht sich etwas flau zurück. Denn Elly hat ihm einen Blick zugeworfen, der viele, viele Reichstaler wert sein könnte — wenn er nicht so furchtbar unfreundlich gewesen wäre. Und jetzt fällt sie mit großem Aplomb ein:

»Das ist nicht richtig, Mr. Taczew; ich glaube, der Elende hatte für alles eher Sinn. Ich glaube, er stand da und dachte daran, ins Wasser zu springen. Als ich mich am Morgen angekleidet hatte, ging ich vor allem zu Papa, um mich zu erkundigen, wie es ihm ging. Er schlief noch, und ich wollte ihn natürlich nicht wecken. Ich ging auf das Verdeck und begegnete dem Steuermann. Ich fragte, um wieviel Uhr er glaube, daß wir nach Southampton kommen würden? Da antwortete er:

»Wir haben den Kurs geändert, Miß, wir gehen direkt nach Gotenburg.«

Ich war natürlich ganz paff und fragte: »Weshalb?« Er erwiderte:

»Weisung des Kapitäns, Miß.«

Das kam mir seltsam vor, da ich ihn noch am Abend vorher sagen gehört hatte, er könne nicht direkt nach Gotenburg fahren. Und dann sagte ich mir: Wie wird es jetzt mit Holger? Heute abend kommt er nach Southampton und findet weder die »Kolombine« noch mich — uns. Ich wollte eben dem Steuermann nachgehen und ihm die Sache vorstellen, als ich ihn erblickte. Ja, ihn. Er stand über das Geländer vorgebeugt und starrte ins Wasser hinab. Zuerst glaubte ich beinahe, er sei seekrank, denn von Zeit zu Zeit zitterte er am ganzen Körper. Aber es war ja kein nennenswerter Seegang, und auf der Hinreise war er nie krank gewesen.

Ich ging also auf ihn zu und rief seinen Namen. Er hörte nicht. Da berührte ich seinen Arm. Er drehte sich herum, wie ich noch nie einen Menschen sich



herumdrehen gesehen habe. Der Mund war aufgerissen, wie der Mund eines Hechtes, und die Augenbrauen saßen ganz oben am Haaransatz. Nun, er beruhigte sich ja bald wieder. Ich bat ihn um Entschuldigung, daß ich ihn erschreckt hätte, und fragte ihn, ob er wisse, daß wir einen andern Kurs steuerten. Ja, das wußte er. Der Kapitän hatte dem Steuermann Weisung gegeben und die konnte leider nicht geändert werden. Wenigstens nicht augenblicklich. Der Kapitän lag nämlich — nach Aussage des Steuermannes — schwer krank und konnte folglich keine Gegenorder geben.

Ich sagte:

»Aber haben Sie bedacht, Monsieur, daß Mr. Brate uns in Southampton erwartet?«

Wahrhaftig, glaubte ich damals nicht, daß das Ungeheuer ein wirklich guter und gefühlvoller Mensch sei? Er wechselte die Farbe so oft wie ein Blinkfeuer. Das erschreckte mich natürlich noch mehr. Ich hatte nun schon eine solche Angst vor allen »Behörden«, ich glaubte, daß Holger so recht in die Tinte kommen würde. Und ich stellte ihm eine Masse Fragen. Er antwortete nichts, aber plötzlich unterbrach er mich und sagte:

»Mademoiselle, ich kann — ich will nicht — ich muß —.«

Da stand er und stammelte und biß sich auf die Lippen. Das Kinn mit der abscheulichen

Narbe zitterte so, daß er kaum die Worte herausbrachte. Ich lief in unsere Kajüte hinunter und holte Papa. Mir war recht schlimm zu Mute, natürlich. Aber das Ungeheuer hatte sich unterdessen erheblich beruhigt. Er kam uns mit einer schrecklichen Leichenbittermiene entgegen. Er wollte mein Hand fassen, aber als das mißlang, nahm er die des armen Papa und preßte sie. Dann sagte er:

»Sie müssen versuchen, es mit Fassung zu tragen. Ich habe Ihnen eine sehr traurige Nachricht mitzuteilen.«

Holger! schrie ich. Das brachte ihn ein bißchen aus der Fassung. Aber er erholte sich sofort, und mit der widerlichsten Stimme, die ich je gehört habe, sagte er:

»Mr. Brate wurde gestern abends auf dem Quai in Le Havre gefunden. Ermordet.«

Nun war es wohl mein Glück, daß ich ihm in meinem Innersten nie recht glaubte. Sowie dieser Mensch nur den Mund öffnete, blitzte sofort und ganz automatisch

ein Gedanke in meinem Hirn auf. Und immer derselbe Gedanke: Du lügst!

Aber was ich gerade in diesem Augenblick dachte, das erinnere ich mich nicht. Ich glaube auf jeden Fall, daß ich sagte:

»Das ist nicht wahr.«

»Leider,« sagte er, »nur zu wahr. Ich war selbst auf der Polizeistube und sah den — den Toten. Er hatte einen Messerstich im Rücken.«

Da steht er also und sagt mir das ins Gesicht. Spricht

von der Polizeistube, natürlich damit ich den Eindruck habe, daß sein Alibi unter allen Umständen außer Zweifel sei. Weiß Gott, was mir befiel. Ich fühlte mich vollkommen ruhig, aber ich weiß nicht, woher mir die Worte kamen. Ich sagte:

»Wenn das wahr ist, so sind Sie der Mörder.«

Hätte der Richter ihn in diesem Augenblick gesehen, es hätte genügt. In seinem Gesicht war kein Tropfen Blut. Er streckte die Zunge heraus und leckte sich die Lippen. Der Kehlkopf ging auf und nieder und die Kiefermuskeln arbeiteten. Er wollte etwas sagen. Aber es kam nicht heraus. Er drehte uns unvermittelt den Rücken und begann mit hastigen kleinen Schritten am Geländer entlang zum Vorderdeck zu gehen.

Ich fühlte plötzlich eine ganz unheimliche Ruhe

und zu gleicher Zeit eine Spannung, wie ich sie noch nie empfunden habe und wohl nie mehr empfinden werde. Will ich hoffen. Mir war zumute — mir war zumute wie einer Katze auf der Jagd. Ich hatte die Empfindung, daß er am Geländer entlang schlich wie eine Maus, die in einer Wand irgend einen Schlupfwinkel sucht. Ich folgte ihm, nicht zu rasch und nicht zu langsam. Plötzlich blieb er stehen, so, als ob er sehr müde wäre. Ich blieb auch stehen, dicht hinter ihm, und sagte:

»Gestehen Sie!«

Er zuckte zusammen, ein wenig krampfhaft, nicht sehr heftig. Und dann begann er wieder weiter zu traben. Er folgte die ganze Zeit dem Geländer, aber bald auf dem Ober-, bald auf dem Zwischendeck. Und mich hatte er auf den Fersen. Was dachte ich? Was fühlte ich? Ich fühlte nur, daß ich ihn mehr haßte, als alles auf Erden.

Schluß folgt



Sonnige Winterlandschaft





GERSTBRUEER

## Die Dritte · Von L. Niessen-Deiters

Die Situation war so, daß in die feine Verbindung zwischen Auge und Auge plötzlich ein fremder Blick tauchte, der den zarten Faden gewissermaßen mitten durchriß, gleichzeitig zwei neue Verbindungen schaffend: zwischen den beiden Augenpaaren, die vorher da waren, und dem neu hinzukommenden.

Der Schauplatz: Ein altertümliches Stadttor am Eingang eines verträumten alten Bergnestes. Rechts neben dem Tor der Gasthof, links, bergankletternd, ein Stufengäßchen. Vor dem Gasthause saß der kranke Denker, und das Stufengäßchen abwärts kam das bucklige Mädchen. Es sah mit seinem stillen und freundlichen Blick auf den Kranken herunter, der seinerseits stumm ihm entgegenschautete. Und just in diesem Augenblick kam von draußen her, durch die abendliche Schattenkühle des alten Tors, die Studentin, den Feldersonnenschein noch auf den Wangen, den Rucksack auf dem Rücken; sie blitzte mit scharfen Augen in dies sehr stille Blickespiel, riß es mitten durch und lenkte die Augen beider auf sich selbst.

Was die Bucklige und den Kranken anging, so waren sie das tägliche Interesse einiger literarisch gebildeter Damen, die in diesem Gasthause ihre Sommerfrische verlebten und die da so etwas à la E. T. A. Hoffmann witterten: etwas Dämonisch-Groteskes, Bizarres, den Roman einer Buckligen mit einem Wahnsinnigen oder etwas der Art. Sie waren damit freilich gründlich auf dem Holzweg, denn von einem Roman war nicht im mindesten die Rede, nicht einmal dann, als die Studentin (als spannendes Moment) dazu kam, obzwar die beiden, und kurze Zeit die drei, jeden Abend ihre stille Stunde neben dem alten Stadttor saßen. Denn um die Feinheit der Beziehungen, zum mindesten der beiden, zu begreifen, hätte man beinahe schon selber bucklig oder gemütskrank sein müssen.

Das Mädchen war nicht von Geburt an so mißgestaltet gewesen. Es war im Gegenteil als ein prächtiges, gesundes Kind auf die Welt gekommen, mit allen natürlichen Anlagen zu Schönheit und Fruchtbarkeit, und es war nur ein unglücklicher Sturz gewesen, der alle diese Anlagen gehemmt und verkrüppelt hatte. Nun trugen die schlanken Beine ein böß verkümmertes Körperchen, die Arme, ursprünglich für einen stattlichen Frauenkörper angelegt, baumelten allzu lang rechts und links vom verkrümmten Rückgrat, und ein von körperlichen Leiden scharf gezeichnetes Gesicht saß allzu tief zwischen den hohen Schultern. Aber wer Augen hatte, konnte an der Zartheit der Gelenke, am Adel der Kopfform, an der Anmut der Mund- und Nasenlinie, an den leuchtenden, großen grauen Augen trauernd erkennen, welche ursprünglich köstlichen Gedanken der Schöpfung ein plumper Zufall zerstört hatte.

Mit dem kranken Denker ging es nicht viel anders. Ausgestattet mit den glänzendsten Anlagen zu dem, was das Höchste in eines Mannes Leben bedeutet: zur schöpferischen Geistesarbeit, hatte er mitten im kühnsten

Schwung der Gedanken das Unglück erlitten, das allen hochfliegenden Plänen ein Ende machte: eine schwere psychische Erkrankung. Und der den Himmel hatte stürmen wollen mit unerhört neuen, kühnen und leuchtenden Gedanken, fristete nun ein herzlich klägliches Dasein unter den Händen von Aerzten und Krankenschwestern. Die Unfähigkeit eines gehemmt, gelähmten Gehirns ließ nur noch als lächerlichen Größenwahn erscheinen, was in Wirklichkeit seinen natürlichsten Anlagen nur die Luft zum Atmen bedeutete; Gedanken, die ehemals nichts als das alltägliche Rüstzeug des Himmelsstürmers gewesen waren, verursachten dem kranken Hirn nun Aufregungen, die die Krankenschwester nur mühsam mit starken Schlafmitteln dämpfte. Der Erfolg gab dem dürftigsten Tagschreiber recht gegenüber diesem in sich zerbrochenen Genie, und nur dem Kenner verriet ein abgerissenes Wort, der unversehens aufsprühende Glanz eines Gedankens, die Kühnheit einer Gegenüberstellung was da in Wahrheit an göttlichen Möglichkeiten brachgelegt war.

Wenn von Denkern oder von Dichtern die Rede war, schwieg der Mann und sein Gesicht verdüsterte sich. Aus Mißgunst — sagten die ästhetischen Damen. Erfolglose sind ja stets mißgünstig, nicht wahr? — Der Mann selbst hätte vielleicht gesagt: aus unerträglichem Herzweh des Ausgestoßenen. Denn jener prometheische Funke war ja trotz alledem doch noch in ihm lebendig, lebte ja weiter, trotz aller Lähmung und Verzerrung, mit dem Hirn, das ihn mit zur Welt gebracht hatte. . . .

Und dies war es, was diese beiden ebenso unwillkürlich wie unwiderstehlich zueinander hinzog. Die Robusten und Gesunden sahen in ihnen mit der ganzen naiven Grausamkeit des Gesunden nur das Kranke, Krüppelige, Ausgeschlossene. Aber sie selber witterten, begriffen gegenseitig das, was ursprünglich in ihnen war, das, wozu sie mit allen Anlagen geschaffen waren, das, was nur plumper Zufall zertrümmert hatte. Der Mann witterte den gesunden Körper in der strahlenden Gloriole mütterlicher Fruchtbarkeit; das Weib ahnte den gesunden Geist im leuchtenden Glanz zeugender Schöpferkraft. Und wenn sie im Abendschatten stumm neben dem alten Stadttor saßen und auf das krumme Stufengäßchen starrten, eine Bucklige und ein Seelenkranke, so tat sich ihnen auf Minuten der Himmel einer ergänzenden Vollkommenheit auf, wie ihn alle diese Gesunden und Robusten kaum ahnten.

Zu diesen beiden also gesellte sich die Studentin ein paar Sommerabende lang. Nun: ihr Körper war stramm und gerade; ihr Hirn war klar und gesund. Was sie veranlaßte, sich den beiden anzuschließen, war im Anfang einfach Langeweile — denn die literarisch gebildeten Sommerfrischler fanden als Bildungssnobs doch weniger Gnade vor ihrer jungen Gottähnlichkeit. Aber dann kam ein ganz bestimmter Reiz dazu. Es erhöhte das Lebensgefühl auf eine so prickelnde Weise, zwischen diesen beiden zu sitzen — im Vollgefühl eines gesunden,



geschmeidigen Körpers und eines gesunden und geschmeidigen Geistes. Sie ihrerseits stieg tagsüber in den Bergen herum oder lag mit ihrem Buch auf einer blumenprangenden Almwiese, von der aus man auf dies ganze Häuserspielzeug da herunterguckte. Das bucklige Mädchen war in dem Nest zu Hause; aber so viel Luft gab die eingepreßte Lunge nicht her, daß sie jemals auf die Berge hätte klettern können. Der Mann — das fühlte ihre Intelligenz recht wohl — hatte überhaupt nur eine Heimat: die des Gedankens. Aber er war an neun von zehn Tagen nicht einmal imstande, auch nur zu lesen, was andere gedacht hatten. Wenn die Studentin abends in das Nest herunterkam, den ganzen Körper noch voll Sonnenwärme und den ganzen Kopf voll stolzer, hochfliegender Gedanken, gerade nur soviel ermüdet, um tief und fest zu schlafen und neue Lust für den kommenden Tag zu sammeln, dann saßen die beiden da in der abendlichen Schattenkühle, als lebendige Folie für dies übermütige Kraftgefühl. Und das beachtete sie nicht, daß sie feine Fäden zerriß, die dahin und wieder liefen, und daß sich diese Fäden nunmehr mit ihrer eigenen Person verknüpften, so wie an dem ersten Abend, als sie durch das alte Tor hereingekommen war.

Die beiden adern saßen an diesen Abenden an ihren alten Plätzen wie sonst. Aber das Fluidum fehlte. Die geheime Verbindung zwischen ihnen war durchbrochen. Die Studentin hatte plumpe Gelenke, Hände wie ein Bub, und Mund- und Nasenlinien waren hart und selbstbewußt. Aber nichts stand doch der Möglichkeit im Wege, daß sie gesunde Kinder haben konnte: Und der Mann sah nicht mehr die stille Feinheit und anmutige Güte seiner Nachbarin, sondern nur noch die Unfähigkeit des verkümmerten Körperchens. Der Studentin entschlüpfte nie eines jener Worte voll unendlicher gedanklicher Perspektiven, wie sie das Wappen des eigentlich Schöpferischen sind. Aber nichts stand doch im Wege, daß sie Erfolge im Reiche der Geistesarbeit haben konnte: Und das Mädchen sah nicht mehr die verstreuten Edelsteine in den Worten ihres Partners, sondern nur noch die Unfähigkeit dieses zerstörten Gehirns. Und solange die Studentin da war, war nichts zwischen ihnen als der stumme Vorwurf der beiderseitigen Zwecklosigkeit.

Aber dann reiste diese Dritte im Bunde ab. Das heißt, sie packte eines Morgens ihren Rucksack und wanderte weiter. Da es früh am Tage war, sah sie die beiden nicht mehr, was ihr weiter keinen Kummer machte: sie war mit allen Gedanken bei dem taufunkelnden Sommermorgen, in den sie hineinschritt. Sie ging durch das Städtchen, ließ die letzten gackernden Hühner und klaffenden Hunde hinter sich und marschierte gute drei Stunden, ohne allzusehr zu ermüden. Dann holte sie an einer hübschen Waldblöße den Rucksack von den Schultern und gedachte in Behaglichkeit zu frühstücken, wobei bestimmt kein Gedanke in ihrem Kopfe war an jene feinen Fäden, die sie zerrissen hatte, die sich an

ihre eigene Person geknüpft hatten, die sie ahnungslos mit sich zog...

Auf einmal bemerkte sie, daß sie ihren Ruheplatz in etwas allzu großer Nähe eines Ameisenhaufens gewählt hatte. Sie wechselte den Sitz, aß erst seelenruhig ihr Frühstück zu Ende, ließ dann den Rucksack im Grase liegen, schlenderte zu dem Ameisenhaufen hinüber und stocherte spielerisch mit einem Stock darin herum.

Das unruhvolle Gekribbel verstärkte sich sogleich um zehnfache. Unzählige der fleißigen kleinen Arbeiter stürzten hervor, aufgestöbert, beunruhigt, rannten aufgereggt hin und her und schienen sich unmittelbar an den Wiederaufbau zu begeben.

Das ist für die Ameisen nun gewiß so was wie ein Fliegerangriff — dachte sie noch. Aber dann zogen plötzlich, unwiderstehlich die feinen Fäden an, die sie unbewußt vom Winkel neben dem Tore mit sich gezogen hatte. Wie ein Pferd zwischen den Strängen mußten ihre Gedanken plötzlich zwischen diesen Fäden herlaufen. Sie stand, sah auf den kribbelnden Ameisenhaufen und sah plötzlich, was sie da unten nicht gesehen hatte, wußte plötzlich, was die beiden da unten gewußt hatten, bevor sie dazwischen trat: Wie sehr die beiden trotz ihrer Verstümmelung ein Ganzes waren, ein Ganzes, was nur blinder Zufall zertrümmert hatte, eine leuchtende Zwei-Einheit, deren ursprünglicher Glanz selbst aus diesen Trümmern noch siegreich aufleuchtete: Mütterliches Weib, das ausschließlich Weib sein will — schöpferischer Mann, der nur Mann sein kann...

Und sie, mit all ihren Möglichkeiten nach beiden Seiten, sie stand vor dem kribbelnden, wimmelnden Ameisenhaufen und empfand plötzlich zu allertiefst in ihrem Herzen ihre ganze Zwitterhaftigkeit. O ja, sie, gesund wie sie war, sie hatte alle Wege offen. Sie konnte Kinder haben — konnte mütterlich sein. Sie konnte Geistesarbeiter, Wissenschaftler sein. Aber aus der Erdgebundenheit der Mutterschaft würde sie sich nun immer nach der Gipfelluft der Wissenschaft sehnen und aus der Kälte dieser Gipfeinsamkeit sehnsüchtig zurückverlangen nach jener heiter-lebendigen Wärme. Und das Letzte und Höchste, das Aeußerste, das erreichte sie nie, weder nach der einen, noch nach der anderen Seite. So eine rastlose Arbeitsweise würde sie werden, nicht Mann, nicht Weib, so ein geschäftiges kleines Tier, wie sie da zu Hunderten und Tausenden wimmelten und kribbelten...

»Unsinn!« sagte sie ganz laut. — »Unsinn« — wiederholte sie noch einmal, während sie den Rucksack überwarf und weitermarschierte, ohne den Ameisenhaufen noch eines Blickes zu würdigen.

Aber das, was das Tiefste, Ehrlichste und Beste in ihr war, das sah dennoch lange, lange nach dem Ameisenhaufen zurück. Und beneidete plötzlich heiß und schmerzlich selbst die beiden armen Krüppel da unten neben dem Stadttor...





## BRIEFKASTEN DER »WIENER MODE«

ANFRAGEN PRAKTISCHER NATUR WERDEN IM »FRAGEKASTEN« ERLEDIGT

»F. H. 22.« In der Tat herrscht in der Literatur, auch während des Krieges, kein Mangel an Arbeitskräften. Zünftler und Pfücher überschwemmen den Markt mit ihren Erzeugnissen, das Angebot übersteigt weitaus die Nachfrage, und die Ware sinkt im Preis. Aber für echte Dichter wird es noch immer Interesse und Honorar geben. Nach der mir vorgelegten bescheidenen Probe könnt' ich zu einer berufsgemäßen Ausübung der Poesie nicht raten. Die Fähigkeit, ihr zärtlich empfindendes Gemüt in einigen gewählten Worten auszusprechen, besitzen viele gebildete Frauen, ohnt darum Dichterinnen zu sein.

»S. T. in P.« Leider nicht druckreif.

»P. G.« läßt sich also vernehmen:

Lieber Briefkasten-Ohm! Ich bitte Dich, meine kleinen Verbrechen gerecht und rücksichtslos zu beurteilen. Im übrigen halte ich mit Schiller:

»Weil dir ein Vers gelang in einer gebildeten Sprache,  
Die für dich dichtet und denkt, glaubst du schon Dichter zu sein?«

Es sind nur kleine Momentaufnahmen aus Traum und Wirklichkeit, die mich aber erfreuen und an glückliche Zeiten zurückerinnern. Ich hoffe auf ein wenig Beachtung und warte.

Der Ohm hat zunächst sich erlaubt, Schiller richtigzustellen, beziehungsweise zwei Aenderungen, die »P. G.« an Schillers Vers vornahm, zu restituieren. An den eigenen Versen von »P. G.« ändert der Ohm nichts. Er beläßt die Probe kleiner Verbrechen, so wie »P. G.« sie zu begehen wünscht.

## FRÜHLING.

Auf beiden Seiten  
Hochragende Bäume,  
Neben mir rauschendes Gleiten.  
Ich träume...  
Wärrige Düfte,  
Ausströmend lieblichen Blumen,  
Schwängern die Lüfte,  
Bienen summen.  
Wolkenserrissener Himmel  
Strahlt auf die Erden,  
Wo fröhlich Getümmel,  
Vergessen winterlich Sterben.

Als Momentaufnahme mag man das anschn. Wo aber in diesem kleinen Verbrechen und in den artgleichen, die »P. G.« beilegte, die »Erinnerung an glückliche Zeiten« zu finden ist, versteht der Ohm nicht.

»Felix F.« Für einen ersten Versuch in deutscher Sprache nicht allzu schlimm. Aber zahlreiche Ausdrucks- und Formmängel, Banalitäten, schwülstige Wiederholungen. Trotz der Versicherung (und wohl auch der Empfindung) »eigenster Arbeit« sind Anlehnungen an Schillers Balladen unverkennbar.

»Minus« sendet mir dieses

## JUGENDLIED.

Im Walde lockt der wilde Tauer,  
Am stillen See der Weißdorn glüht,  
Da kam der alte Frühlingszauber  
Gewaltig über mein Gesicht.

Mir ist's als sollt' ich Flügel dehnen  
Ins klarvertiefte Blau dahin,  
Mein Auge schwillt von heißen Tränen  
Und doch in Freuden sieht mein Sinn.

Geheimnisvolle Glut ergreift mich  
Bei tiefer Nacht oft wunderbar,  
Und wie mit süßer Ahnung streift mich  
Im Traum ein flatternd Lockenhaar.

Und morgens dann in roter Frühe  
Erwacht mein Herz so reich und froh,  
Als wüß' es, daß sein Glück schon blühe  
Und müde nur noch raten wo?

»Doktor Faust« — schon das Pseudonym bereitet auf unergündlichen Tiefsinn vor — leistet sich die folgenden Verse:

Zerwühlt die Seele — blutig die Dichtung...  
Durch des Schicksals unheilvolle Verkettung...  
Aus der dräu'nden, finst'ren Geistesverrichtung  
Ruf' ich nach der Rettung...

Sollt' es in der letzten Zeile nicht heißen: »Ruf' ich nach der Rettungsgesellschaft?« (Telephon Nr. 517.)

»Lenerl a. Z.« »Wie weit« ist talentvoll, aber nicht druckreif (seichte Stellen, Formmängel); das zweite ist schwächer. Von »Verrücktheit« keine Spur, aber auch keine Anzeichen ungewöhnlicher Begabung.

»Marianne Pl.« Besagte »wahre Begebenheit«, die dem Sujet zugrunde liegen soll, scheint eine Ente zu sein. Diese Tiere sind gebraten nützlicher als gedruckt; allerdings sind sie erzählt häufiger und wohlfeiler als gekauft. Ihr »Frontkämpfer« ist ein Renommist oder ein Spaßvogel, und die poetische Servierung der unglaublichen Heldentat ist an sich nicht besonders schwungvoll. Kalte Ente!

»Mirabella.« Bei der vermeintlichen Fort- und Aus- ist vorerhand noch ziemlich viel Einbildung.

»Bisa aus Tirol.« Diese Travestie eines Verses von Uhland reicht allenfalls als Stoff für vier Zeilen. In der Ausspinnung, die nach eigenem Bekenntnis »endlos« ist, wirkt es reizlos.

»Lybelle«, eine sehr junge Nichte, die mir einmal schon eine »Liebeständelei« sandte, macht jetzt Ernst und schreibt mir: »Heißgeliebter Briefkastenonkel!« Sie dankt für die liebenswürdige Beurteilung, hat die Absicht meine Stammkundin zu sein und wird im März vierzehn Jahre alt. Daher fährt sie fort:

Wenn Du das Gedicht auf der anderen Seite siehst, so erschrick' nicht über die allzu frühe Verliebtheit. Nicht ich, sondern eine 15jährige Freundin hat es verfaßt als Ode an »dunkle Augen«. Mein liebes Onkelchen, ich stelle Dich mir sehr jung vor, groß und schlank, mit lockigem Haar und schwärmerischen Augen. Bitte, schreibe mir, ob ich recht habe. Sei nicht böse über dieses primitive Papier, aber ich sagte, um nicht gestört zu werden, ich müsse einen Aufsatz für die Schule machen über die »Hausfrüliche Tätigkeit unserer Töchter im Kriege«.

Daß es nicht die Dreizehnjährige ist, welche in allzu früher Verliebtheit Oden singt, sondern daß eine Fünfzehnjährige die »dunklen Augen« poetisch an-odet, beruhigt mich. Hoherfreut bin ich darüber, daß endlich eine Nichte eine so sympathische Vorstellung von meiner Persönlichkeit hat; die meisten schildern den Onkel als wackligen Mummelgreis in einem Zustande, der die Heißgeliebtheit schon ausschließt. Recht haben beide. Liebenswürdigkeiten können an der Objektivität meines Urteils nichts ändern.

Das Gedicht heißt:

## VERLANGEN.

O Liebe, wie kamst Du gezogen — Von Land zu Land übers Meer. — Und Deine rauschenden Wo en — Dran, en bis an mein Ohr lieher. — Ich konnte nicht ruhn noch rasten, — Eh' ich Dich wieder fand, — Eh' wieder die alten Lieder — Die stillen Nächte durch ra n n.

»Fand« und »rann« ist ein schwächerer Reim. Später in Strophe 5:

Poch das kann meine Sehnsucht nicht stillen, — Sie nagt nur noch mehr an Herz, — Und viele Menschen gibt es, — Die fühlen diesen Schmerz.

Der Schluß besagt:

Und ich will ja nur Deine Küsse, — Mich schmügen an Deine Brust, — In Deinen Armen erheben, — Voll nie gekannter Lust. — Dann werd' ich Dich umschlingen, — Dir sagen ins Ohr ganz leis' — Was ich für Dich gelitten — Und was ich von Liebe weiß.

Wie bescheiden! Nur die Küsse! Nur das Anschmiegen und das Erbeben in nie gekannter Lust! Nur das Umschlingen! Na — wenn's weiter nichts ist, will ich geduldig erwarten was die Freundin der »Lybelle« mit 16 Jahren dichtet.

»Wilde Hummel«, ebenfalls eine Fünfzehnjährige, die vorhat, »meine Stammkundin zu werden«, kommt in ähnlicher Angelegenheit wie »Lybelle« und ihre Freundin. Man höre:

Bitte, liebes Onkelchen, entsetze Dich nicht über die allzu frühe Verliebtheit Deiner Nichte. Aber was kann mein armes Backfischherz dafür, wenn so ein skluger Mensch mir meine Vernunft raubt? Hoffen lich verurteilt Du, liebs Onkelchen, mich nicht zu hart! Aber ich mußte dem Drange meines Herzens in die terischen Ergüssen Luft machen. O, armes Opfer einer Backfischpoesie! Nun, leb' wohl und laß Apollo walten!

Den »ekkligen Men.chen« bedichtet sie:

## AN MEIN IDEAL.

Ein Gast zieht durch die Lande — Und pocht an meine Tür, — Ich ging um zu schauen wer draußen, — Wer Einlaß begehrt von mir. — Und sieh, die L.e.be war es, — Die pocht an mein Kämmerlein, — Und ohne mein Wissen und Achten — Sacht und leise zieht hinein.

Nach einigen minder bedeutungsvollen Strophen kommt die »wilde Hummel« zu folgendem Resultat:

Warum hast Du so wehmütige Augen, — Warum diesen schmachtenden Mund? — Damit meine Flicke eiosaugen — Dem Bild zu jeglicher Stund'. — O, laß mich teilen Deinen Kummer, — O, laß mich wissen was Dich drückt! — Daß Deine Schwermut verschwindet, — Dann erst bin ich beglückt. — Ich liebe Dich, spricht meine Seele, — Ich liebe Dich mit rasender Glut, — Ich liebe Dich, und will es das Leben, — Daß ich lasse wegen Dir mein Blut, — So will ich opfern Dir dieses, — Damit Du weißt, wie ich Dich lieb'. — Laß an dem Glück mich sterben, — Daß mir Dein Leben güte.

Nun wissen meine reiferen Nichten, was die beiden Fünfzehnjährigen eigentlich wollen. Die zweite aber scheint mir doch die Fünfzehnjährigere!

»X. Y. Z.« singt gar neckisch:

So sorgenvoll wie ein Hase  
War wahrlich Herr Jonathan,  
Man sah ihm's an an der Nase:  
Er war ein ängstlicher Mann.

Diese Dichtung strotzt nicht nur von Gedanken, sondern auch von Wohlklang. So sorgenvoll, war wahrlich, an an... das klingt so musikalisch wie das Zusammenschlagen zweier Topfdeckel.

»Deutsehbohmin.« Nicht unbegabt, aber auch nicht druckreif



Halleiner  
**Sole-Bäder**  
in jeder Wanne

reinigend  
nervenstärkend

bei Blutarmut,  
Unterernährung usw.

Zu beziehen durch alle Mineralwasser-Handlungen und Apotheken  
Dr. W. SEDLITZKY, Hallein

**Schönheit** in zwei Stunden erzeugt  
**Heinisch-Creme**

32 große goldene und silberne Medaillen.

Von Klinikprofessoren Prof. Ritter v. Hebra, Billroth, Spiegel usw. mit Zeugnis empfohlen und ordiniert. Erfolg überraschend. Schälkur ersten Ranges. Vom Wiener chem.-path. Institut für unschädlich erklärt.

Dose Nr. I . . . . . K 10.— u. K 6.—  
Dazugehörige Milchcreme Nr. II . K 10.— u. K 5.—  
Chemikalienreines Pflanzenpulver . . . . . K 5.—  
Gegründet 1750. Versand gegen Nachnahme.

**Parfümerie Marie Heinisch**  
Wien II., Praterstraße 30

**Verein zur Hebung der Spitzenindustrie  
in Oesterreich · Wien I., Seilergasse 14**

empfiehlt sich  
für alle Arten von Spitzen, Stickereten, Decken, Kragen u. Reparaturen

**Einbanddecken der „Wiener Mode“**

Zu sämtlichen Jahrgängen der „Wiener Mode“ sind Einbanddecken in schöner, solider Ausführung (rote Leinwand mit Gold- und Farbprägung) vorrätig. Preis K 8.—.

Zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien 62, Gumpendorferstraße Nr. 87, oder durch die nächstgelegene Buchhandlung.

**Nur** durch die

**Olso-Kochkiste**  
mit dem Spezialheizstein

sparen Sie wirklich **Kohle und Gas!**

Durch die

**Olso-Karbid-Lampe**  
und den

**Olso-Karbid-Kocher**  
wird die Kohlen- u. Gasnot nicht empfunden!

**Olso · Wien I., Bellariastraße 12**

**FERD. SICKENBERG'S SÖHNE** **Mußdorfer Färberei, Appretur und chemische Wäscherei**

Fabrik: WIEN XIX/2, SICKENBERGGASSE 4-8  
Hauptniederlage: WIEN I., SPIEGELGASSE 15  
Bitte genau auf den Wortlaut der Firma zu achten!

PROVINZ-AUFTRÄGE PROMPT!  
für Herren- und Damengarderobe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe und alle sonstigen Toilettegegenstände

Bestrenommierteste beh. konz. gewerbl. Lehranstalt f. Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes und Konfektion Mme. Adele Pokorny-Lippert, Mitglied des Gremiums, Wien I., Wollzeile 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtig Pension, Prospekte gratis.

**Bevor Sie Pelze kaufen**

vergleichen Sie mit meinen billigen Preisen, bekannt größte Auswahl, billigste, reellste Bedienung, weil minimale Regien. Verkauf im Stock. Sealmantel mit Skunks, Iltis, Fuchs oder Nutria K 2300.—, K 2500.—, helle und dunkle Füchse in jeder Preislage. Fuchsartige elegante Garnituren K 220.— bis K 250.—. Umarbeitungen schick und preiswert.

**I. Leipziger Fellhaus  
Jul. Heimann**  
Wien V., Stolberggasse 21/20  
Telephon 50.110

*Modellhüte*

*Adele Ardeliano*

Wien I.  
Trattnerhof 1, 1. Stock

**PELZHAUS Kranz & Berger**  
Wien I., Dorotheerg. 7, Mezz.

**FÜCHSE · PELZMÄNTEL**

**Wiener Mode-Werkstätte**

empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Kleider, Kostüme, Mäntel, Pelzwaren und sonstiger Putzartikel, sowie sämtlicher Umänderungen. — Provinz genügt gut passende Taille. — Maison Herma Windholz, Wien IX., Glasergasse 15.

**HAARNETZE**

Selbsterzeugerin  
**Olga Wiesner**  
in Hlinsko Böhmer.  
Probebestellung erbeten. Nicht  
Konvenierendes nehme anstandslos  
— los zurück.

**H**andschrift-Beurteilung  
Charakter skizze streng wissenschaftlich Mk. 3.— brieflich.  
J. WANDERER, akad. Graphologe,  
MÜNCHEN · STARNBERG, Perchastraße 7

**HANDARBEITSMATERIALE!**  
in größter Auswahl bei  
**KONSTANTIN JACOBI** Wien, VII. Bezirk  
Mariahilferstraße 86

**BÄR & FERRO**  
WIEN  
I., Kramergasse 12  
Karlsbad · Marienbad  
Prag · Triest.

**NIEDERLAGE  
ECHTER KORALLEN**

**KEIN WASCHTAG MEHR!** **Erste Dampfwäscherei A.-G.**

Wien II., Obere Donaustr. 29-31, Telephon 41045 u. 41046  
Liefert hygienisch gereinigte Hauswäsche. — Größte  
Schonung, keine Bleichmittel. Berechnung nach Gewicht



**Einsatzrätsel.**

AHNUNG, REHE, LISTE, PATE,  
BAUER, GLEITEN, RACHEN, ART,  
TRASSE, FASCHE, ERBE, WEIHE,  
RUM, TOPFEN, LITER, WEHE,  
HAUE, LID, PFOTE.

Man bilde aus jedem dieser 19 Wörter ein anderes  
gebräuchliches Wort, indem man einen Buchstaben  
einfügt. Die Einsatzbuchstaben, der Reihe nach gelesen,  
benennen eine Komödie Anzengrubers. a. b.

**Die Beleuchtung.**



Auf dem Hauptplatz einer Stadt ist die Beleuchtung  
so schlecht, daß man den Magistrat an die Worte  
erinnern sollte, die ein berühmter Mann kurz vor  
seinem Tode sprach. In dieser Skizze des städtischen  
Beleuchtungsingenieurs sind sie zu finden. x.

**Rätsel**

**Spruch-Dechiffrierung.**

Fig. I



Fig. II



Man zeichne Figur I in richtiger Größe auf Papier  
nach, zeichne auch das Netz der 25 kleinen Quadrate  
ein, schneide das große Quadrat mit der Schere und  
die zwei kleinen Quadrate a und b mit einem scharfen  
Messer aus. Dieses so präparierte Quadrat I ist der  
»Chiffrenschlüssel«.

Man lege den Schlüssel auf Figur II und notiere  
die Silben, welche durch die Öffnungen a und b zu  
lesen sind. Man drehe den Schlüssel immer um einen  
rechten Winkel, so daß seine Seite 1—2 nacheinander  
die Seiten 2—3, 3—4 und 4—1 des Silbenquadrates deckt,  
und notiere jedesmal, was in den Ausschnitten zu lesen ist.

Auf diese Weise erhält man einen Spruch, welcher  
in verkürzter Fassung denselben Gedanken wiedergibt  
wie das b-ruchverslein, das in den vier Randleisten  
des großen Quadrates durch eine »Königssteg«-Verbindung  
zu lesen ist. a. b.

**Scherzrätsel.**

Mein kleines Wort hat nur drei Laute  
Und vor- und rückwärts klingt es gleich.  
Bald birgt es Pein, bald ist's das traute,  
Das holde Glück, an Freuden reich.

Es ist der Hort von treuem Lieben,  
Denn es umfaßt ein zärtlich Paar;  
Es sagt Dir auch, wenn klein geschrien,  
Was jetzt nicht ist, was früher war.

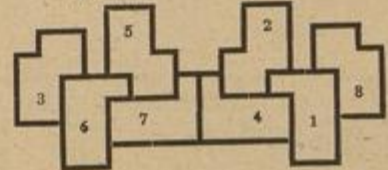
Du sinnst? Vernimm das Wörtchen, ehe  
Dein Löserscharfsinn es en'deckt;  
Doch rätst Du's wirklich, dann gestehe:  
Das Rätsel hat mich nur geneckt.

**Lösungen der Rätsel in Heft 7 u. 8.**

Au lösung des Diamanträtsels:

N	I	P	O	N	} PEGASUS					
S	E	N	E	G		A	L			
M	E	L	E	G		N	A	N	O	} PARNASSOS
P	A	R	N	A		S	S	O	S	
P	A	R	A	S	I	T	E	N		
S	C	H	U	M	L	A				
M	O	S	E	L						

Auflösung des Mosaik-Problems:



Auflösung der dreisilbigen Scharade:  
**Trauerspiel.**

Auflösung des Initial-Hieroglyphen-Rätsels:  
**Das Wahre währt.**

Auflösung des geographischen Silbenquadrates:

PA DU A  
DU RAZ ZO  
A ZO REN

**Wie erlangt man wahre Schönheit?**

**Wie erneuert man die Gesichtshaut?**

In 8—10 Tagen durch Schröder-Schenke's  
**Schälmittel**

Sofort — schon nach dem ersten Tage — auffallende Teint-  
verschönerung! Die Oberhaut verschwindet unmerklich,  
das heißt ohne Mitwissen ihrer Umgebung und mit ihr alle  
Unreinheiten und Unebenheiten in und auf derselben, wie

Milteser, Wimpern, Sommersprossen, groß-  
porige Haut, Flecken, Rote, und alle Alters-  
spuren, wie Falten, erschlaffte Gesichtshaut usw.

Die neue Haut erscheint in wunderbarer Schönheit, blendend rein  
und jugendfrisch, wie die eines Kindes. Tägliche Dankschreiben.  
Von Dr. med. Funke wird mein Schälmittel als das ideal  
aller Schönheitsmittel bezeichnet. Preis K 16.—



**Wie erlangt man eine schöne Büste?**

Durch die eigenartige (nur äußerliche) Anwendung meines  
Mittels »Juno«. Sofort nach den ersten Tagen wird neues  
Leben in den Organen der Büste regt.

Schwache, zurückgebliebene oder entschwun-  
dene Büste erlangt anmutig und normale Fülle  
während

bei erschlaffter Büste die Festigkeit  
und Elastizität wiederhergestellt wird.

»Juno« ist einzigartig in der Art der Anwendung sowohl wie  
in der Natürlichkeit der Zusammensetzung. Dr. med. Funke  
schreibt: »Juno« ist unvergleichlich zur Entfaltung und Festigung  
der Frauenbüste. Preis K 7.—

**Wie beseitigt man lästige Haare?**

Unerwünschten Haarwuchs im Gesicht  
und am Körper beseitigen Sie sofort schmerzlos

mit der Wurzel

mit meinem Enthaarungsmittel »Rapidenth«.  
Die haarbildenden Papillen werden zum Ab-  
sterben gebracht, so daß dann die Härchen  
nicht wiederkommen. Keine Reizung der Haut.  
Weit besser als Elektrolyse. Kein Pulver. Von  
Dr. Clasen als das Vernünftigste zur Haar-  
beseitigung empfohlen. Preis K 6:80

**Was ist der Mieder-  
Ersatz „Austriella“?**

Der Mieder-Ersatz (Büstenhalter mit und ohne  
Hüftformer), der nicht nur allen Ansprüchen  
in bezug auf Hygiene und Gesundheit in jeder  
Beziehung Rechnung trägt, sondern selbst die An-  
sprüche des verwöhntesten Geschmackes übertrifft.  
Elegante Figur. Herrliches Büstenprofil.  
Größte Bewegungsfreiheit. Das Entzückendste  
und zugleich Praktischste, was auf diesem Gebiete  
hergestellt worden ist. Von Modekünstlern  
und ersten Schneider-Ateliers bestens  
empfohlen.

Verlangen Sie meinen illustrierten  
Spezial-Prospekt »Austriella«!

**Wie erwirbt man  
schöne Augen?**

Wunderbaren Glanz, erhöhte Ausdrucksfähigkeit  
der Augen, Frische und Lebhaftigkeit des Blickes er-  
langen Sie mit »Dämon«, ein absolut unschädliches  
vegetabilisches Präparat. Preis K 10:50, 1/2 Fl. K 6.—

**Wimpernu.Brauen?**

Lange, seidige Wimpern, dicke, schön geschwun-  
gene Brauen verleihen jedem Antlitz erhöhten  
Reiz. Mein »Asiatischer Augenbrauensaft« fördert  
deren Wachstum auffallend schnell. Kein Färb-  
mittel. Preis K 4.—

Versand diskret gegen Nachnahme oder Voreinsendung. — Fachkundige Gesichtsmassage im eigenen Institut  
**Institut N. Schröder-Schenke, Wien I/13, Wollzeile 15 (Parterre)**

In Deutschland: Berlin 13 N, Potsdamerstraße 26 b.

In der Schweiz: Zürich 13 N, Gladbachstraße 33



## KÜCHENZETTEL DER »WIENER MODE«

Zusammengestellt von Wilhelmine Frerichs, staatlich geprüfte Kochschullehrerin an der Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen in Wien

1.—28. Februar 1919. — Kochrezepte auf der dritten Umschlagseite.

- Samstag, 1. Februar:**  
Mittags: Gulaschsuppe, Krautstrudel.  
Abends: Gelbe Rüben.
- Sonntag, 2. Februar:**  
Mittags: Schwammerlsuppe, Senfbraten mit Kartoffeln, falsche Linzerschnitten.<sup>1</sup>  
Abends: Heringsalat.
- Montag, 3. Februar:**  
Mittags: Zwiebelsuppe, Blaukohl mit Kastanien, Powidltscherl.  
Abends: Paradeiskartoffeln oder Rüben.
- Dienstag, 4. Februar:**  
Mittags: Leberreissuppe, Rindfleisch mit sauren Rüben.  
Abends: Falscher Risotto.<sup>2</sup>
- Mittwoch, 5. Februar:**  
Mittags: Rote Rübensuppe, Polenta oder Graupenpudding mit Schwammerlsoße.  
Abends: Krautknödel.<sup>3</sup>
- Donnerstag, 6. Februar:**  
Mittags: Bohnensuppe, Fleischrollen mit Sauerkraut.  
Abends: Wurstgröstl.
- Freitag, 7. Februar:**  
Mittags: Wurzelsuppe, Fischkartoffeln.  
Abends: Palatschinken.
- Samstag, 8. Februar:**  
Mittags: Porreesuppe, steirisches Schöpsernes.  
Abends: Krautwürstel in Paradeissoße.
- Sonntag, 9. Februar:**  
Mittags: Kastaniensuppe, Rinds-, Schöpser- oder Wildbraten mit Rotkraut, Marmeladekipferl.  
Abends: Haschee-Omeletten, Salat.
- Montag, 10. Februar:**  
Mittags: Graupensuppe, gefüllte Kartoffeln mit Kohl.  
Abends: Krautgulasch.
- Dienstag, 11. Februar:**  
Mittags: Knochensuppe mit Reibgerstel, Fleischknödel mit sauren Rüben.  
Abends: Gemüse.
- Mittwoch, 12. Februar:**  
Mittags: Gelbe Rübensuppe, Kartoffelstrudel.  
Abends: Kohlaufauf.
- Donnerstag, 13. Februar:**  
Mittags: Rindsuppe mit Schöberln, Rindfleisch mit Wruken.  
Abends: Gebratene Wurst mit Kraut.
- Freitag, 14. Februar:**  
Mittags: Kartoffelsuppe, Krautkolatschen.  
Abends: Heringe mit Kartoffeln.
- Samstag, 15. Februar:**  
Mittags: Einbrennsuppe, Schöpserfleisch mit Rüben.  
Abends: Kartoffelsterz.<sup>4</sup>
- Sonntag, 16. Februar:**  
Mittags: Ragoutsuppe, Schweins- oder Wildbraten mit Rotkraut, Kaffeebiskuit.<sup>5</sup>  
Abends: Kalter Braten.
- Montag, 17. Februar:**  
Mittags: Maisgrießsuppe, falsche Hirnrissolen<sup>6</sup> mit Kartoffelsalat.  
Abends: Karotten.
- Dienstag, 18. Februar:**  
Mittags: Rindsuppe mit Markknödeln, Rindfleisch mit sauren Rüben.  
Abends: Saure Rüben (von Mittag) mit Würsten.
- Mittwoch, 19. Februar:**  
Mittags: Rumforder Suppe, Krautknödel.  
Abends: Graupenschnitzel mit roten Rüben.
- Donnerstag, 20. Februar:**  
Mittags: Schwammerlsuppe, Frittatenknödel mit Kohl.  
Abends: Wurstkartoffeln.
- Freitag, 21. Februar:**  
Mittags: Bohnensuppe, Kartoffelnudel mit Heringssoße.  
Abends: Schmarren mit Apfelmus oder Kompott.
- Samstag, 22. Februar:**  
Mittags: Schöpserfleischsuppe, Rübennockerl.  
Abends: Gemüse.
- Sonntag, 23. Februar:**  
Mittags: Paradeissuppe, Hackbraten mit gemischtem Salat, Kartoffeltorte.<sup>7</sup>  
Abends: Fleischlaibchen mit Gemüse.
- Montag, 24. Februar:**  
Mittags: Gemüsesuppe, gekochtes gefülltes Kraut.  
Abends: Kartoffelgulasch mit Rüben.
- Dienstag, 25. Februar:**  
Mittags: Einmachsuppe, Schwäbisches mit Nockerln.  
Abends: Gemüse.
- Mittwoch, 26. Februar:**  
Mittags: Sauerkrautsuppe, Graupen- oder Nudelaufauf mit Paradeissoße.  
Abends: Beschemelkartoffeln.
- Donnerstag, 27. Februar:**  
Mittags: Zwiebelsuppe mit Bohnen, in Kartoffelteig gebackene Wurst, Kohl.  
Abends: Schöpserragout.
- Freitag, 28. Februar:**  
Mittags: Selleriesuppe, Krauttascherl.  
Abends: Heringe oder geräucherte Fische mit Kartoffeln.

An unsere Leserinnen! Da die Küchenezettel immer schon längere Zeit vor Erscheinen des jeweiligen Heftes vorbereitet werden müssen, können sie nie mit unbedingter Berücksichtigung des Tagesmarktes zusammengestellt werden. Hoffentlich finden wir bei unseren Leserinnen geneigtes Verständnis für die Schwierigkeit unserer Lage.  
Die Redaktion.

Wechselstube des Bankhauses  
**Schelhammer & Schattera**  
Begr. 1832 Wien I., Stefansplatz 11 Begr. 1832  
Geschäftsstelle der Klassenlotterie, Wien I., Goldschmidgasse 2  
Safe Deposits

**BARE 90.000 KRONEN** beträgt der Haupttreffer bel  
I. Promesse auf ein 3% i. Bodenjos, Ziehung 15. Februar 1919 à K 7.—  
Summe der bel uns gewonnenen und ausbezahlten Haupttreffer inklusive der Klassenlotterie . . . . . über 25,000,000 Kronen



Die  
**OROSZLÁN - Luftdruck-  
Wunder - Waschmaschine**  
macht sich schon nach einmaligem Waschen bezahlt, da Sie Ihre Wäsche schonen, Seife, Zeit und Geld sparen. Eine Lage Wäsche (20—30 Stück) in zehn Minuten blütenweiß fertig zum Aufhängen. Genaue illustrierte Anleitung mit jeder Maschine. Preis nur K 30.— für Wien, K 35.— für Provinz franko  
Zentralstelle der Oroszlán-Luftdruck-Waschmaschine  
E. Düsedau, Wien I., Zedlitzgasse 7/V

**Graphologisches Porträt** Ausführliche Charakterdeutung aus der Handschrift bei Einsendung von ein oder mehreren vertraulich gehaltenen Schriften, Briefen usw. unter Angabe des Alters, Geschlechtes und Nationalität. Honorar: K 5.— wolle in Briefmarken beigelegt werden. Postfach 6, Guntramsdorf, Südbahn.

**Tessthaler Werkstatt HANDARBEITEN**  
Groß-Üllersdorf (Mähren)  
Sommersaison:  
Karlsbad, Alte Wiese  
St. Joachimsthal  
fertige und angefangene, vorzüglichste Qualität und aparteste Modelle. II. Gobellins und Toledoarbeiten. Auswahlbildungen.  
Stickerinnen finden fortlaufende Beschäftigung

**Spezialfabrik für Küchen-  
Vorzimmer- und Mädchenzimmernöbel**  
**Karl Klimberger & Co.**  
XX., Kaiserplatz 6 - Billigste Preise - Telefon 13411  
1913 Höchste Auszeichnung: GOLDENE MEDAILLE 1913  
Filialen »Küchenfee«:  
VIII., Josefstädterstraße 30  
VI., Stumpergasse 31  
XVIII., Währingerstraße 115  
VII., Mariahilferstraße 120  
VI., Gumpendorferstraße 5  
IX., Stadtbahnviadukt 115  
nächst der Volksoper  
XXI., Hauptstraße 28

Provinzaufträge  
rasch und  
sorgfältig  
Telephon 35462

**Josef Smetana**  
Wien XIII - Linzer Str. 104

Ausführung  
überbietet  
Filialen in  
allen Bezirken

**Chem. Putzerei u. Färberei**  
aller Arten Damen-, Herren-Kleider,  
Vorhänge, Teppiche usw.

Provinzaufträge  
rasch und  
sorgfältig  
Telephon 33159



## Anweisung zum Bezuge von Schnitten nach Maß oder Handarbeitsmustern

An die Musterabteilung der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Senden Sie mir umgehend Schnitte, naturgroße Zeichnungen, naturgroße gestochene Pausen aus Heft 9 u. 10 vom Februar 1919, von Abbildung Nr. ....

1. Name: .....
2. Stand: .....
3. Ort (und letzte Post): .....
4. Straße und Nummern: .....
5. Betrag für ..... Schnitt à K 1'20 (Mk. 1'20) zusammen: .....
6. Betrag für ..... naturgroße Zeichnung ..... à 80 h (80 Pf.) oder K 1'20 (Mk. 1'20) zusammen: .....
7. Betrag für ..... naturgr. gestochene Pause oder Typenmuster à K 1'50 (Mk. 1'50) oder K 2'— (Mk. 2'—) zusammen: .....

Die Marken bitte nicht aufzukleben, sondern nur lose beizulegen.  
Bitte Geldsendungen nur eingeschriebenen Briefen anzuvertrauen.

Die vollständige Ausfüllung aller Rubriken ist zur richtigen Erledigung und zu Kontrollzwecken unerlässlich.

Diese Anweisung ist abzutrennen und nebst den Briefmarken einzusenden. Bei Schnittmustern auch Maßangabe. Nachnahmesendungen können nicht gemacht werden.

Empfangszeit der Schnittmusterabteilung von 1/9—12 und von 1/2—5.

Rock, Leibchen oder Jacke werden je als einzelner Schnitt berechnet !!

### Der Abonnementschein oder eine Bezugsbestätigung wolle mitgesandt werden.

Als wichtige Begünstigung von besonderem Werte erhalten alle Abonnentinnen der „Wiener Mode“ — jetzt allerdings infolge der übergroßen Einläufe von Bestellungen erst nach ungefähr zwei Wochen

### gegen Einsendung obiger Anweisung

Schnitte nach Maß und Handarbeitsmuster (Zeichnungen oder Pausen) nach den Abbildungen der „Wiener Mode“ für ihren eigenen Bedarf und den ihrer nächsten Familienangehörigen in beliebiger Anzahl. Hierzu genügt die Ausfüllung dieses Bestellscheines und Einsendung des Betrages von K 1'20 = Mk. 1'20 für jeden einzelnen Schnitt (Rock, Taille, Jacke usw. werden einzeln berechnet) als Ersatz für das Material. Bestellungen nach Ausschnitten aus anderen Journalen oder Katalogen können nicht berücksichtigt werden.

Bei Handarbeitsmustern sind für naturgroße Zeichnungen 80 h = 80 Pf. oder K 1'20 = Mk. 1'20, für naturgroße gestochene Pausen oder Typenmuster K 1'50 = Mk. 1'50 oder K 2'— = Mk. 2'— einzusenden.

### Neue Maßanleitung zur Methode „Wiener Mode“,

an die sich die Bestellerin genau halten möge.

Um die Schlußhöhe zu markieren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbundes gemessen.



- a Obere Welte. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über der Brust.)
- b Taillenhöhe. (Ganzer Umfang, auf dem Schlußband zu messen.)
- c Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbundes.)
- d Rückenbreite. (Von einem Armansatz zum andern, zwischen den Schultern zu messen.)
- f Innere Armlänge. (Vom vorderen Armansatz bis zum Handgelenk.)
- g Oberarmweite. (Rings um den Oberarm über die Armkugel gemessen [lose].)
- h Ellbogenweite. (Rings um den Ellbogen [lose].)
- i Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlußbundes.)
- k Brusthöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses.)
- m Genieklänge. (Vom Kragenansatz bis zum Taillenschluß [unteren Rand des Bandes, nicht anspannen].)
- r Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- o Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 20 cm unterhalb des Schlußbundes.)
- t Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 20 cm unterhalb des Schlußbundes.)
- r Vorderer Rocklänge. (Vom Taillenschluß bis zur gewünschten Länge.)

Bei genauer Maßangabe garantiert gut passende Schnitte.

Verlag der „Wiener Mode“. Herausgeber: Dr. Karl Johannes Schwarz. Verantwortlich: Fanny Burckhard. Druck der Gesellschaft für graphische Industrie, Wien VI

## Praktischer Ratgeber

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

**Vom Filzhut zum Fußwärmer.** Die Kohlenknappheit verursacht manch frostig veranlagtem Menschen gelinden Schauer, wenn er an die Zukunft denkt. Vor allem sind es die kalten Füße, die er kaum mehr zu erwärmen glaubt. Die Einlegesohlen, die man sonst zu kaufen bekam, sind nicht mehr, was soll also werden? Die Hausfrauen sollten da einmal ihre alten Vorräte durchsuchen. Da findet sich wohl überall irgend ein alter Herrenfilzhut oder auch ein Damenfilzhut. Zum Umpressen eignet er sich nicht recht, aber unbenutzt liegt das Stück in einem Schrankwinkel. Aber alte Filzhüte lassen sich gar prächtig zur Filzsohle umarbeiten. Man legt den Hut einige Stunden in lauwarmes Sodawasser, wäscht ihn dann mit Seifenpulver durch, zerrt an ihm herum, und nicht lange, so hat er seine Form verloren. Darauf schneift man ihn gut in kaltem Wasser, trocknet ihn auf dem Herde, schneidet ihn auf und bügelt die gewonnene Filzfläche glatt aus. Nach dem Muster einer Einlegesohle schneidet man dann aus dem Hut Sohlen, ebenso aus altem Pappendeckel. Die Pappsohle wird mit warmem Leim bestrichen, dann wird der Filz darauf gedrückt, und alles wird mit einem Bügel-eisen beschwert, damit der Filz recht fest an der Pappe klebt. Ist das geschehen, dreht man die Sohle um und klebt auf die andere Seite der Pappe etwas Flanell, Tuch oder Lodenstoff, je nachdem man den Stoff hat. Ist auch dieser Stoff fest angeleimt, so umsticht man die Sohle mit festem Zwirn, und eine treffliche Einlegesohle ist fertig, die den Vorzug hat, sehr dauerhaft und angenehm im Tragen zu sein. Die Sohle bekommt weder Falten noch Brüche und ist daher auch für empfindliche Füße zu empfehlen. M. T.

**Helle Pelzgarnituren zu reinigen.** Helles Pelzwerk, besonders in weißer Farbe, reinigt man gut mit warmem Kartoffelmehl. Die Sachen werden damit gründlich abgerieben, das Mehl allenfalls nochmals erwärmt und die Arbeit ein zweites Mal vorgenommen. Hernach sind die Pelzstücke gründlich, womöglich im Freien, auszuklopfen. Auch das Futter der Pelze sollte so mit dem Kartoffelmehl abgerieben werden. Selbstverständlich dürfen die Gegenstände nicht zu sehr eingeschmutzt sein, was stets zu vermeiden ist, da sonst eine chemische Reinigung unbedingt nötig wäre. Besonders weißer Pelz sollte nicht zu sehr schmutzig gemacht werden, da der helle Farbton sonst bald in ein häßliches Grau übergehen würde. In Ermanglung von Kartoffelmehl kann man auch Meerschaumpulver verwenden. W. B.

**Was hat man bei Herstellung von Seife zu beachten.** Ein zuverlässiges Seifenrezept gibt es nicht, obwohl das Gelingen und Herstellen von guter Seife auch von der richtigen Mischung der dazu verwendeten Materialien abhängt. Dieses sind aber besonders jetzt von so verschiedener Qualität, daß man sie von vornherein selten in bestimmter Weise mischen kann. Seifensieden ist eben eine Fertigkeit, die viel Erfahrung fordert. Man braucht dazu mindestens 10—15 Dekagramm Fett oder eine fetthaltige Flüssigkeit, die man durch Aussieden von ungefähr 2 Kilogramm Knochen (nachdem man erst Suppe daraus bereitet hat) erhält, etwas Kalk, 1 halbes Kilogramm Pottasche oder Soda, zirka 1 halbes Liter fünfzehnprozentige Laugenessenz, 5 Dekagramm Pech oder Kolophonium, ebensoviel Kochsalz und mindestens 5—6 Liter weiches Wasser, am besten Regenwasser oder in Ermanglung desselben abgekochtes Wasser. Man läßt alle Zutaten, mit Ausnahme des Salzes, langsam 6—8 Stunden kochen, bis sich an der Oberfläche eine dicke schaumartige Masse absetzt, worauf man rasch das Kochsalz dazugibt. Dadurch wird die Seife unlöslich und scheidet sich gänzlich ab. Sie wird abgeschöpft, in Formen gebracht und getrocknet. Der Rückstand bildet eine sehr gute Waschlauge.

### Internationale Handelsbank in Österreich Wien I., Schottenring 21

Einlagen in laufender Rechnung zu kulantesten Bedingungen, jederzeit rückzahlbar ohne Kündigung, Förderung von Gewerbe, Handel, Industrie, Ex- u. Import. Telefon 12009, 16216, 16158

Bitte sich bei Einkäufen auf die „Wiener Mode“ zu berufen!

### IHR ZEICHEN TALENT

wird geweckt und ausgebildet bis zur Meisterschaft durch die Malschule Wien IX., Vereinsstiege 4, 5. St.

### Erstklassige Hutmodelle

Modesalon Bossler · Ida Rosa

Telephon 4472 Wien I., Kohlmarkt 5, Mezzanin



# Schöne Frauen

erhalten den Goldschimmer ihres blonden Haares durch regelmäßige Pflege mit

## „ELIDA“-Kamillen-Haarpulver

Weitere „ELIDA“-Erzeugnisse:

„ELIDA“-Parfüm  
 „ELIDA“-Puder  
 „ELIDA“-Schönheitscreme  
 „ELIDA“-Badesalz  
 „ELIDA“-Toilette-Borax  
 „ELIDA“-Toilettewasser  
 „ELIDA“-Lait de Lys



Weitere „ELIDA“-Erzeugnisse:

„ELIDA“-Haarpflege  
 „ELIDA“-Nagelpflege  
 „ELIDA“-Schminke  
 „ELIDA“-Brillantine  
 „ELIDA“-Mundpflege  
 „ELIDA“-Lanolincreme  
 „ELIDA“-Eau des Princesses

Zu haben in allen besseren Parfümerien, Drogerien, sowie allen einschlägigen Geschäften

Wiener Parfümerie Ges. m. b. H. „ELIDA“ - WIEN II/1 -  
 Taborstraße 76 e

Berechnet für fünf Personen

## KOCHREZEPTE

Berechnet für fünf Personen

zu dem Küchenzettel im Inseratenteil.

**1 Falsche Linzersehnitten.** 25 Dekagramm Mehl, 8 Dekagramm Margarine, 10 Dekagramm Rohzucker, 1 Ei, 3 Dekagramm geröstete geriebene Nüsse, etwas Zimt und Gewürz, 1 halbes Päckchen Backpulver, 1 Löffel Rum oder Wein und etwas Wasser werden zu einem Teig verarbeitet. Die größere Hälfte desselben wälkt man zu einem Streifen aus, gibt diesen auf ein Blech, bestreicht ihn mit Marmelade, formt ein Gitter und einen Rand, bestreicht dies mit Eiklar und bäckt das Ganze. Der Kuchen wird nach dem Auskühlen in Schnitten geteilt und mit Zucker bestreut.

**2 Falscher Risotto.** Graupen oder Haferreis werden über Nacht eingeweicht, in Salzwasser weich gekocht und unter fleißigem Umrühren ausdünsten gelassen. Schwammerl werden eingeweicht, aufgekocht, grob gehackt, mit Zwiebel und Petersilie in Fett gedünstet und unter die Graupen gemischt. Dieselben müssen dick breiartig sein und werden beim Anrichten mit Kräuterkäse bestreut. Statt Schwammerl kann man auch geröstete Leber, Fleisch, verschiedene Gemüse oder auch Paradeismark daruntermischen.

**3 Krautknödel.** Kraut wird sehr fein geschnitten, eingesalzen und einige Zeit stehen gelassen, dann ausgedrückt, mit Zwiebel und Zucker braun gedünstet und etwas gepfeffert. Kartoffeln werden gekocht, geschält, durchgedrückt und mit dem Kraut, 1-2 Eiern, Salz und dem nötigen Mehl zu einem Teig vermischt, aus dem man Knödel formt, die man in Salzwasser kocht und mit gerösteten Brotbröseln abschmalzt.

**4 Kartoffelsterz.** 1 Kilogramm Kartoffeln werden geschält, in kleinere Stücke geschnitten und in kaltem Wasser mit etwas Salz zugestellt. Wenn das Wasser kocht, gibt man 25 Dekagramm Mehl dazu und läßt alles zusammen sehr weich kochen. Wenn

zu viel Wasser ist, wird dasselbe weggegossen. Der Sterz wird nun gut zerstampft und verrührt. Mit einem in Fett getauchten Löffel sticht man Nocken aus, die man entweder mit gerösteten Bröseln oder mit Mohn und Zucker bestreut.

**5 Kaffeebiskuit.** 3 ganze Eier und 10 Dekagramm Zucker werden am Herdrand schaumig geschlagen, mit 8 Dekagramm Mehl leicht vermischt, fingerdick auf ein befettetes Blech gestrichen und rasch gebacken. Das Biskuit wird mit folgender Masse bestrichen, eingerollt, kalt gestellt und knapp vor dem Anrichten in Scheiben geschnitten. — Fülle: 2 Eiklar, 2 Eßlöffel starker Kaffee und 10 Dekagramm Zucker werden über Dampf dick schaumig geschlagen.

**6 Falsche Hirnrissolen.** Aus 1 Ei, 10 Dekagramm Mehl, etwas Wasser und Salz bäckt man sehr dünne kleine Frittaten, die man in die Hälfte schneidet. Jede Hälfte wird mit folgender Masse gefüllt und an den Rändern mit Eiklar zusammengeklebt, so daß Täschchen entstehen. Dieselben werden in Ei und Brotbrösel paniert, auf ein befettetes Blech gegeben, mit Fett betropft und gebacken. — Fülle: 2 Häuptel Kohl werden geputzt, geviertelt, in Salzwasser weich gekocht und fein gehackt. In Fett läßt man Zwiebel und Petersilie anrösten, gibt den Kohl dazu und läßt ihn etwas anrösten und überdünsten. Er wird gesalzen und gepfeffert und noch am Feuer mit 1 Ei verrührt.

**7 Kartoffeltorte.** 3 Dotter werden mit 12 Dekagramm Rohzucker schaumig gerührt, dann gibt man 30 Dekagramm gekochte, passierte Kartoffeln, 1 Messerspitze Backpulver, einige Tropfen Zitronenessenz, den Schnee der 3 Klar und 2 Löffel Maisgrieß oder Mehl dazu und bäckt die Torte bei mäßiger Hitze. Sie wird mit Marmelade gefüllt. 1 Löffel Kakao oder Schokolade der Totenmasse beigelegt erhöht den Geschmack.

HABEN SIE SCHON  
 UNSER KOCHBUCH

»BILLIGE KOST«

Sie brauchen es unbedingt, senden Sie uns 40 Heller in Briefmarken und »Billige Kost« geht Ihnen postwendend zu  
 REDAKTION DER »WIENER MODE« · WIEN VI  
 Gumpendorferstraße Nr. 87

## Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Skrofulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.



# WIENER MODE



FRÜHJAHRSKLEIDER, ZUSAMMENGESTELLT AUS SEIDE UND TUCH



# WIENER MODE

The illustration shows a woman in a long, light-colored dress with a dark shawl and a wide-brimmed hat. A ruler and a color control chart are overlaid on the image. The ruler shows inches (0-8) and centimeters (0-19). The color control chart includes patches for Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, and Black. The text 'TIFFEN Color Control Patches' and '© The Tiffen Company, 2007' is printed on the ruler. The text 'FRÜHJAHRSKLE' is partially visible on the left, and 'SEIDE UND TUCH' is on the right.

Inches  
Centimetres

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

**TIFFEN** Color Control Patches  
© The Tiffen Company, 2007

FRÜHJAHRSKLE SEIDE UND TUCH



# MUSTERBOGEN DER „WIENER MODE“

HEFT 9 u. 10 · XXXII. JAHR

FEBRUAR 1919

## Ergänzung der Beschreibungen aus dem Modeteil des Heftes



Rückansichten zu den Abb. Nr. 2, 5 und 70

Schluß der Beschreibungen von Seite 248

Auch ein Bandgehänge in Schlupfenform und in gleicher Weise mit Perlen abgeschlossen, wäre an diesem Hütchen sehr wirksam. Der nächste Kappenhut, dem sich eine gleichfarbige Haarschleife anschließt, ist mit einem Wund aus Schleierstoff und Perlen geschmückt. Der nächste, schwarze Hut ist mit rosafarbigem oder hellblauem Band geputzt, und der letzte, Abb. Nr. 19, zeigt eine aus kariertem Band gewonnene Einfassung, die eine gleiche Haarschleife harmonisch ergänzt.

Schluß der Beschreibungen von Seite 249

Die Ärmel sind angeschnitten. Beim Rock des zweiten Kleides werden die seitlichen Nähte nicht verstürzt ausgeführt. Man biegt die Kanten der Rockbahnen ein und läßt sie über einem unteretzten gleichartigen Streifen knapp aneinanderstoßen. Der den Schürzenteil überragende untere Streifen wird unter der Stickerei unkenntlich festgehalten.

Abb. Nr. 22, 24 und 26. Frühjahrskleider und Mantel. Die beiden Jackenkleider Abb. Nr. 22 und 24 werden entweder mit Blusen getragen oder unter den Jacken in Hängerform gewählt. Die kurzen Röcke messen etwa 150 cm. Sie haben seitliche Verbindungsnähte, deren eine den Verschuß vermittelt, wenn man Blusen dazu trägt. Beide Jacken werden mit nahtlosen Rückenbahnen geschnitten. Sie haben aufgesetzte Taschen, eingenähte Ärmel und verstürzt befestigte Kragen. Bei Abb. Nr. 24 kann der Schoßansatz allenfalls auch nur durch einige Steppreihen bezeichnet werden. Die Gürtelspangen an Abb. Nr. 22 stoßen in der Mitte knapp aneinander, was dadurch möglich ist, daß der Verschuß über einem unteretzten Stoffleistchen mit Druckknöpfen oder in Schlingen eingreifenden Haken erfolgt. — Der Mantel Abb. Nr. 26 wird im ganzen geschnitten und an seinen langen Teilungseinschnitten besetzt und abgesteppt. Man schließt ihn über einer unteretzten Leiste mit den Knöpfen und dem Gürtel.

Abb. Nr. 32–34. Frühjahrskleider in neuen Macharten. An Abb. Nr. 32 sind die seitlichen Faltenbahnen, an Abb. Nr. 33 die Kragenbluse und an Abb. Nr. 34 die Form des Ueberkleides neu zu nennen. Abb. Nr. 32 hat eine Passe, vorne und rückwärts gleich lang, an die die Rückenbahn und Vordertheile gereiht gesetzt sind. Man kann bei Stoffmangel auch unter dem Gürtel eine Teilung anbringen. Die Westenteile sind für sich angebracht, die Klappen aus den Vordertheilen umgeschlagen und der Kragen wird verstürzt angebracht. Den Rock kann man im ganzen mit den Faltenarbeiten oder es sind diese für sich anzubringen, in welchem Falle die Kanten der Falten die Verbindungsnähte decken müssen. — Abb. Nr. 33 hat an einen Rock gesetzte, aus geraden Stoffteilen leicht gereichte Stufenabteilungen; rückwärts geschieht der Verschuß mit Druckknöpfen, der obere Teil des Rockes kann gefälscht sein. Die Bluse wird in der Rückenmitte versteckt geschlossen, dann ist der an einer Seite befestigte Rückenkragen an der Achsel anzudrücken. Ein kleiner weißer Kragen begleitet ihn. Der nahtlose Latzvorderteil zeigt beiderseitig schräge Einschnitte; er setzt sich zu einem rückwärts geknüpften Gürtel fort, der seine Enden herabhängen läßt. Die Ärmel sind den Ergänzungsvorderbahnen und den Rückenteilen anzuschneiden. Die Latzkante umsäumt eine Perlenschnur. — Abb. Nr. 34 zeigt ein aus zweierlei Stoffen zusammengestelltes Mantelkleid. Der gemusterte Rock ist vorn an den Schoßteil gesetzt, unter dem langen Rückenteil kann er gefälscht werden. Man hält ihn mit dem Gürtel des Kittels fest und zieht das Kleid im ganzen an. Der Teilnähte wegen eignet sich die Machart auch für stärkere Figuren. Der Verschuß erfolgt über einem unteretzten Stoffstreifen mit Druckknöpfen. Die vorderen Kanten müssen knapp aneinanderstoßen. Die Ärmel sind angeschnitten; durch Verengung mittels einer Außennaht wird die schlupfenartige Form erzielt.

Abb. Nr. 42. Trauerkleid für junge Frauen. Der aus zwei Bahnen zu gewinnende Rock ist etwa 170 cm weit; die beiden Bahnen, aus denen er zusammengestellt ist, sind nach oben hin zu schrägen. In die Verbindungsnähte werden mit Schnürchen oder Börtchen besetzte Klappen mitgenommen, mit denen die an der Jacke angebrachten übereinstimmen. Sie treten auch hier aus den Nähten heraus. Die Machart eignet sich sehr gut für junge Frauen, weil die lose Jacke leicht nachgibt. Die Vorderbahnen sind bis zu den Achselnähren geteilt, der Rückenteil ist breit und in seine Verbindungsnäht mit dem zweiten Vordertheil werden ebenfalls Klappen mitgenommen. Unter der Jacke kann ein loses kurzes Jäckchen getragen werden, wenn das Kleid nicht in Hängerform mit angesetztem Rockteil gearbeitet ist.

Abb. Nr. 48. Jackenkleid. Den Putz besorgen breite oder aus schmalen zusammengestellte Bortenreihen mit Knopfabschluß. In Ermanglung könnten auch Stoffblenden in gleicher Art, gefertigt mit parallelen Perlstepfnähten, angebracht werden. Die Vordertheile sind geteilt; in die Verbindungsnähte, die mit den Borten zum Teile gedeckt sind, werden die Taschenteile mitgenommen. Die Weste gehört dem Kleide an, das Hängerform hat.

Abb. Nr. 57. Jackenkleid. Uebereinstimmend mit der Jacke zeigt der Rock ein eingesetztes Vorderblatt, wird demnach aus mehreren Teilen zusammengestellt. Ihre Anzahl richtet sich danach, ob man in der Rückenmitte eine Naht wünscht oder nicht. Ist das letzte der Fall, so kommen vier Bahnen zur Herstellung des Rockes in Betracht. Die vordere Bahn muß den seitlichen Kanten breit unteretzt werden. An der Abbildung ist genau ersichtlich, daß die Spangen wechselseitig den vorderen Schoßteilen und den seitlichen Bahnen angeschnitten sind. Der Rückenteil ist nahtlos.

Abb. Nr. 63. Frühjahrmantel. Die Ärmel sind den Ergänzungsvorderbahnen und dem nahtlosen Rückenteil angeschnitten. Bei Stoffmangel wären sie auch außen durchzutellen. Der Schoßteil kann angesetzt sein. Aufgesteppte schmale Blenden geben den Putz des Mantels.

Abb. Nr. 92–94. Ein Jackenkleid fürs Frühjahr, dessen Machart durch verschiedenartig angebrachte Zierstiche scheinbar verändert werden kann. Der nahtlose Rückenteil liegt in weiter Form auf, und unter ihm geht ein schmaler geknüpfter Gürtel durch, der, wie die Rückansicht zeigt, auch ganz entfallen könnte. Die Ärmel sind angeschnitten und können von der Achsel ab durchgeteilt sein. Die beiden Taschen stehen ab. Man schneidet sie so, daß ihre obere Grenze im Gürtel liegt und die Zierstichreihe, die sich vom Rande der Tasche bis zum Gürtel zieht, ihre Kante niederhält. Der Rock ist glatt; er wird ebenfalls nur durch veränderten Zierstichputz ein anderes Aussehen bekommen.

## Beschreibungen der Abb. Nr. 112 und 114 des Handarbeitsteiles

Abb. Nr. 112. Vorhang in Strickarbeit. Der schöne Vorhang war aus weißem und rotem Faden gestrickt, und man kann zu dieser Arbeit Garn oder Zwirn verwenden. Er besteht aus zwei verschiedenen Einsätzen, die durch Endelstiche verbunden werden, und einer Spitze. Abkürzungen: Masche = M., rechts (glatt) = r., links (verkehrt) = l., englisch (eine M. r. verdreht abstricken) = engl., umschlagen = umschl., abnehmen = abn. (2 M. r. zusammen abstricken), englisch abnehmen = engl. abn. (2 M. r. verdreht abstricken), doppelt überziehen = dop. übrz. (man hebt 1 M. ab, strickt die beiden nächstfolgenden M. zusammen r. ab und zieht die abgehobene M. über die zwei abgenommenen M.), Kettenmasche = K., überziehen (1 M. abheben, die nächste M. r. stricken und die abgehobene darüberziehen) = übrz. Spitze und Einsätze werden auf zwei Nadeln gestrickt, und nach jeder Nadel wird die Arbeit gewendet. Beschreibung der Spitze: 30 Maschen anschlagen. 1. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., abn., 2 mal umschl., engl. abn., + umschl., engl. abn., vom + 8 mal wiederholen, dann 2 mal umschl., abn., 1 r. 2. Nadel: K., 2 l., 21 r., 4 l., 1 r., 1 l., 1 r. 3. Nadel: K., 3 r., dop. übrz., 2 mal umschl., l. abn., 17 l., l. abn., 2 mal umschl., abn., 1 r. 4. Nadel: K., 2 l., 21 r., 5 l., 1 r. 5. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., engl. abn., 2 mal umschl., l. abn., 5 l., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 5 l., l. abn., 2 mal umschl., übrz., umschl., 1 engl., 1 r. 6. Nadel: K., 4 l., 9 r., 1 l., 8 r., 4 l., 1 r., 1 l., 1 r. 7. Nadel: K., 3 r., 1 engl., umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., übrz., umschl., übrz., umschl., 1 engl., 1 r. 8. Nadel: K., 6 l., 7 r., 1 l., 2 r., 1 l., 6 r., 7 l., 1 r. 9. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., 1 engl., umschl., dop. übrz., + 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., vom + noch 2 mal wiederholen, 2 mal umschl., übrz., umschl., übrz., umschl., übrz., umschl., 1 engl., 1 r. 10. Nadel: K., 8 l., + 4 r., 1 l., vom + 2 mal wiederholen, 1 r., 5 l., 1 r., 1 l., 1 r. 11. Nadel: K., 3 r., 1 engl., umschl., übrz., umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 3 mal



wiederholen, 1 engl., 1 r. 12. Nadel: K., 10 l., 3 r., 1 l., 6 r., 1 l., 2 r., 9 l., 1 r. 13. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., 1 engl., umschl., übrz., umschl., d. p. übrz., 2 mal umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 4 mal wiederholen, 1 engl., 1 r. 14. Nadel: K., 12 l., 1 r., 2 l., 5 r., 3 l., 1 r., 7 l., 1 r., 1 l., 1 r. 15. Nadel: K., 3 r., engl. abn., umschl., abn., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 5 mal wiederholen, 1 engl., 1 r. 16. Nadel: K., 14 l., 1 r., 2 l., 3 r., 3 l., 3 r., 9 l., 1 r. 17. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., abn., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 fach übrz. (das heißt 1 M. abheben, die nächsten 3 M. zusammen abn. und die abgehobene M. darüberziehen), 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 6 mal wiederholen, 1 engl., 1 r. 18. Nadel: K., 16 l., 1 r., 2 l., 1 r., 2 l., 5 r., 6 l., 1 r., 1 l., 1 r. 19. Nadel: K., 3 r., übrz., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 4 M. zusammen abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 7 mal wiederholen, 1 engl., 1 r. 20. Nadel: K., 18 l., 1 r., 2 l., 7 r., 7 l., 1 r. 21. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., 1 engl., umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 6 mal wiederholen, 1 r. 22. Nadel: K., 16 l., 3 r., 3 l., 5 r., 6 l., 1 r., 1 l., 1 r. 23. Nadel: K., 3 r., 1 engl., umschl., übrz., umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 5 mal wiederholen, 1 r. 24. Nadel: K., 14 l., 5 r., 3 l., 3 r., 9 l., 1 r. 25. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., 1 engl., umschl., übrz., umschl., 3 fach übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 4 mal wiederholen, 1 r. 26. Nadel: K., 12 l., 7 r., 3 l., 1 r., 7 l., 1 r., 1 l., 1 r. 27. Nadel: K., 3 r., 1 engl., umschl., übrz., umschl., übrz., umschl., 4 M. zusammen abn., 2 mal umschl., übrz., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 3 mal wiederholen, 1 r. 28. Nadel: K., 10 l., 1 r., 2 l., 5 r., 3 l., 1 r., 10 l., 1 r. 29. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., 1 engl., umschl., übrz., umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 2 mal wiederholen, 1 r. 30. Nadel: K., 8 l., 3 r., 3 l., 3 r., 3 l., 3 r., 8 l., 1 r., 1 l., 1 r. 31. Nadel: K., 3 r., übrz., umschl., abn., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 fach übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., umschl., abn., umschl., abn., 1 r. 32. Nadel: K., 6 l., 5 r., 3 l., 1 r., 2 l., 5 r., 9 l., 1 r. 33. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., abn., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 4 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., umschl., abn., 1 r. 34. Nadel: K., 4 l., 7 r., 3 l., 7 r., 6 l., 1 r., 1 l., 1 r. 35. Nadel: K., 3 r., übrz., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 5 l., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 5 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 1 r. 36. Nadel: K., 2 l., 9 r., 1 l., 8 r., 7 l., 1 r. 37. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., abn., 2 mal umschl., l. abn., 16 l., l. abn., 2 mal umschl., 1 engl., 1 r. 38. Nadel: K., 2 l., 20 r., 4 l., 1 r., 1 l., 1 r. 39. Nadel: K., 3 r., 1 engl., übrz., 2 mal umschl., engl. abn., + umschl., engl. abn., vom + 8 mal wiederholen, 2 mal umschl., abn., 1 r. 40. Nadel: K., 2 l., 21 r., 6 l., 1 r. 41. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., 3 fach übrz., 2 mal umschl., l. abn., 17 l., l. abn., 2 mal umschl., abn., 1 r. 42. Nadel: K., 2 l., 21 r., 3 l., 1 r., 1 l., 1 r. 43. Nadel: K., 3 r., 1 engl., übrz., 2 mal umschl., l. abn., 5 l., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 5 l., l. abn., 2 mal umschl., übrz., umschl., 1 engl., 1 r. 44. Nadel: K., 4 l., 9 r., 1 l., 8 r., 6 l., 1 r. 45. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., übrz., umschl., übrz., umschl., 1 engl., 1 r. 46. Nadel: K., 6 l., 7 r., 1 l., 2 r., 1 l., 6 r., 5 l., 1 r., 1 l., 1 r. 47. Nadel: K., 3 r., 2 engl., umschl., dop. übrz., + 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., vom + 2 mal wiederholen, 2 mal umschl., übrz., umschl., übrz., umschl., übrz., umschl., 1 engl., 1 r. 48. Nadel: K., 8 l., + 4 r., 1 l., vom + zweimal wiederholen, 1 r. 7 l., 1 r. 49. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., umschl., übrz., umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 3 mal wiederholen, 1 engl., 1 r. 50. Nadel: K., 10 l., 3 r., 1 l., 6 r., 1 l., 2 r., 7 l., 1 r., 1 l., 1 r. 51. Nadel: K., 3 r., 2 engl., umschl., übrz., umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 4 mal wiederholen, 1 engl., 1 r. 52. Nadel: K., 12 l., 1 r., 2 l., 5 r., 3 l., 1 r., 9 l., 1 r. 53. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., dop. übrz., umschl., abn., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 5 mal wiederholen, 1 engl., 1 r. 54. Nadel: K., 14 l., 1 r., 2 l., 3 r., 3 l., 3 r., 7 l., 1 r., 1 l., 1 r. 55. Nadel: K., 3 r., 1 engl., abn., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 fach übrz., 2 mal umschl.,

3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 6 mal wiederholen, 1 engl., 1 r. 56. Nadel: K., 16 l., 1 r., 2 l., 1 r., 2 l., 5 r., 8 l., 1 r., 57. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., dop. übrz., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 4 M. zusammen abn., 2 mal umschl., + übrz., umschl., vom + 7 mal wiederholen, 1 engl., 1 r. 58. Nadel: K., 18 l., 1 r., 2 l., 7 r., 5 l., 1 r., 1 l., 1 r. 59. Nadel: K., 3 r., 2 engl., umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 6 mal wiederholen, 1 r. 60. Nadel: K., 16 l., 3 r., 3 l., 5 r., 8 l., 1 r. 61. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., umschl., übrz., umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 5 mal wiederholen, 1 r. 62. Nadel: K., 14 l., 5 r., 3 l., 3 r., 7 l., 1 r., 1 l., 1 r. 63. Nadel: K., 3 r., 2 engl., umschl., übrz., umschl., 3 fach übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 4 mal wiederholen, 1 r. 64. Nadel: K., 12 l., 7 r., 3 l., 1 r., 9 l., 1 r. 65. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., umschl., übrz., umschl., übrz., umschl., 4 M. zusammen abn., 2 mal umschl., übrz., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 3 mal wiederholen, 1 r. 66. Nadel: K., 10 l., 1 r., 2 l., 5 r., 3 l., 1 r., 8 l., 1 r., 1 l., 1 r. 67. Nadel: K., 3 r., 2 engl., umschl., übrz., umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., dop. übrz., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 2 mal umschl., + umschl., abn., vom + 2 mal wiederholen, 1 r. 68. Nadel: K., 8 l., 3 r., 3 l., 3 r., 3 l., 3 r., 10 l., 1 r. 69. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., dop. übrz., umschl., abn., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 1 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., + umschl., abn., vom + 2 mal wiederholen, 1 r. 70. Nadel: K., 6 l., 5 r., 3 l., 1 r., 2 l., 5 r., 7 l., 1 r., 1 l., 1 r. 71. Nadel: K., 3 r., dop. übrz., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 4 M. zusammen abn., 2 mal umschl., l. abn., 3 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen abn., umschl., abn., 1 r. 72. Nadel: K., 4 l., 7 r., 3 l., 7 r., 7 l., 1 r. 73. Nadel: K., abn., 2 mal umschl., engl. abn., umschl., abn., 2 mal umschl., l. abn., 5 l., 3 M. zusammen l. abn., 2 mal umschl., l. abn., 5 l., l. abn., 2 mal umschl., 3 M. zusammen l. abn., 1 r. 74. Nadel: K., 2 l., 9 r., 1 l., 8 r., 5 l., 1 r., 1 l., 1 r. 75. Nadel: K., 4 r., abn., 2 mal umschl., l. abn., 16 l., l. abn., 2 mal umschl., 1 engl., 1 r. 76. Nadel: K., 2 l., 20 r., 6 l., 1 r. Sodann von der ersten Nadel an wiederholen. Die ungeraden Nadeln bilden die rechte Seite des Musters. Die hier in Anwendung kommende Spitze ist in dem Buche: »Die Technik der Kunststrickerei« von Aurelie Obermayer-Wallner samt Eckbildung abgebildet, und dieses Buch ist im Verlage von Carl Konegen erhältlich.

Abb. Nr. 114. **Kirchenspitze in Filetarbeit.** Die schöne Spitze wird auf handgenetztem Grunde, den man mit weißem Zwirn herstellt, ausgeführt, und die Musterung zieht man mit gleichem Zwirn in Leinenstich ein. Je nach der Größe des Netzgrundes wird jede Lücke in wag- und senkrechter Richtung zwei- oder viermal durchzogen. Zum Einziehen der Rosen verwendet man feinen Zwirn und die übrige Musterung wird mit dem Zwirn des Netzgrundes ausgeführt. Die Musterung kann auch in Filetimitation kopiert, das heißt mit feinem Faden gehäkelt werden. In diesem Falle besteht jede Lücke aus 2 Luftmaschen, 2 Maschen übergehen und 1 Stäbchen in die nächste Masche, und die dichten Vierecke stellt man aus vier nebeneinander gearbeiteten Stäbchen her.

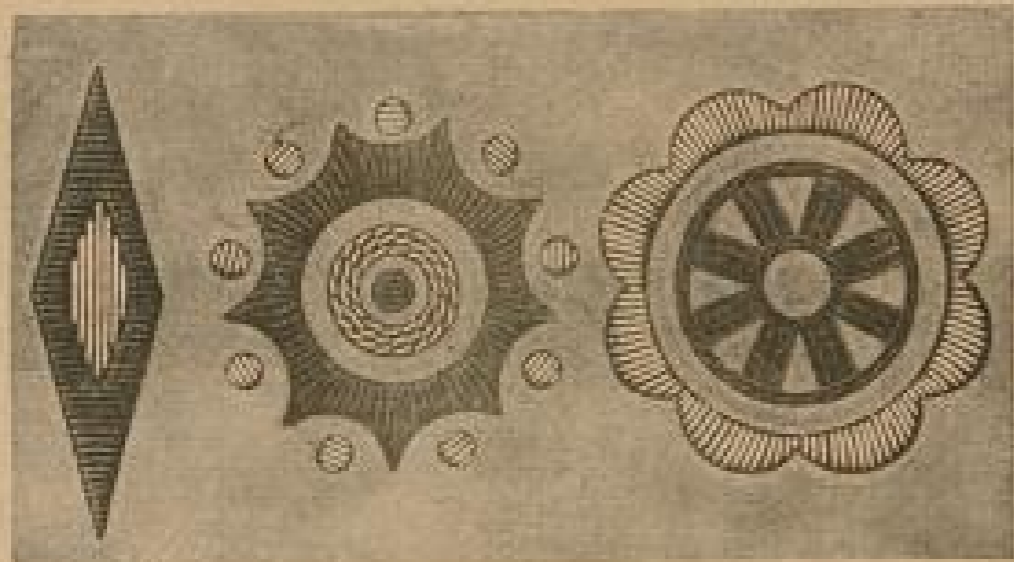
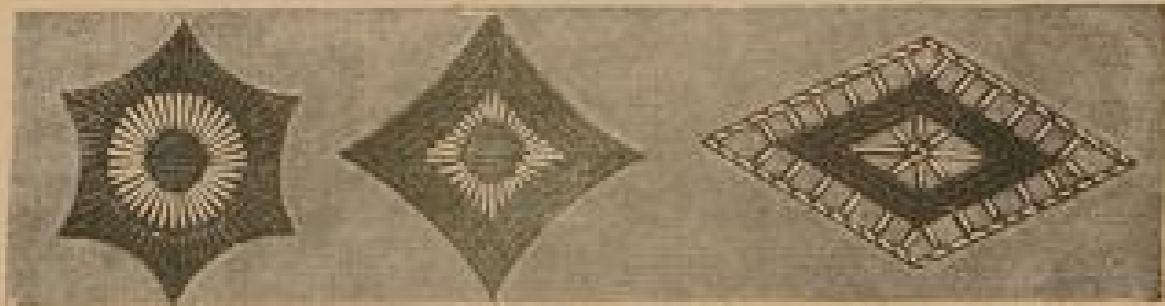
#### Beschreibung der farbig dargestellten Handarbeit

Für die 126 cm lange und 104 cm breite Tischdecke benötigt man schwarzes, dunkelblaues oder braunes Gewebe als Grund und die Stickerei führt man mit Wolle oder Seide in Platt- und Stielstich aus. Die unten dargestellte Bordüre mißt 9 cm in natürlicher Breite. Man kann dieses Muster zum Schmuck von Tischdecken, Vorhängen usw. verwenden. Als Grundstoff dient jedes dunkle Gewebe und für die Platt- und Stielstichstickerei verwendet man Wolle oder Seide. Die Anordnung der Stiche erklärt das bunte Bild, und die naturgroße Zeichnung oder gestochene Pause liefern wir samt Eckbildung.

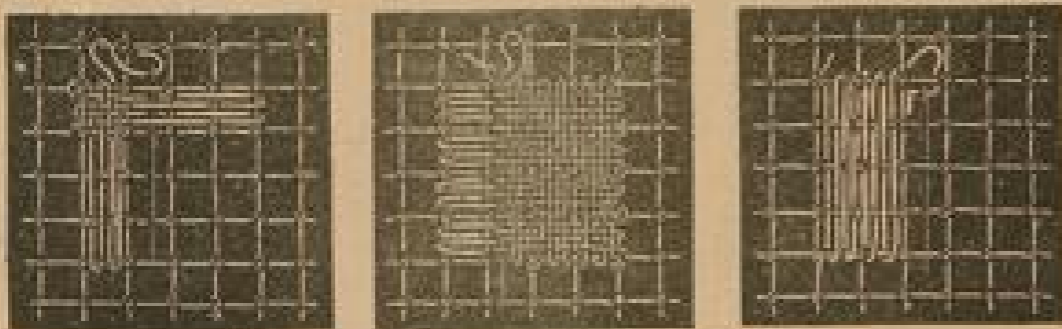
#### Beschreibung der rot und schwarz dargestellten Handarbeit

Zur Herstellung dieser beiden Modelle dient weißes, ekrüfarbiges oder graues Gewebe, und die Stickerei führt man mit schwarzen und roten Fadenresten aus. Das Kissen mißt in natürlicher Größe 45 cm in der Länge und Breite und die zum Schmuck von Deckchen oder Tischläufern verwendbare Bordüre ist in natürlicher Größe dargestellt. Beide Ornamente werden in Platt- und Stielstich gestickt und die Verteilung und Anordnung der Stiche erklärt das farbige Bild. Die naturgroße Zeichnung und gestochene Pause der Bordüre liefern wir samt Eckbildung.

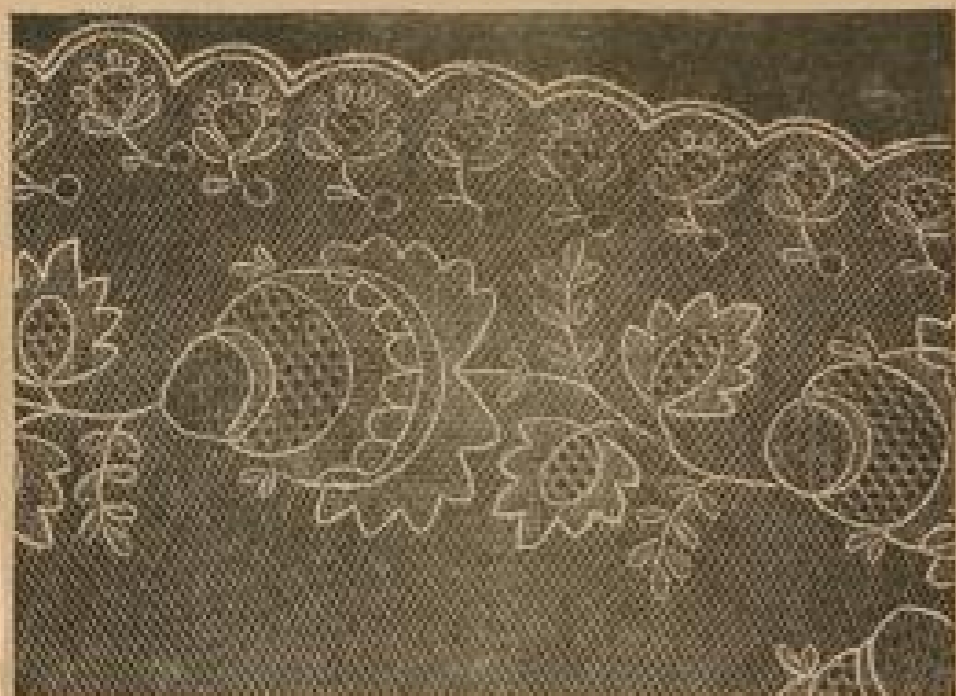




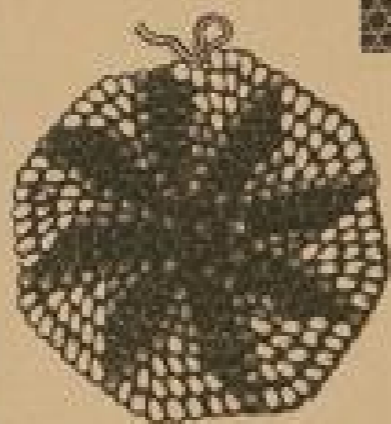
Arbeitsprobe zur Herstellung der Blüten zum Muster Abb. Nr. 113



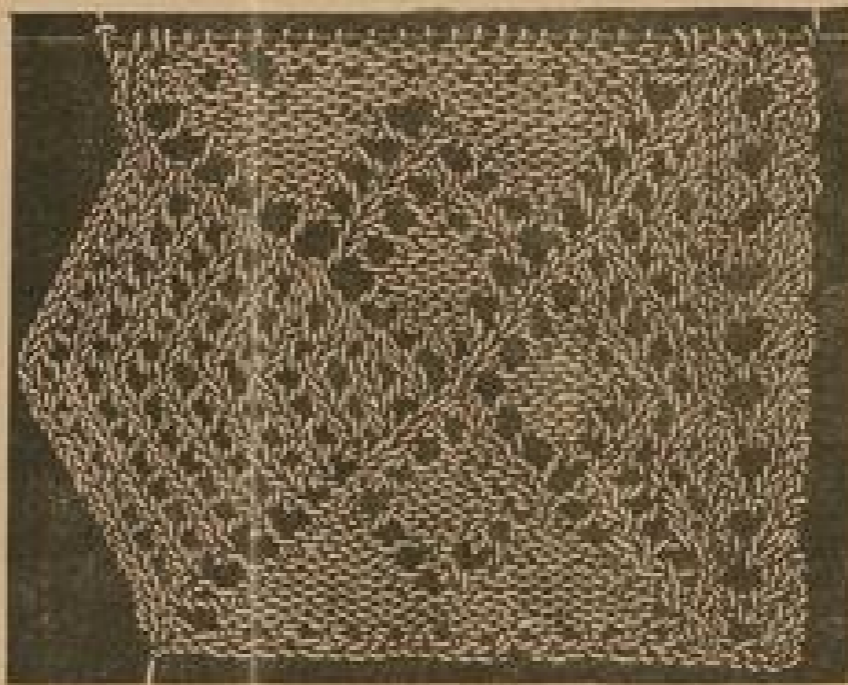
Arbeitsprobe zum Leinwandstick der Pfirsich Abb. Nr. 114



Arbeitsprobe zum Krage Abb. Nr. 98



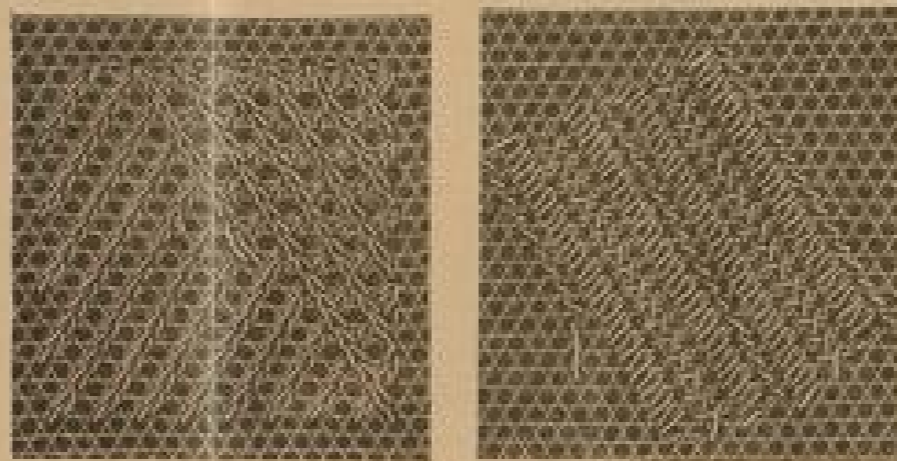
Arbeitsprobe zur Perlenblende des B...



Großes Spitzen zum Vorhang Abb. Nr. 112



Nahgröß ausgeführte Blüten zum Decken Abb. Nr. 111



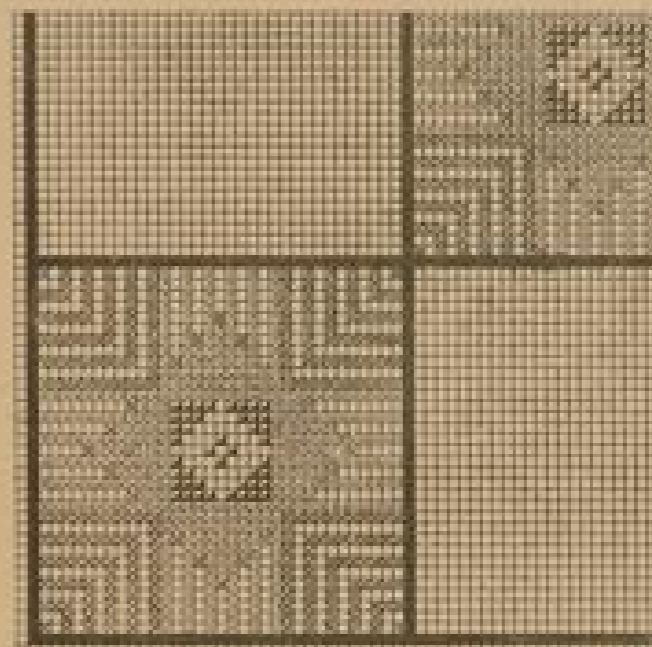
Tüllmuster zum Krage Abb. Nr. 95

Farbengabe zum Muster  
Abb. Nr. 107

- Schwarz
- Grün
- Weiß
- Gelb



Arbeitsprobe zum Kinderkleiden und zu den Schulen  
Abb. Nr. 109 und 110



Typenmuster zum Farbengabe zum Kreuzsticken  
Abb. Nr. 104

Farbengabe zum  
Muster der Decke  
Abb. Nr. 107

- Grün
- Rot



Typenmuster zum Farbengabe zur kleinen Decke Abb. Nr. 107

